

PR
176
R5
IMS



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Ottawa



CAMPBELL
COLLECTION

STUDIEN
ZUR
ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXIII

CARL RICHTER

CHRONOLOGISCHE STUDIEN ZUR ANGELSÄCHSISCHEN LITERATUR
AUF GRUND SPRACHLICH-METRISCHER KRITERIEN

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

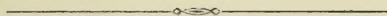
1910

CHRONOLOGISCHE STUDIEN
ZUR
ANGELSÄCHSISCHEN LITERATUR

AUF GRUND SPRACHLICH-METRISCHER KRITERIEN

VON

CARL RICHTER



HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1910

Meiner lieben Mutter
und
dem Andenken meines Vaters.

Vorwort.

Mein Studium des Angelsächsischen und meine Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Problemen der englischen Philologie erhielten eine bestimmte Richtung, als Morsbachs Aufsatz: „Zur Datierung des Beowulfepos“ erschien. Die überraschenden Resultate dieser Schrift reizten mich zu der Aufgabe, Morsbachs Methode in Verbindung mit anderen Kriterien auf die gesamte ags. Poesie anzuwenden und zu versuchen, ob sich die Ergebnisse einer solchen Arbeit für die Chronologie der ags. poetischen Denkmäler verwerten ließen. In der Einleitung habe ich mich näher über die Art und den Zweck meiner Untersuchung ausgesprochen. Wenn sie auch keine umstürzenden Resultate ergeben hat, so sehe ich mich doch reich belohnt, wenn sie dazu beitragen sollte, die Chronologie auf eine festere Grundlage zu stellen, schon vorhandene Ergebnisse zu bestätigen und Unsicheres wahrscheinlicher zu machen. Den Wert und die Berechtigung einer relativen Chronologie wird man nicht bestreiten können. Sie war notwendig und wird wertvoll bleiben, bis eine absolute, feste Chronologie, der sie vorgearbeitet hat, an ihre Stelle treten kann.

Für jedes einzelne Denkmal liegt das Material vollständig und sorgfältig gesammelt vor. Ich habe mich stets größter Vorsicht und Genauigkeit befließigt. Mit Hilfe der Übersichtstabellen läßt sich alles bequem überschauen.

Zu dieser ersten umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung, welche der philos. Fakultät der Universität Göttingen als Dissertation vorgelegen hat, aber nur zum Teil als solche gedruckt worden ist, hat mich Herr Prof. Morsbach angeregt. Wie er dadurch mein wissenschaftliches Interesse und meinen Ehrgeiz geweckt, wie er mich während der Ausführung stets in liebenswürdigster Weise durch seinen Rat unterstützt hat, dafür ist kein Wort des Dankes und der Verehrung zu hoch gegriffen.

Hannover, im Sommer 1909.

Dr. Carl Richter.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	VII
Literatur	XI
Einleitung	1

Erstes Kapitel: Belege für die einzelnen Kriterien.

I. Periode:

A. Epik.

1. Weltliche Epik.

Widsith	6
Finnfragment	7
Waldere	8
Beowulf	8

2. Geistliche Epik.

Exodus	16
Guthlac	18
Genesis	23
Daniel	30
Christ und Satan	34
Cynewulfs Werke:	35
Juliana	35
Andreas	37
Fata apostolorum	40
Elene	40
Christ II	44

B. Lyrik.

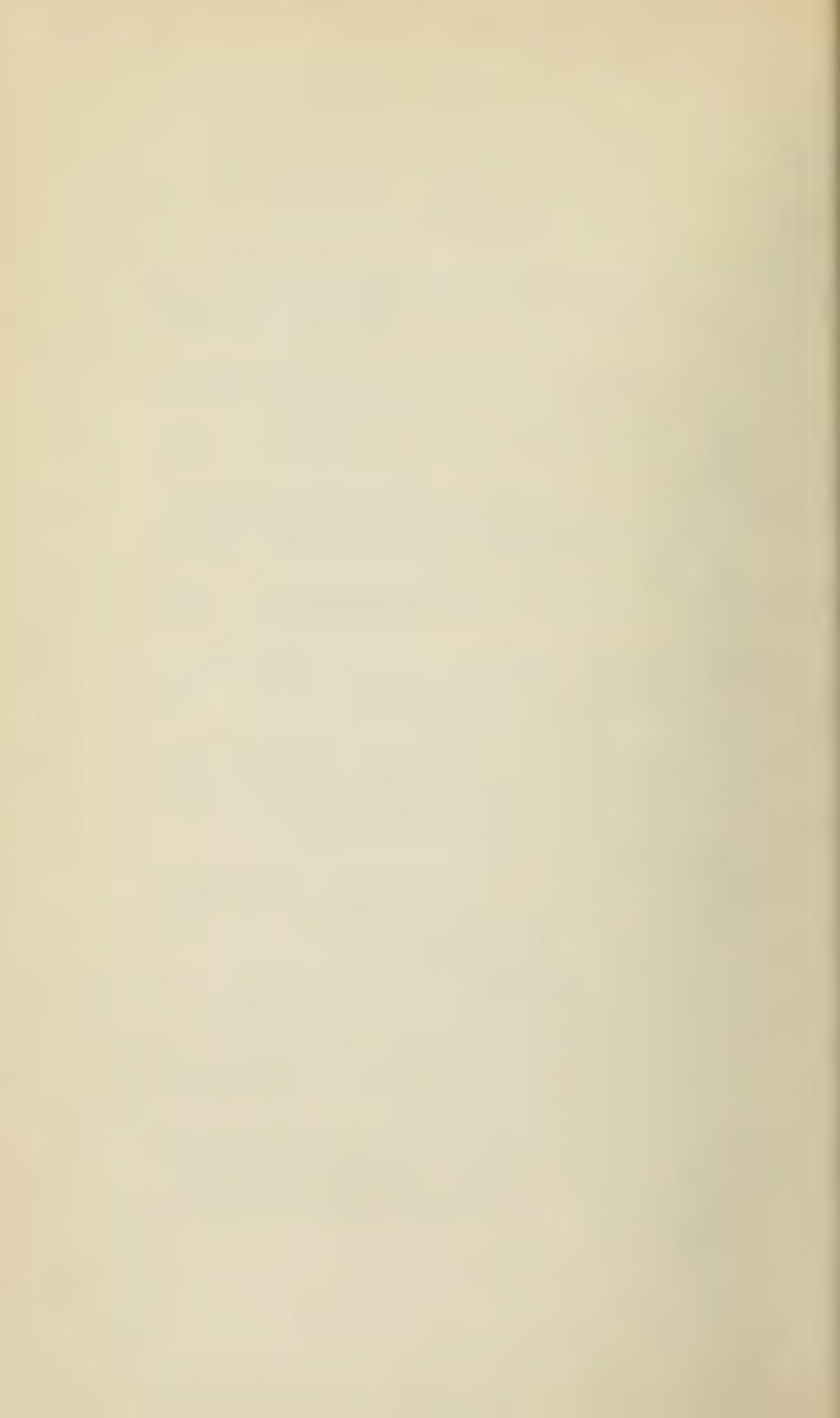
1. Weltliche Lyrik.

Der Wanderer	45
Der Seefahrer	45
Die Ruine	46
Klage der Frau	46
Botschaft des Gemahls	47
Deors Klage	47

	Seite
2. Geistliche Lyrik und Didaktik.	
Traumgesicht vom Kreuze Christi	47
Christ I	48
Christ III	50
Die Rätselsammlungen des Exeter-Kodex	52
Anhang: Die Zaubersprüche	55
II. Periode:	
1. Geistliche Epik.	
Judith	57
2. Geistliche Lyrik.	
Psalmübersetzung	57
3. Weltliche Lyrik.	
Reimlied	60
4. Historische Dichtung.	
Byrhtnoths Tod	61
König Aethelstans Sieg bei Brunanburh	61
Befreiung von fünf Orten durch Eadmund	61
König Eadgars Krönung zu Bath	62
Eadgars Tod	62
5. Lehrhafte Dichtung.	
Physiologus	62
Phönix	63
Salomon und Saturn	64
Die Rede der Seele an den Leichnam	65
Der Menschen Gaben	65
Der Menschen Gemüt	66
Der Menschen Geschicke	67
Ermahnung zu christlichem Leben	67
Des Vaters Lehren	68
Menologium	68
Die Metra des Boetius	68
Zweites Kapitel:	
Bemerkungen zu den einzelnen Kriterien.	
1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe	71
2. Die Behandlung der h-losen Formen	71
3. Die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale	73
4. Die Behandlung kontrahierter Formen	77
Zusammenfassende Betrachtungen	81
Drittes Kapitel:	
Ergebnisse der Untersuchungen für die Datierung der ags. poetischen Denkmäler	84
Schlussresultat	100

Literatur.

- Daniel Abegg: Zur Entwicklung der historischen Dichtung bei den Angelsachsen. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der german. Völker, 73. Heft.) Straßburg 1894.
- Brandl: Geschichte der altenglischen Literatur. (Sonderausgabe aus der 2. Auflage von Pauls Grundriffs der german. Philologie.) Straßburg 1908.
- Bülbring: Altenglisches Elementarbuch. I. Lautlehre. Heidelberg 1902.
- Grau: Quellen und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichtes. (31. Band der Studien zur englischen Philologie, herausgegeben von L. Morsbach.) Halle 1908.
- Grein-Wülker: Bibliothek der angelsächsischen Poesie. Kassel 1881 ff.
- Holthausen: Ausgabe des Beowulf nebst dem Finnsburg-Bruchstück. Heidelberg 1906.
- Kluge: Angelsächsisches Lesebuch, mit Glossar. 2. Aufl. Halle 1897.
- Morsbach: Zur Datierung des Beowulfepos. (Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. 1906.)
- Mürkens: Untersuchungen über das ae. Exoduslied. (Bonner Beiträge zur Anglistik. 1899.)
- Sarrazin: Zur Chronologie und Verfasserfrage angelsächsischer Dichtungen. (Englische Studien, herausgeg. von Hoops. 38. Band, 2. Heft) Leipzig 1907.
- Schwarz: Cynewulfs Anteil am Christ. Eine metrische Untersuchung. Königsberg 1905.
- Sievers: Angelsächsische Grammatik. 3. Aufl. Halle 1898.
- Sievers: Zur Rhythmik des german. Alliterationsverses. (X. Band der Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, herausgeg. von Paul und Braune.) Halle 1895.
- Sievers: Der ags. Schwellvers. (XII. Band der Beiträge.) Halle 1887.
- Sweet: The Student's Dictionary of Anglo-Saxon, Oxford 1887.
- Trautmann: Kynewulf der Bischof und Dichter, Untersuchungen über seine Werke und sein Leben. (Bonner Beiträge zur Anglistik.) 1898.
-



Einleitung.

Eine Chronologie der ags. poetischen Denkmäler hat von Anfang an die größten Schwierigkeiten bereitet. Zu Beginn der wissenschaftlichen Forschung standen kaum irgend welche sichere Anhalts- und Ausgangspunkte zur Verfügung, um die einzelnen überlieferten Werke datieren oder auch nur einer bestimmten Periode zuweisen zu können. Infolgedessen führten die ersten Versuche, Licht und Ordnung in diese dunklen Verhältnisse zu bringen, zu weit auseinandergehenden Ergebnissen. Die Literatur hierüber ist inzwischen sehr angewachsen. Hypothesen über Hypothesen sind aufgestellt, darauf von anderen widerlegt oder wenigstens modifiziert worden. Und auch heute noch herrscht in manchen wichtigen Fragen große Meinungsverschiedenheit unter den einzelnen Forschern. Das aber hat doch die darauf angewandte Arbeit und Zeit zur Folge gehabt, daß man jetzt klarer zu blicken vermag und der Lösung der Probleme näher gekommen ist, daß neue Gesichtspunkte erschlossen sind, mit Hilfe welcher man in der Zukunft noch manches wird aufhellen können.

Es würde hier zu weit führen, auf alle Methoden einzugehen, welche die Forscher in ihren Untersuchungen angewandt haben. Ich beschränke mich darauf, solche anzuführen, welche dem Gebiete meiner Arbeit näher liegen. Den meisten Untersuchungen sind verschiedene metrische und sprachliche Kriterien zu Grunde gelegt worden, wie Anwendung des Reims, Verteilung und Zahl der Alliterationsstäbe, Vergleichen in Bezug auf den Wortschatz, die Syntax und den Gebrauch der Komposita, rein sprachliche wie das Kriterium der *i*-, *æ*-Periode und der *i*-, *u*-Apokope. Schon früher hatte

Lichtenheld gewisse Kriterien ermittelt über den Gebrauch und die Häufigkeit des Artikels, über die Verwendung des Instrumentalis und der schwachen Form des Adjektivs ohne vorhergehendes Pron. demonstr. oder posses.; Mürkens wies auf die Form des Relativpronomens als ein neues Kriterium für Altersbestimmungen hin.

Die meisten Untersuchungen waren aber erst möglich, nachdem Sievers durch seine grundlegende Arbeit über den Bau des Alliterationsverses im X. Band der „Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ gezeigt hatte, innerhalb welcher Grenzen sich die metrische Technik der ags. Dichtungen bewegt. Diese bahnbrechenden Sievers'schen Ermittlungen haben den Grund zu der ganzen weiteren Forschung gelegt. Außerdem stellte Sievers noch neue und zwar sprachlich-metrische Kriterien auf, die eine größere Zuverlässigkeit als die oben erwähnten für sich in Anspruch nehmen können. Er wies darauf hin, daß durch Kontraktion entstandene Diphthonge in Wörtern wie *frēa*, *nēar*, *onþēon* in den ältesten Zeiten noch oft zweisilbig gemessen werden, also in unkontrahierte Formen aufzulösen sind. Ferner, daß Wörter mit auslautenden Liquiden oder Nasalen in den ältesten Denkmälern noch oft einsilbig gebraucht werden, während sich mit der Zeit ein neuer Vokal aus dem silbenbildenden Konsonanten entwickelt hat und ein Gleitlaut vor die Liquida oder den Nasal getreten ist. Als ein weiteres Kriterium stellte er auf, daß in den Flexionsformen von Wörtern wie *feorh*, *meorh* nach Schwund des postkonsonantischen *h* zunächst Dehnung des Tonvokals eintritt, welche allmählich von analogisch nach dem Nom. gebildeten Kurzformen verdrängt wurde. Auch die Synkope oder den Ausfall gewisser Mittelvokale nach langer Tonsilbe wie *hālig* — *hālge* machte Sievers als Beweis für Altertümlichkeit geltend; denn später dringen nichtsynkopierte Formen wieder ein, die entweder durch die Analogie des Nom. oder als Gleitlaute zu erklären sind, und werden allmählich die vorherrschenden.

Auf diese Ermittlungen gestützt haben andere Forscher einzelne Denkmäler untersucht. Trautmanns Aufsatz: „Kynewulf der Bischof und Dichter, Untersuchungen seiner Werke und sein Leben“ brachte manche neue wertvolle Beobachtung für Cynewulf und andere ags. Denkmäler. In derselben Richtung

bewegt sich Mürkens' Untersuchung über das ae. Exoduslied, die sich eng an Trautmann anschließt.

Von weittragender Bedeutung war Morsbachs Aufsatz: „Zur Datierung des Beowulfepos“. Morsbach wies nicht nur für das Beowulfepos nach, daß es in eine weit spätere Zeit zu setzen ist, als die meisten bislang angenommen hatten, sondern er gab damit auch für die Datierung der gesamten ags. Dichtung neue, wichtige Anhaltspunkte.

In neuester Zeit hat Sarrazin, „Zur Chronologie- und Verfasserfrage ags. Dichtungen“, wichtige Beobachtungen gemacht. So sucht er vor allem zu beweisen, daß nicht der Beowulf das älteste ags. Literaturdenkmal ist, wie bisher allgemein angenommen wurde, sondern daß die ältere Genesis älter als das Beowulfepos ist. Auch die Cynewulf-Frage behandelt Sarrazin nochmals eingehend.

Nachdem nun so einzelne Denkmäler auf Grund gewisser Kriterien untersucht waren, schien es einmal notwendig zu sein, die ganze ags. poetische Literatur daraufhin durchzusehen. Diese Aufgabe habe ich mir in der vorliegenden Abhandlung gestellt und zugleich versucht, die Ergebnisse dieser Untersuchungen für die Chronologie der Denkmäler zu verwerten. Ich habe mich dabei auf vier Kriterien beschränkt, die am zuverlässigsten zu sein scheinen und auch von Sievers, Morsbach, Trautmann, Sarrazin und anderen benutzt worden sind.

Die von mir angewandten vier Kriterien sind die *u*-Apokope, das Vorkommen der *h*-losen Formen von Wörtern wie *feorh*, *meorh*, die Behandlung von Wörtern auf auslautende Liquide oder Nasale und das Auftreten der durch Kontraktion entstandenen Diphthonge. Die Anwendung des ersten Kriteriums hat erst Morsbach in die Forschung eingeführt. Nachdem schon von Bülbring der Schwund des auslautenden *-u* nach langer Stammsilbe in das Ende des 7. Jahrhunderts gesetzt worden war, hat Morsbachs Untersuchung diese Annahme auf das Sicherste bestätigt und zum untrüglichen Kriterium für die obere Grenze eines Denkmals gemacht. Auch das Eintreten des Verstummens des postkons. *h* vor Vokal hat Morsbach genau festgelegt, nämlich um das Jahr 700, wie es Bülbring vorher schon angenommen hatte. Durch den Schwund

des *h* trat nun Dehnung des Tonvokals ein; neben den Längen aber treten schon sehr bald Kurzformen auf, die sich durch Analogiewirkung erklären, nämlich durch den Einfluß der Flexionsformen mit im Auslaut erhaltenem *h* (Nom. Acc.). Die Kurzformen verdrängen die Längen allmählich und sind schließlich die allein herrschenden, was auch vom me. bestätigt wird. In solchen Wörtern setzt das me. fast nur Kurzformen voraus (vgl. Morsbachs Bemerkung zu Björkmann, *Scandinavian loanwords in Middle English* S. 105, Anm. 1, und Koepfel im *Archiv* CIV, S. 9 f.).

Ein weiteres Kriterium ist, daß Wörter mit Liquida oder Nasal im Auslaut wie *sāwol*, *māðum*, *tācen* in der ältesten Zeit noch oft einsilbig gebraucht werden, später dagegen fast nur noch zweisilbig, also mit neu entwickeltem Vokal. Ebenso werden, als viertes Kriterium, durch Kontraktion entstandene Diphthonge, wie *frēa*, *nēar*, *onþēon* in den ältesten Denkmälern noch oft zweisilbig gemessen, also Auflösung der Kontraktion wird verlangt.

Die Zuverlässigkeit dieser Kriterien ist öfters angefochten worden. Im Verlaufe meiner Untersuchung bin ich jedoch zu der Überzeugung gekommen, daß sie bei vorsichtiger Anwendung doch recht wertvoll und zuverlässig sind. Für viele Denkmäler sind schon manche Belege von mehreren Forschern gesammelt worden. Ich habe nun zunächst unabhängig von diesen (Sarrazins Aufsatz erschien, als meine Arbeit in den Hauptresultaten schon abgeschlossen war) die wichtigsten ags. poetischen Denkmäler noch einmal untersucht und die schon vorhandenen Sammlungen vervollständigt. In Bezug auf die Behandlung der ags. Verstechnik habe ich mich eng an Sievers (Beiträge, X. Band) angeschlossen. Da sich jedoch die Sievers'schen Ermittlungen in erster Linie nur auf das Beowulfepos beziehen, mußte bei jedem Denkmal die ihm eigentümliche Technik beobachtet werden. Doch auch für diese lagen z. T. schon wertvolle Arbeiten mit reichem statistischem Material vor.

Was die Anlage meiner Arbeit anbetrifft, so gebe ich zunächst das gesammelte Material, die Belege für die einzelnen Kriterien. Ich habe mich genötigt gesehen, zuweilen, vor allem im Anfang, auf einzelne Fälle näher einzugehen; auch

habe ich stets hinzugefügt, welcher Typus (nach den Sievers'schen Typen) in den einzelnen Fällen anzunehmen ist, um Mißverständnisse zu verhindern. Die nicht beweisenden Fälle, die sehr häufig sind, ja, die Mehrzahl bilden, habe ich nicht angeführt. Bei der vierten Frage habe ich auch Wörter wie *dohtor*, *mōder* (Dat. *mēder*), *brōðer* mitbehandelt der Vollständigkeit wegen, obgleich von vornherein zu sehen war, daß sie kaum je einsilbig gebraucht worden sind. Im zweiten Teile gebe ich einige besondere Bemerkungen zu den verschiedenen Kriterien und eine Übersicht, wie sich die einzelnen Denkmäler zu den Fragen stellen. Im dritten und letzten Teile ziehe ich das Resultat meiner Untersuchung und versuche am Schlufs, eine chronologische Reihenfolge der Denkmäler aufzustellen. Wo ich andere Kriterien, z. B. den Artikelgebrauch, benutzt habe, habe ich die Ergebnisse Brandls jüngst erschienener „Geschichte der altenglischen Literatur“ entnommen.

Erstes Kapitel.

Belege für die einzelnen Kriterien.

I. Periode.

A. Epik.

1. Weltliche Epik.

Widsith.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Wir haben im Widsith zwei sichere Fälle für Schwund des *u* nach langer nebetoniger Silbe. 117 b *Æzelmund and Hūnǵār* und 45 a *Hrōþwulf and Hrōðǵar*: beide Halbverse stellen wohl einen Typus A mit zweisilbiger innerer Senkung dar, oder man könnte hier vielleicht auch einen gesteigerten E-Typus annehmen. Die Einsetzung eines **Hūnǵāru* und **Hrōðǵāru* aber würde zwei unmögliche Halbverse ergeben.

In 72 a *leohteste hond* würde die Einsetzung eines **hondu* einen gesteigerten E-Typus ergeben. Solche Halbverse haben aber fast stets Doppelalliteration, so daß wir auch hier ziemlich sicher Schwund des auslautenden *u* annehmen können.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für die *h*-Frage findet sich nur ein beweisender Fall. 78 b *ond Wala rīces* ergibt einen C-Typus und Kürze des Vokals von *Wala*. Ein A-Typus ist hier wohl kaum anzunehmen, denn Auftakt wird vor diesem im zweiten Halbverse gemieden und kommt im Widsith auch sonst nicht vor.

3. Behandlung silbenbildender Liquiden und Nasale.

a) Einsilbige Messung. 105 b *hlēoþor swinsade* nach Typus D. Die Praeterita von Verbis der II. schwachen Klasse

haben besonders im Singular einen natürlichen Nebenton auf der zweitletzten Silbe und haben am Schluß des Verses im Typus D ihre typische Stellung, wie uns Sievers auch in zahlreichen Fällen aus dem Beowulf bezeugt. 98b *dohtor Eadwines* Typ. D. Die Einschlebung einer Silbe nach der ersten Hebung ist im zweiten Halbverse kaum zuzulassen. Zwar sind uns solche Halbverse auch im Beowulf überliefert, aber diese lassen sich sämtlich, wie Sievers zeigt, auf eine regelmäßige Form zurückbringen, zum Teil auch durch Annahme einsilbiger Messung. Immerhin ist dieser Fall kein völlig sicherer Beleg.

b) Zweisilbigkeit. 96a *mīnes fæder ēpel* Typ. C und 109b *ēpel Gotena* Typ. A. 122a *ealdne ēpelstōl* gibt uns keinen sicheren Aufschluß, es könnte sowohl ein gesteigerter A-Typus mit einsilbiger Messung als ein D-Typus mit zweisilbiger Messung zu Grunde liegen.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

Es findet sich je ein Beleg für zweisilbige und einsilbige Messung. 96b *frēa Myrzinga* verlangt Einsilbigkeit nach Typ. D; Auflösung der kontrahierten Form dagegen verlangt 126a *þeah þe ic hȳ ānīht*, wir würden dann einen C-Typus mit viersilbiger Eingangssenkung erhalten.

Finnfragment.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Wir haben einen sicheren Beleg für Schwund des *u* in 21a *ðæt hie swā frēolic feorh* Typ. B. Wenn wir **feorhu* einsetzen, erhielten wir einen A-Typus mit dreisilbigem Auftakt. Wie Sievers Beitr. X, 273 f. gezeigt hat, sind solche Halbverse nicht zuzulassen.

2. Für die *h*-Frage findet sich kein Beleg.

3. Behandlung silbenbildender Liquiden und Nasale.

47b *and ēac wæs his helm ðyrl* verlangt zweisilbige Messung nach Typus C.

4. Für die Behandlung kontrahierter Formen findet sich kein beweisender Fall.

Waldere.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

II, 15 a *þæt mē Hazenan hand* nach Typ. B. Wenn wir **handu* einsetzen, bekommen wir einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt. A-Typen mit mehr als einsilbigem Auftakt im ersten Halbverse sind aber kaum zulässig und sind auch sonst in dem Waldere nicht belegt (s. o. Sievers, Beitr. X, 273 f.).

2. Für die *h*-Frage findet sich kein Beleg.

3. Behandlung silbenbildender Liquiden und Nasale.

A 31 a *ealdne ēðel* verlangt zweisilbige Messung nach Typus A.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

A 15 b *oððe on weal flēon* verlangt Auflösung der kontrahierten Form nach Typus C.

Beowulf.

Für das Beowulfepos sind für alle vier Kriterien schon zahlreiche Belege gesammelt worden, von Sievers, Trautmann, Mürkens, Morsbach und Sarrazin. Ich habe die schon gefundenen Belege, wie auch sonst, vervollständigt und stelle hier noch einmal alle Fälle zusammen, um einen abschließenden Überblick zu geben.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Die schon von Morsbach in seinem Aufsatz „Zur Datierung des Beowulfepos“ aufgezählten Fälle, welche alle sicheren Schwund des *u* bezeugen, übergehe ich hier und füge nur noch einige Belege der Vollständigkeit halber hinzu.

Nom. Acc. Plur. der Neutra der *a*-Stämme: 878 a *þāra-þe zumena bearn* und 1189 b *ond hæleþa bearn* nach Typ. B beweisen den Schwund des *u*, ebenso:

Nom. Sing. der Feminina der *ō*-Stämme: 2085 b *glōf hangode*, 201 b *þā him wæs manna þearf*, dieses nach Typ. B, jenes nach Typ. D.

Von den *u*-Stämmen im Nom. Acc. Sing.: 2168 b *dēað rēnian*, Typ. D; vielleicht auch noch 558 b *þurh mīne hand*,

927 b *ond Grendles hond* nach Typ. B, da Auftakt vor dem Typ. A im zweiten Halbverse überhaupt gemieden wird.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

a) Längen. Länge des Tonvokals findet sich in 537 a *on zeogod-fēore* nach Typ. C, denn im verkürzten Typus C ist die Auflösung der ersten Hebung in der Regel nicht gestattet oder wenigstens ungewöhnlich. Die im Beowulf überlieferten Halbverse dieser Art berichtigt Sievers durch geringe Änderungen. 855 b *mēarum rīdan*, 865 b *fealwe mēaras*, 917 a *mēarum mæton*, 1035 b *eahta mēaras*, 1152 a *fēonda fēorum*, 1295 a *fēore beorgan*, 1306 a *frēonda fēorum*, 2163 b *fēower mēaras*, 3013 b *sylfes fēore*, alle Fälle nach Typ. A, und dazu wohl noch 2664 a *swā ðū on zeogud-fēore* nach Typ. C wie 537, also 11 Längen. Dagegen in dem Halbverse, den Trautmann (S. 31) für Länge beweisend anführt, 1548 b *þæt zebearh feore*, ist die Länge nicht sicher belegt. Hier kann ebenso gut der volle wie der gekürzte Typus C gelten.

b) Kürzen. Sichere Kürzen haben wir anzunehmen in 73 b *ond feorum zumena*, 933 b *tō wīdan feore* und 1843 a *on swā zeongum feore*, der erste Halbvers nach Typ. C, die beiden anderen nach Typ. B; also 3 Kürzen.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. Das Beowulfepos enthält zahlreiche Belege sowohl von einsilbigen wie zweisilbigen Formen. Einsilbigkeit nehme ich in folgenden Fällen an:

Für *l*:

ādl: 1763 a *þæt þec ādl oððe ecz*, Typ. B. Dies ist allerdings kein völlig sicherer Beleg. Zwar ist dreisilbige innere Senkung im Typus B kaum zulässig, aber hier könnte noch Elision des *e* in *oððe* in Betracht kommen.

fīfl: 104 b *fīfel-cynnes eard*: eine Erweiterung des Typus E ist im zweiten Halbverse kaum anzunehmen und unwahrscheinlich. Wo solche Fälle scheinbar überliefert sind, lassen sie sich stets durch geringe Änderungen auf eine regelmässige Form bringen (Sievers, Beitr. X, 266).

medl: 1082 b *on þæm medelstede*, Typ. C. Auch hier liegt wahrscheinlich Einsilbigkeit vor, da Auflösungen beim gekürzten Typus C gemieden werden. Wie schon erwähnt, lassen sich die im Beowulf überlieferten Halbverse dieser Art ungezwungen berichtigen.

Für *m*:

bearhtm: 1766 b *oððe eazena bearhtm*, Typus B.

māðm: 1613 a *māðm-æhta mā*, Typus E. In diesem, wie in ähnlichen Fällen 1136, 1187, 1681, 1918, 2894, glaube ich, Einsilbigkeit annehmen zu können. Eine derartige Erweiterung des Typus E zu $\acute{_} \times \grave{_} \times$ erscheint unwahrscheinlich. Alle im Beowulf scheinbar überlieferten Halbverse dieser Art lassen sich durch Annahme von Einsilbigkeit auf eine regelmässige Form bringen, und auch sonst ist kein sicherer Beleg für eine solche Erweiterung anzuführen. Immerhin könnte ich diese Fälle als nicht ganz sichere Belege angeben. 2405 a *māððum-fæt mære*, nach Typus A, da sich beim Typus E der Nebenton in der Regel an erster Stelle der Senkung befindet. 2757 b *māððumsigla fela*, nach Typus E. Auch im zweiten Halbvers ist eine Erweiterung des Typus E in dieser Gestalt kaum anzunehmen. Derselbe Fall liegt vor in 2833 b *māðm-æhta wlonc*. Eine Sonderstellung nimmt wohl der Halbvers 2173 a *wrætlīcne wundur-māððum* ein. Hier könnte der erweiterte Typus E gelten mit einsilbigem *wundur* und einsilbigem *māððum*, wie Trautmann und Sarrazin annehmen, wenn man nicht vorzieht, hier mit Sievers einen Schwellvers anzunehmen, dessen Meinung ich mich in diesem Falle anschließen möchte.

Für *n*:

bēacn: 570 a *beorht bēacen godes* nach Typus D ($\acute{_} | \acute{_} \grave{_} \times$). Die Annahme von einsilbigem *bēacen* erscheint mir wahrscheinlicher als Auflösung im Nebeniktus auf der Schlufssilbe des zweiten Fusses, wofür kaum ein sicherer Beleg aufzubringen ist.

morgen: 2894 a *morgen-longne dæg* Typus E. Ich habe oben schon über diesen Fall gesprochen; allerdings ist Einsilbigkeit von *morgen* auffällig.

īren: 999 b *īrenbendum fæst*, Typus E.

wāpen: 1573 b *wāpen hafenade*, Typus D.

Für *r*:

aldor: 1676 a *aldorbealu eorlum*, Typus E.

baldor: 2428 b *þā mec sinca baldor*, Typus B.

cumbor: 1022 a *hroden hilde-cumbor*, Typus D.

āter: 1459 b *āter-tearum fāh*, Typus E.

dohtor: 2020 b *dohtor Hrōðgāres*. Hier könnte Typus A mit zweisilbiger Senkung im zweiten Fuß oder ein erweiterter D-Typus vorliegen. Beides ist unwahrscheinlich, da es sich um einen zweiten Halbvers handelt. Es ist daher wohl am besten, *dohtor* als einsilbig aufzufassen, wenn es auch etwas auffällig ist.

frōfor: 2941 b *frōfor eft zelamb*, Typus E.

heolstr: 755 b *wolde on heolster flēon*. Sarrazin (S. 172) nimmt hier zweisilbiges *heolster* und einsilbiges *flēon* an, also Typus B. Da ich aber im Beowulf zwei sichere Belege für zweisilbige Messung von *flēon* finde, nämlich 820 a *feorh-sēoc flēon* und 1264 b *man-drēam flēon*, beide nach Typus A, und keinen einzigen beweisenden Beleg für einsilbiges *flēon*, so möchte ich lieber *heolster* als einsilbig und *flēon* als zweisilbig rechnen nach Typus C.

hleahtr: 611 a *ðær wæs hæleða hleahtr*, Typus B.

morþor: 1079 a *morþor-bealo māga*. Hier scheint mir am besten Typus A vorzuliegen mit aufgelöster Nebentonsilbe nach der ersten Hebung. Sonst hätten wir einen gesteigerten E-Typus mit Auflösung der Nebenictussilbe im zweiten Fuß, wofür sich kein sicherer Beleg sonst findet. 2436 b *morþor-bed streid*, Typus A. 2742 a *morðor-bealo māga*, Typus E.

sundor: 667 b *sundor-nytte behēold*, Typus E.

umbor: 1187 a *umbor-wesendum ær*, Typus E.

oncer: 1918 a *oncear-bendum fæst*, Typus E.

winter: 1132 b *winter yþe belēac*, Typus E. Hier haben wir einen ähnlichen Fall wie 104 b, 995 b und 999 b. In allen diesen Fällen scheint mir die Annahme von Einsilbigkeit der betreffenden Wörter am besten zu sein.

wuldor: 665 b *hæfde cyninga wuldor*, Typus B; 1136 a *wuldor-torhtan weder*, Typus E.

wundor: 840 b, 3032 b *wundor scēawian*, Typus D. Die Verba der II. schwachen Klasse haben in den dreisilbigen Formen einen natürlichen Nebenton und haben gerade am

Schlusse des Verses $\acute{_} | \acute{_} \times \times$ ihre typische Stellung. Sievers führt zahlreiche Beispiele an (Beitr. X, 254). 995 b *wundor-siona fela*, Typus E; 1162 a *wīn of wunderfatum*, gesteigerter D-Typus. Einsilbigkeit von *wunder* ist auch hier wahrscheinlich, da die Auflösung der Nebenictussilbe nicht sicher bezeugt ist. 1440 a *wundorlic wæg-fara*. Hier könnte sowohl ein gesteigerter A-Typus wie ein gesteigerter D-Typus vorliegen. In beiden Fällen würde einsilbige Messung von *wundor* einen regelmäßigen Vers ergeben. 1681 a *wundor-smiþa geweorc*, Typus E; 1747 a *wōm wunder-bebodum*, Typus D; 2173 a *wrætlicne wundur-māððum*: siehe unter *māðm*; 3037 b *wundor-dēaðe swealt*, Typus E.

Wir haben also 37 Fälle, die für Einsilbigkeit sprechen.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

candel: 1572 a *rodores candel*, Typ. A; 1965 b *woruld-candel scān*, Typ. E.

ēpel: 410 a *on mīne ēpel-tyrf*, Typ. B; 520 *swæsne ēdel*, Typ. A; 616 a *ēpel wearde*, Typ. A; 1702 a *eald ēdel-weard*, Typ. D; 1960 a *ēdel sīnne*, Typ. A; 2198 a *eard ēdel-riht*, 2210 a *eald ēdel-weard*, beide Typ. D; 2371 b *ēpel-stōlas*, Typ. A; 2493 a *eard, ēdel-wyn*, 2885 a *eall ēdel-wyn*, Typ. D.

sāwel: 1004 b *sāwl-berendra*, 1406 b *sāwol-lēasne*, 2693 a *sāwol-drīore*, 3033 b *sāwol-lēasne*, alle nach Typ. A.

symbol: 1010 b *symbol þiczan*; *sinc ond symbol* 2431 a (nach der richtigen Lesart von Holthausen), beide nach Typ. A. Nicht ganz sicher ist der Fall 1782 b *symbol-wynne drēoh* (Sarrazin: zweisilbig). Wir hätten hier einen E-Typus mit wahrscheinlich einsilbigem *symbol*. Aber Sievers sucht den Halbvers dadurch zu berichtigen, dafs er Streichen von *-ne* vorschlägt, da *symbolwynne* nur eine seltene Nebenform des Acc. ist, statt *symbolwyn* (Beitr. X, 266).

Für *m*:

māðm: 1023 a *mære māðpum-sweord*, 1198 a *hord-mādmum hæleþa*, 2193 a *sinc māðpum sētra*: Sarrazin fafst in den beiden letzten Halbversen *māðm* einsilbig auf, also wohl als gesteigerten A-Typus. Es liegt aber kein zwingender Grund dazu vor,

1023 und 2193 können ebenso gut einen D-Typus darstellen, so daß die Fälle nichts beweisen, 1198 möchte ich überhaupt ausscheiden.

Für *n*:

ēacen: 1663 a *éald sweord ēacen*, Typ. A.

wāpen: 685 a *wīg ofer wāpen*, Typ. A.

wēsten: 1265 a *wēsten warode*, Typ. A.

Für *r*:

aldor, ealdor: 15 b *aldor-lēase*, Typ. A; 369 b *hūru se aldor dēah*, Typ. B; 1587 a *aldor-lēasne*, 1644 b *ealdor ðegna*, 1848 b *ealdor þinne*, 2920 a *ealdor dugode*, 3003 a *ealdor-lēasne*, Typ. A.

bealdor: 2567 a *wigenia bealdor*, Typ. A.

brōþor: 1262 b *āngan brēper*, 1324 b *yldra brōþor*, Typ. A.

ceaster: 768 a *ceaster-būendum*, Typ. D. Sarrazin nimmt hier Einsilbigkeit an. Aber Sievers weist darauf hin (Beitr. X, 304), daß beim gesteigerten D-Typus Doppelalliteration gewöhnlich fehlt, wenn der zweite Fuß aus einem einheitlichen Worte besteht.

dohtor: 375 a *āngan dohtor*, 1076 b *Hōces dohtor*, 1929 a und 1981 b *Hæredes dohtor*, 2174 a *ðeodnes dohtor*, 2997 b *āngan dohtor*, alle nach Typ. A.

dōgor: 1395 a *þys dōgor þū*, Typ. D oder E.

mōdor: 1258 b *Grendles mōdor*, ebenso 2118 a und 2139 b, 2932 a *Onelan mōdor*, Typ. A.

wuldor: 2795 a *wuldor-cyninge*, Typ. A.

wundor: 920 a *searo-wundor seon*, 1365 b *nīð-wundor seon*, Typ. E.

Also 46 zweisilbige Fälle.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

Ich beginne mit den zweisilbigen Formen, weil diese die älteren sind.

a) Zweisilbigkeit (aufzulösende Kontraktion).

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 16 b *him þæs lif-frēa*, Typ. C; 271 a *Deniza frēan*, Typ. A, ebenso 359 a und 1680 b; 1883 b *āgend-frēan*, Typ. A; 1934 b *nefne sīn frēa*, Typ. C. Holthausen setzt daher in seiner Beowulfausgabe *frē[ɣ]a* ein.

Nach Ausfall von *h*:

hēah: 116 a *hean hūses*, 3097 b *beorh þone hēan*, Typ. A.
nēan: 528 b *nēan bīdan*, 839 b *feorran ond nēan*, Typ. A.

Aufzulösende Verbformen: starke Verba.

flēon: 755 b *wolde on heolster flēon*, Typ. C; 820 a *feorh-sēoc flēon*, 1264 b *man-drēam flēon*, Typ. A.

sēon: 1180 a *methodsceaft sēon*, 1275 b *dēap-wīc sēon*, Typ. A.
 Holthausen setzt im Text *sē[h]on* ein.

slēan: 681 b *þæt hā mē onzēan slēa* (Holthausen: *slāe*), Typ. C.

tēon: 1036 b *on flēt tēon*, 1140 b *þurhtēon mihte*, Typ. C.

þēon: 25 b *man zepēon*, Typ. A.

būan: 3065 b *medu-seld būan*, Typ. A.

rōwan: 512 b *þā zit on sund rēon*, 539 b *þā wit on sund rēon*, Typ. C (Holthausen: *rēo[wu]n*).

Schwache Verba:

þēon: 2736 a *egesan ðēon*, Typ. A.

Die Verba *dōn*, *zān* und *bēon* und der Optativ *sī*, *sīe*.

dōn: 1058 b *swā hē nū zyt dēð*, 1134 b *swā nū zyt dēð*, 2859 b *swā hē nū zēn dēð*, Typ. C (Holthausen: *dōeð*); 1116 b *ond on bæl dōn*, 1172 b *swā sceal man dōn*, 1534 b ebenso, 2166 b *swā sceal mæg dōn*, Typ. C (Holthausen: *dōan*).

zān: 386 b *hāt in gān*, Typ. A; 2034 b *on flett zæð*, ebenso 2054 b, Typ. C (Holthausen löst die Formen auf: *zāan*, *zæeð*).

sīe: 682 b *þeah-ðe hē rōf sīe*, 1831 b *þeah-ðe hē zeonz sīe*, 2649 b *þenden hyt sīe*, Typ. C.

Anm. Der von Sievers für Zweisilbigkeit angeführte Halbvers 1003 a *tō beflēonne* ist nicht sicher, Holthausen liest: *fyl tō beflēonne*. Ebenso der von Trautmann für Zweisilbigkeit angeführte Beleg 1049 b *swā hī næfre man lyhð*; Holthausen liest: *swā hī næfre man ne lyhð*.

Wir haben 36 Belege für Zweisilbigkeit.

b) Einsilbigkeit (Kontraktion).

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 27 b *on frēan wære*, Typ. C; 291 a, 351 a *frēan Scyldinga*, Typ. D; ebenso 500 b; 641 b *tō hire frēan sittan*, Typ. C; 1319 a *frēan Ingwina*, Typ. D; 2285 b *frēa scēawode*, Typ. D; 2853 b *frēan eaxlum nēah*, Typ. E; 2537 b *frēan*

ēowerne, Typ. D; 2794 b *frēan ealles ðanc*, 3002 b, 3107 b *frēan ūserne*, Typ. D.

Nach Ausfall von *h*:

bēot: 80 a *hē bēot ne ālēh*, Typ. B; 523 b *bēot eal wið hē*, Typ. D (oder E); 2510 b *bēot-wordum spræc*, Typ. E.

zefēa: 562 b *zefēan hæfdon*, Typ. C.

fēo: 1380 b *fēo lēanize*, Typ. D.

hēah: 713 b *in sele þām hēan*, 919 b *tō sele þām hēan*, 1016 b *on sele þām hēan*, Typ. B.

hrēoh: 2581 a *on hrēoum mōde*, Typ. C.

nēar: 745 b *forð nēar ætstōp*, 3104 b *nēan scēawiað*, Typ. D.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: 832 a *ond for þrēa-nȳdum*, 2223 a *āc for þrēa-nēdlan*, Typ. C, und vielleicht noch 284 a *þrēa-nȳd þolað*, Typ. A.

fēa: 1081 b *nemne fēaȳm ānum*, Typ. C.

Verbformen: starke Verba:

fōn: 911 a *fæder-æþelum onfōn*, Typ. E.

sēon: 648 b *zesēon meahton*, Typ. C; 396 b *Hrōðgār zesēon*, 920 a *searo-wundor sēon*, Typ. E; 571 b *zesēon mihte*, 961 b *zesēon mōste*, 1078 b *zesēon meahte*, 1628 b, 1875 b *zesēon mōston*, 1998 b *zesēon mōste*, Typ. C; 1365 b *nīð-wundor sēon*, 1126 b *Frȳsland zesēon*, Typ. E.

þēon: 910 b *zēþēon scolde*, Typ. C.

būn: 117 b *zēbūn hæfdon*, Typ. C.

Schwache Verba:

tēozan: 2526 b *swā unc wyrd zetēoð*, Typ. B.

Die Verba *dōn*, *zān*, *bēon* und der Optativ *sīe*.

dōn: 2090 b, 2186 b *zedōn wolde*, Typ. C.

zān: 1277 b *gezān wolde*, 1462 b *gezān dorste*, Typ. C.

sīe: 435 b *swā mē Hizelāc sīe*, Typ. B; 1941 b *þēah-ðe hīo wēnlicu sȳ*, Typ. B.

Zusammen 48 Belege für Einsilbigkeit.

Anm. Nie berücksichtigt habe ich Fälle wie 668 a *ymb aldor Dena* oder 711 a *þā wæs wundor micel*, da hier ebenso gut Typus B wie der verkürzte C-Typus gelten kann. Sarrazin nimmt in solchen Fällen Zweisilbigkeit, also Typus B an; es läßt sich aber nicht beweisen.

2. Geistliche Epik.

Exodus.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. und Acc. Sing. der *u*-Stämme: 280 b *and þēos swīðre hand* ist ein sicherer Beleg für Schwund des *u* in unserem Denkmal. Setzten wir **handu* ein, so würden wir einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt bekommen, der ganz sicher im zweiten Halbvers nicht vorkommt. Auch einsilbiger Auftakt ist im A-Typus für den zweiten Halbvers kaum gestattet, und das Exoduslied befolgt diese Regel, so daß auch das Beispiel 262 b *þurh mīne hand* für Schwund des auslautenden *-u* in *hand* spricht. Beide Belege geben einen regelmäßigen B-Typus. Von anderen *u*-Stämmen findet sich noch für *flōd* und für *feorh* ein Beleg: 17 b *his māga feorh*, Typ. B; 462 b *flōd blōd gewōd*, Typ. D. In beiden Fällen würde eine Wiederherstellung des abgefallenen *u* der metrischen Technik unseres Denkmals widersprechen.

Nom. und Acc. Plur. der Neutra der *a*-Stämme: 50 b *Egypta folc*, Typ. E. Die Einsetzung eines **folcu* würde einen gesteigerten E-Typus ergeben, der in diesem Halbvers nicht vorkommt. Im ersten Halbvers findet sich beim gesteigerten E-Typus stets Doppelalliteration, wenn der erste Fuß von einem Kompositum gebildet wird, so daß auch 166 a *carlēasan dēor*, Typ. E, für Abfall des *u* spricht.

Aus diesen Belegen geht hervor, daß wir für unser Denkmal Schwund des auslautenden *-u* nach langer Tonsilbe sicher anzunehmen haben.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

a) Kürzen. Wir haben nur einen Beleg für Kürze des Vokals in 547 b *tō wīdan feore*, Typ. C.

b) Längen. Sichere Länge des Vokals haben wir anzunehmen in 171 b *mēara bogum*, 384 b *lēofost fēora*, 404 a *fēores frōfre*, alle Beispiele nach Typ. A. Dagegen im Halbvers 361 a *frumcyn feora*, den Trautmann und Mürkens als Beispiel für sichere Länge anführen, vermag ich keinen sicheren Beleg zu erblicken. *frumcyn* hat einen Nebenton auf der Senkung, und deshalb kann der zweite Fuß zu $\acute{\times}$ im Typus A verkürzt

werden. Im Beowulf findet sich ein ähnliches Beispiel: 252 a *frumcyn witan*. Wir hätten also drei sichere Längen.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. Es finden sich fünf Belege, die wenigstens einigermaßen für einsilbige Messung sprechen:

Für l:

medel: 397 a *tō þām medelstede* Typ. C, da in diesem Typus bei Verkürzung des zweiten Fußes zu $\cup \times$ die Auflösung nicht beliebt ist. Wir hatten ja schon im Beowulf einen ähnlichen Fall, das Kriterium ist allerdings nicht zuverlässig.

Für m:

māðm: 368 a *māðmhorda mæst* Typ. E.

Für n:

heofon: 46 b *heofon þider becōm* Typ. E.

Für r:

hleahȝor: 43 a *wæron hleahȝor-smiðum*, erweiterter A- oder D-Typ.

wuldor: 390 a *wuldorfæst cyning* als ein gesteigerter A-Typus mit Verkürzung des zweiten Fußes nach nebentöniger erster Senkung. Mit zweisilbigem *wuldor* hätten wir einen E-Typus mit dem Nebenton an zweiter Stelle der Senkung, der sonst stets den Nebenton an erster Stelle der Senkung hat. 547 a *weroda wuldorcyning* D-Typus.

b) Zweisilbigkeit.

Für l:

candel: 115 b *heofoncandel barn* Typ. E.

cumbol: 175 b *cumbol lāxton* Typ. A.

ēðel: *ēðellēasum* Typ. A, ebenso 211 b *ēðelrihtes*, 533 b *ēðellēase* Typ. A.

tempel: 391 b *tempel ȝode* Typ. A.

Für n:

wolcen: 75 a *hæfde wederwolcen* Typ. C; 93 b *fȝr and wolcen* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 12 b *lēoda aldor*, 31 b *werodes aldor*, 270 b *wuldres aldor*, Typ. A; 317 a *þæt hē ealdordōm* Typ. B.

brōðor: 199 b *on hyra brōðorzyld* Typ. B.

hlēoðor: 417 a *wuldres hlēoðor* Typ. A.

mōdor: 371 b *fæder and mōdor* Typ. A.

morðor: 146 b *morðor fremedon* Typ. A.

tuddor: 372 a *tuddortēondra* Typ. A.

wunder: 108 b *ōðer wunder* Typ. A; 90 a *lyftwundor lēoht* Typ. E.

Also 19 zweisilbige Fälle.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

a) Zweisilbigkeit (aufzulösende Kontraktion).

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 19 b *ond him hold frēa* Typ. C; 271 a *and ēow lif-frēan* Typ. C.

Nach Ausfall von *h*:

nēar: 308 b *læste nēar* Typ. A.

Aufzulösende Verbformen:

þēon: 241 b *hilde onþēon* Typ. A.

zān: 525 b *ræd forð zæð* Typ. D.

Also 5 Belege für Auflösung der Kontraktion.

b) Einsilbigkeit (Kontraktion). Gegenüber den 5 Belegen für Zweisilbigkeit finden sich nur 2 oder 3 Belege für Einsilbigkeit:

sīe: 528 a *þæt wē zesīne ne sīn* Typ. B.

onlyhð: 529 b *hē ūs mā onlyhð* Typ. B; vielleicht auch noch

zesēon: 83 b *zesēon meahton* Typ. C.

Guthlac.

Im vorliegenden Denkmal haben wir bekanntlich zwei verschiedene Teile anzunehmen, Guthlac A von Vers 1—790 und B 791—1353. Die Entstehung der zweiten Hälfte

(Guthlac B) ist beträchtlich jünger anzusetzen als die Entstehung der ersten, und ich werde daher beide Teile gesondert behandeln.

Guthlac A.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. und Acc. Sing. der u-Stämme: 230 b *āc mec dryhtnes hond*, 274 a *mid zebolgne hond*, 429 b *þe þec monnes hond*, Typ. B.

Nom. Sing. der Feminina der o-Stämme: 592 b *swā is lār and ār*, 656 b *ðā cwōm dryhtnes ār*, 670 b *ne blōdig wund*, Typ. B.

Nom. und Acc. Plur. der Neutra der a-Stämme: 247 b *swā wilde dēor*, 42 a *on þā mēran god*, 91 b *and þā longan god* Typ. B.

In allen diesen Fällen würde die Wiederherstellung des abgefallenen -u der metrischen Technik unseres Denkmals widersprechen.

2. Behandlung der h-losen Formen.

a) Länge. 101 b *monnes fēore*, 257 a *mēara þrēatum* Typ. A; 520 a *ealle hȳ þām fēore* Typ. A mit Alliteration im zweiten Fuß. Hier hätten wir also 3 sichere Belege für Länge des Vokals nach Ausfall des h.

b) Kürze. 262 b *zif ðū þīnes feores rēce*: Trautmann nimmt hier Länge an, also wohl Typus A mit viersilbigem Auftakt. Das scheint mir aber nach der metrischen Technik des Denkmals nicht wahrscheinlich zu sein, ich nehme Kürze von *feores* an, also einen C-Typus mit viersilbiger Eingangsenkung und Auflösung der ersten Hebung, was durchaus korrekt ist. 598 b *dēaðe bifolene* Typ. A.

Den 3 gesicherten Längen stehen also nur 2 Kürzen gegenüber.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für l:

sūsl: 639 a *in þæt swearte sūsl* Typ. B.

Vielleicht auch *eðel* in 187 b *eðelriechte fēor* Typ. E, doch scheint mir dies fraglich, da *eðel* sonst stets zweisilbig gemessen wird.

Für *n*:

þegn: 665 a *dýre dryhtnes þegn* Typ. D, da die Auflösung der Nebenictussilbe im erweiterten D-Typus nicht belegt ist. Allerdings ist dies kein sicherer Fall.

Für *r*:

wuldor: 57 b *hwīlum īdel wuldor* Typ. B.

Den Trautmannschen Beleg für Länge 707 a *trēo-fuzla tuddor* halte ich nicht für beweisend. Hier kann auch ein erweiterter E-Typus vorliegen, der im ersten Halbvers, zumal bei Doppelalliteration, öfter belegt ist.

Wir haben im Guthlac A zwei sichere Belege für einsilbige Messung, denen eventuell noch *eðelriechte* und *þegn* hinzuzufügen wäre.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

eðel: 232 a *eorðlic eðel* Typ. A; 628 b *þær is eþellond* Typ. B; 824 a *sipþan se eðel* Typ. A.

sāwel: 379 a *þæt sēo sāwl þæs*, 506 b *þær his sāwl wearð* 522 b *āc sēo sāwul bād*, 288 b *nū mec sāwelcund* Typ. B.

Für *n*:

wēsten: 267 a *wīd is þes wēsten* Typ. A.

wāpen: 275 a *worulde wāpen* Typ. A.

Für *r*:

brōþor: 776 b *brōþorsibbe* Typ. A.

wuldor: 789 a *wlitig wuldorfæst* Typ. D.

Also 11 zweisilbige Fälle.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *h*:

hēah: 383 b *on þā hēan lyft* Typ. B.

Dazu der Superlativ von *hēah*, in welchem das *h* erhalten ist:

hȳhst: 34a *hȳhta hȳhst* Typ. A; und vielleicht noch 416a *tō þām nȳhstan* nach Typus C. Allerdings könnte im letzten Falle auch ein A-Typus mit einfacher Alliteration im zweiten Fuhs vorliegen, aber der Vers liest sich meines Erachtens besser nach Typ. C.

fēond: 336a *ne lete him ald-fēond* Typ. C; 446a *eald-fēonda* Typ. D.

Aufzulösende Verbformen:

dōn: 564a *dōð efen swā* Typ. A.

āflīhð: 475b *zāest āflīhð* Typ. A.

tēon: 546a *woldun hȳ zetēon* Typ. A; 272b *ge her āteod* Typ. C.

twēogan: 223b *mec þæs lyt twēoþ* Typ. C.

Resultat: 9 (+ 1 nicht sicheren) Belege für Auflösung der Kontraktion.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *h*:

zefēa: 19b *zefēan bringe* Typ. C, ebenso 663a *on zefēan fēde*.

Verbformen:

bēon: 44b *hȳ þȳ hȳhstan bēoð* Typ. B.

dōn: 32b *and þā weorc ne dōð* Typ. B; 285a *gedōn mōtun*, ebenso 672b, Typ. C.

gān: 75b *biḡān scolde*, 243a *gezān wille* Typ. C.

sēon: 457a *gesēon meakte* Typ. C.

þrēagan: 45a *þrymme zeþrēade* Typ. A.

10 Fälle belegen also Kontraktion.

Guthlac B (v. 791—1353).

1. Schwund des auslautenden -u nach langer Tonsilbe.

Es ist wohl unnötig, für diese Frage Belege aufzubringen, da ja Guthlac B viel jünger ist als Teil A.

2. Behandlung der *h*-losen Fälle.

Für die *h*-Frage findet sich nur ein Beleg und zwar Kürze: 812a *tō wīdan feore* nach Typus B.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. Es ist auffällig, daß sich im Guthlac B noch zwei einsilbige Fälle finden sollten, und auch sonst erscheinen die beiden Belege durchaus unsicher: 988 b *meaht þū medelcwidum*, 1237 b *nū of hreþerlocan*. Im allgemeinen ist allerdings die Auflösung der ersten Hebung beim gekürzten C-Typus ungewöhnlich, aber dieses Kriterium ist doch sehr unsicher.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

*ād*l: 951 b *wæs sēo ādl þearl*, 1037 b *ðeah þeos ādl mē*, Typ. B.

condel: 1186 a *wyncondel wera* Typ. E; 1264 b *heofonlic condel* Typ. A.

sāwel: 1003 b *sceal þis sāwelhūs* Typ. B; 1062 b *sāwul fundað* Typ. A; 1114 a *sōhte sāwelhūs* Typ. D; 1238 b *sāwel fundað* Typ. A.

Für *n*:

bēacen: 1283 b *eal þæt bēacen wæs* Typ. B.

tācen: 1267 a *wedertācen wearm* Typ. E.

Für *r*:

bealdor: 1332 a *beorna bealdor* Typ. A.

dōgor: 905 b *endedōgor* Typ. A; 1011 b *þonne dōgor bēod* Typ. B; 1125 b, 1174 a, 1259 b *endedōgor* Typ. A.

hlēoþor: 1297 a *heofonlic hlēoþor* Typ. A.

wuldor: 821 a *wuldorcynninges* Typ. A; 1347 a *weora wuldorlēan* Typ. D.

19 Fälle für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

Sämtliche Belege solcher Fälle verlangen Kontraktion.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 1053 a *gesēon sigora frēan* Typ. D; 1121 b *frēan unwenne* Typ. D; 1195 a *ær þū mē, frēa mīn* Typ. A.

Nach Ausfall von *h*:

zefea: 1052 a *in þām ēcan zefean*, 1063 b *tō þām longan*

zefean, 1154 a *tō hām fægzan zefean*, 1159 b *in hām ēcan zefēan*, 1238 a *tō hām sōþan zefēan*, 1281 a *tō hām longan zefēan* Typ. B.

Im Superlativ von *nēah*, in welchem das *h* erhalten blieb:
nȳhst: 1141 b *þæt þū þā nȳhstan scealt* Typ. B.

Verbalformen:

tēon: 997 a *orod̄ up zetēon* Typ. D, ebenso 1128 a.

Im ganzen 11 Belege.

Die ältere Genesis (Genesis A).

1. Schwund des auslautenden *-u* nach langer Tonsilbe.

Sarrazin spricht in seinem Aufsatz „Zur Chronologie und Verfasserfrage angelsächsischer Dichtungen“ die Ansicht aus, daß sich für die ältere Genesis das Verstummen des auslautenden *-u* im Nom. und Acc. Sing. der *u*-Stämme nicht mit derselben Sicherheit behaupten ließe wie im Beowulf. Immerhin findet sich aber doch kein einziger sicherer Beleg unter den zahlreichen Fällen, der eine Wiederherstellung des auslautenden *-u* erforderte. Dagegen sprechen doch wohl mehrere Fälle für Schwund des *u*. Ich übergehe die schon von Sarrazin gegebenen Belege (S. 178 f.) und füge noch hinzu:

Von den *u*-Stämmen im Nom. Acc. Sing.: 1385 b *ārlēasra feorh* Typ. E; hier würde die Einsetzung der alten *u*-Form einen gesteigerten E-Typus ergeben, der im zweiten Halbverse auch in der Genesis A sonst keinen Beleg findet. Ebenso von den Neutris der *a*-Stämme im Nom. Acc. Plur.: 1801 b *folc-mēro land* Typ. E. Von den Femininis der *o*-Stämme im Nom. Sing.: 2292 a *þeod unmwēte* Typ. D; 879 b *þæt þe sīe hrægles þearf* Typ. B, denn ein A-Typus mit dreisilbigem Auftakt im zweiten Halbvers ist auch in der älteren Genesis nicht zulässig.

Anm. *feorh* ist zwar später zu den *o*-Stämmen übergegangen, aber wo es sich eventuell um Erhalten des auslautenden *-u* handelt, können wir es doch wohl noch als alten *u*-Stamm betrachten.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für die *h*-Frage finden sich nur zwei beweisende Fälle und zwar zwei Belege für erhaltene Länge: 1330 a *and feora*

faest Typ. B und 1342b *feora wōere* Typ. A. Ein anderer Fall: 1184b *on fyore lifde* könnte zwar für Kürze sprechen, aber es finden sich in der Genesis A mehrere Fälle, in denen ein A-Typus mit Auftakt auch im zweiten Halbvers angenommen werden muß, so daß der letzte Fall keinen sicheren Aufschluß gibt.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

sūsl: 75b *sūsl þrōwedon* Typ. D.

symbol: 1564a *swæf symbolwerig* D-Typus. Bei Annahme von zweisilbigem *symbol* erhielten wir einen D-Typus von der Art: $\acute{_} | \acute{_} \times \grave{_}$ mit Auflösung der Nebenictussilbe im zweiten Fuße, was nie sicher belegt ist. Die im Beowulf überlieferten Halbverse dieser Art: 1162a *wīn of wunderfatum* und 2205a *hearde hildfreccan* können auch beide auf eine regelmäßige Form gebracht werden, im ersten Halbverse durch Annahme von einsilbigem *wunder*, im zweiten durch Annahme von *hildfreccan* (Holthausen schreibt in seiner Beowulfausgabe: *hildfreccan*). Immerhin aber dürfte unser Halbvers doch keinen sicheren Beleg geben.

wrixl: 1990a *wælgāra wrixl* Typ. E. Auch dieser Beleg scheint mir nicht völlig sicher zu sein, obwohl er von Sievers, Trautmann und Sarrazin übereinstimmend als zweisilbig angegeben wird. Eine Erweiterung des Typus E ist ja außerordentlich selten, aber wir haben einige Halbverse im Beowulf: 438a *zeolorand tō zūðe*, 1649a *egeſlic for eorlum*, die kaum anders aufzufassen sind als $\acute{_} \acute{_} \times | \acute{_} | \times$ (mit Auflösung der ersten Hebung). Die anderen im Beowulf überlieferten Halbverse dieser Art (Sievers, Beitr. X. 310) können zwar alle auf eine regelmäßige Form zurückgebracht werden, durch Annahme einsilbiger Formen wie 1128a *wælfāgne winter*, 2193a *sinemāððum sētra*, 1198a *hordmāððum hæleða* und 3162a *beadurōfes bēcn*. Einen anderen Fall: 306a *zūðmōde grummon* verbessert Holthausen in seiner Ausgabe in *zūðmōd grummon*, und die anderen Fälle (Beitr. X, 310 unten) gehören wohl zu Typus A.

Für *n*:

swefen: 2635 b *þurh swefn sprecan* Typ. C. Auch dieser Beleg ist nicht völlig sicher, da die Regel, daß Auflösung der ersten Hebung im verkürzten Typus C nicht gebräuchlich ist, nicht ganz zuverlässig ist, wie wir schon beim Guthlac B gesehen haben und noch bei der Genesis B sehen werden.

tācn: 2311 a *sete sigores tācn* Typ. D.

Für *r*:

ealdor, ealdor: 1197 b *ealdordōm āhōf* Typ. E; 2512 b *aldor-
nere māne* Typ. A.

baldor: 2693 a *ac ic mē gumena baldor*, wohl nach Typ. B.

hleahȝor: 2387 a *hȝhtlēasne hleahȝor* Typ. E. (über diese Erweiterung des Typus E s. o. unter *wrixl*).

tuddor: 914 b *tuddor bið gemæne* Typ. A; 2752 b *tuddor-
spēd onlēac* Typ. E.

wuldor: 2 a *wereda wuldorcyninȝ* Typ. D; 2769 a *wuldor-
torht ymb wucan* Typ. E; 27 a *wuldorfæstan wīc*, 87 a *wuldor-
spēdum welig*, 2191 a *wuldorfæstne wīte*, alle nach Typ. E;
2912 a *wuldorȝāst ȝodes* Typ. A.

Also 17 Fälle, darunter allerdings einige unsichere Belege.

Anm. 94 a *ēðelstaðolas*, 111 b *wuldorcyninȝes*, ebenso 1384 b: Sarrazin rechnet diese drei Fälle als einsilbig. Wir haben hier aber wohl sicher Typus A, also zweisilbige Messung anzunehmen. Wiederum andere Fälle wie: 1475 b, 1680 b, 103 b, 165 b und mehr, die Sarrazin sämtlich als einsilbig anführt, habe ich übergangen, da hier ebenso gut Typus B wie der gekürzte Typus C vorliegen, also mit demselben Rechte Einsilbigkeit wie Zweisilbigkeit angenommen werden kann.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

ēpel: 83 a *wuldres ēpel*, 94 a *ēðelstaðolas*, Typ. A; 224 b *on
þære ēðyltyrf* Typ. B; 927 b *ēpel sēcean*, 962 a *card and
ēðyl*, 1052 b *ēðelstōwe* Typ. A; 1129 b *ēpelstōl hēold* Typ. E;
1379 b *wera ēðelland* Typ. D; 1485 a *þe is ēðelstōl*, 1514 b *cōw
is ēðelstōl* Typ. B; 1576 b *līfes ēðel*, 1607 b *ēðeldreāmas*, 1492 b
þriddan ēðyl Typ. A; 1735 a *of þære ēðeltyrf* Typ. B; 1748 a
fæder ēðelstōl Typ. D; 1768 b *ēðelmearce* Typ. A; 1774 a *on þā
ēðelturf* Typ. B; 1896 a *ellor ēðelseld* Typ. D; 1945 b *ēðelearnum*
Typ. A; 1968 a *wera ēðelland* Typ. D; 1874 b *ēðelmearce*,

2131 a *eft on eðel*, 2207 b *eðelmearec* Typ. A; 2677 a *on þas eðelturf*, 2707 b, 2733 a *on þisse eðyltyrf* Typ. B; 2724 a *eðelstōwe* Typ. A.

candel: 2539 a *folca friðcandel* Typ. D.

sāwel: 1520 b *sāwldrēore* Typ. A.

Für *n*:

bēacen: 1045 a *freoðobēacen frēa* Typ. E; 2768 a *bēacen sette* Typ. A.

tācen: 1044 b *tācen sette*, 1539 b *andziettācen* Typ. A.

wēsten: 2266 a *wēsten sēcan* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 20 a *ēe mid heora aldor*, 862 b *swegles aldor*, 1002 b *wuldres aldor*, 1113 a *līfes aldor*, 1156 b *aldordēma*, 1231 b *werodes aldor*, 1237 b *aldorwīsa*, 1511 a *wuldres aldor* Typ. A; 1578 b *þār his aldor læg* Typ. B; 1643 b *werodes aldor*, 1711 b *frēod and aldor*, 1863 b *gumena aldor*, 1980 b *aldor swiðan*, 2081 b *aldordugude*, 2124 a *Sodoma aldor*, 2540 b *swegles aldor*, 2573 b *wuldres aldor* Typ. A; 2735 b *swā hine his aldor heht* Typ. B; 2762 b *līfes aldor*, 2807 b *swegles aldor*, ebenso 2878 b, Typ. A.

brōðor: 1008 a *brōðor mīnes*, 1012 a *brōðor þinne*, 1030 a *brōðorcwealmes*, Typ. A; 2033 b *him þā brōðor þrȳ* Typ. B; 2620 b *brōðor Arones*, ebenso 2928 a, Typ. A.

dohtor: 924 b *sunu and dohtor*, ebenso 1229 a; 2465 a *dohtor mīne* Typ. A; 2597 b *and his dohtor twā* Typ. B; 2610 a *Lothes dohter* Typ. A.

mōdor: 1108 b *fæder and mēder*, 1213 b *mōdor brōhte*, 2765 b *mōdor wære*, 2770 b *mōdor brōhte* Typ. A.

tuddor: 988 a *tregena tuddor*, 1402 b *eorðan tuddor* Typ. A.

winter: 1139 a *seofon winter* Typ. A.

wuldor: 111 b *wuldorcyninges*, ebenso 1384 b, Typ. A; 119 b *þā wæs wuldortorht*, 2874 b *od þæt wuldortorht* Typ. B.

Wir haben im ganzen 77 zweisilbige Fälle.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

In der älteren Genesis finden sich noch sehr viele Belege, wo wir zweisilbige Messung, also Auflösung der Kontraktion anzunehmen haben.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 16 b *heora liffrean* Typ. C; 868 a *liffrea mīn* Typ. E; 1808 a *his liffreān* Typ. C; 1852 a *heora folcfrēan* Typ. C; 2141 b *āgendfrēa* Typ. A, ebenso 2237 b; 1822 b *ongan þā his brjǫd frēa* Typ. C; 2783 a *mīn swāes frēa* Typ. C.

Nach Ausfall von *h*:

bēot: 2761 b *hæfde wordbēot* Typ. C.

hēah: 1387 b *hēa beorgas* Typ. A; 1821 b *and hēa byrig* Typ. B, da nach Sievers (Beitr. X. 478) *byrig* nirgends entschieden zweisilbig vorkommt, nie im Schlusfuß vom Typus C $\times \text{—} | \text{—} \times$; 1401 b *on þā hēan lyft* Typ. B; 2877 b *hēa dūne*, 2898 b *hēan landes* Typ. A.

nēan: 1047 a *feorran oððe nēan* Typ. A.

nēar: 2091 b *oððle nīor* Typ. A.

scēon: 1103 b *þonne ic forð scēo* Typ. C.

zewlōh: 1789 a *wæstmum zewlō* Typ. A.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: 1813 b *oð þæt brōhþrēa*, 2507 b *mid cwealm þrēa* Typ. C; 2545 b *grāp hēahþrēa* Typ. D.

Nach Ausfall von *h* noch:

fāh: 2484 a *fāum folmum* Typ. A.

Aufzulösende Verbalformen:

fōn: 1759 b *ealle onfōð*, 1938 b *Loth onfōn*, 2040 a *wāpna onfōn* Typ. A; 2330 b *hē onfōn sceal* Typ. B; 2918 b *selfa onfōn* Typ. A.

tēon: 953 b *arna oftēon*, 2258 a *mennen ātēon* Typ. A.

sēon: 1743 b *metodsceaft sēon*, 2084 b *wiðertrod sēon* Typ. A.

slēan: 1267 a *and on dēað slēan*, 2506 b *and þās folc slēan* Typ. C.

fēozan: 911 b *þe þæt wif fēoð* Typ. C.

frēozan: 2258 b *swā þīn mōð frēoð* Typ. C.

þrēazan: 2668 b *egesan zedrēað* Typ. A.

dōn: 1206 b *swā hēr men dōþ*, 1789 b *on zeweald dōn*, 1918 b *þū wille hwyrft dōn*, 2411 b *hwæt þā men dōn*, Typ. C.

zān: 870 b *ne dear nū forð zān* Typ. C; 2354 b *sōð forð zān* Typ. D.

sīe: 1116 b *him þæs þanc sīe*, 1827 b *þæt þū mīn sīe* Typ. C.

In der älteren Genesis finden sich also 44, meist sichere Fälle für Zweisilbigkeit.

b) Einsilbigkeit. Gegenüber den zahlreichen Belegen, in welchen zweisilbige Messung, also Auflösung der Kontraktion verlangt wird, finden sich verhältnismäßig nur sehr wenige Belege für einsilbige Messung, nämlich

nach Ausfall von *j*:

frēa: 5 a, 1359 b, 1427 a, 2351 b, 2759 b: *frēa ælmihtig* und ähnlich 2710 b *frēan ælmihtiges*, sämtlich nach Typus D, 1230 b *frēa moniges brēac*, 79 b *frēa eallum lēof* Typ. D; 157 b *frēa engla heht* Typ. E; 1265 b *hwonne frēa wolde*, 1282 b *eall þæt frēa wolde*, 947 a *tō frēan hāse*, ebenso 1781 b, 2369 b, Typ. C; 1404 a *hēold heofena frēa* Typ. D; 1493 b *on frēan hyrde*, 1951 b *hē frēan hȳrde* Typ. C; 1711 a *frēa engla bām* Typ. D; 2098 b *gewāt him frēa lēoda*, 2229 b *hwæðer frēa wille*, 2736 b *be frēan hāse*, 2510 b *þe is frēa milde*, 2590 a *for frēan egesan*, 2836 b *him frēa engla*, 2860 b *him wæs frēan engla*, 2873 b *swā him frēa tæhte* Typ. C.

Also 26 Fälle in denen *frēa* einsilbig zu messen ist.

Nach Ausfall von *h*:

zefēa: 875 b *ac zefēan eallum* Typ. C.

Verbalformen:

dōn: 2820 b *zedōn hæbbe* Typ. C.

zān: 1970 b *bifiende zān* Typ. E.

sīe: 2183 b *þæt mē æfter sīe*, 2501 b *þā ðe lēofe sīen*, 2723 b *þær þe lēofost sīe* Typ. B.

Im ganzen 32 Belege für einsilbige Messung.

Genesis B.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Es erübrigt sich, für diese Frage irgend welche Beispiele anzuführen, da die Genesis B ohne jeden Zweifel viel später als die ältere Genesis anzusetzen ist. Bekanntlich ist sie kein ursprünglich angelsächsisches Gedicht, sondern eine Übersetzung aus dem Altsächsischen, und ist später in die Genesis A ein-

geschoben. Ihre Entstehung dürfte kaum vor Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts anzusetzen sein.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für die *h*-Frage findet sich in der Genesis B kein Beleg.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. Wie oben schon erwähnt wurde, ist es auffällig, daß sich in der Genesis B scheinbar noch zwei Fälle finden, die für einsilbige Messung sprechen könnten. Es sind dies: 417 a *þæt hē mid feðerhoman*, 670 a *mid feðerhaman* Typ. C. Im Typus C ist zwar bei Verkürzung des zweiten Fußes eine Auflösung der ersten Hebung ungewöhnlich, aber dies Kriterium ist doch nicht zuverlässig. Einsilbiges *feðr* wäre für die Genesis B sehr auffällig, und sonst findet sich kein weiterer Beleg für Einsilbigkeit.

b) Zweisilbigkeit.

Für *n*:

tācen: 450 b *ænig tācen*, 774 a *tācen iewde* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 639 b *wuldres aldor* Typ. A.

wundor: 595 b *þæt is micel wundor* Typ. C.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

a) Zweisilbigkeit. Es finden sich nur drei Belege für zweisilbige Messung, und zwar:

būan: 239 b *hē hēt hēo þæt land būan*, 735 b *þæt hēr men būn* Typ. C.

fōn: 697 b *nīede onfōn* Typ. A.

b) Einsilbigkeit.

sēon: 600 b *þā meakte hēo wīde zesēon*, 611 a *þū meakt nū þē self zesēon*, 674 a *and swā wīde zesēon* Typ. B.

dōn: 360 b *næfð hē þēah riht gedōn*, 624 a *þonne hīe lād gedōð*, 826 b *þonne hit mē æt heortan dēð* Typ. B.

sīe: 621 b *þēah hē his wyrðe ne sīe* Typ. B.

7 Belege für Kontraktion.

Daniel.

Auch bei diesem Denkmal behandle ich den mittleren Teil, von v. 279—408, gesondert vom übrigen Daniel, da er unzweifelhaft jünger ist. Ich beginne also mit

Daniel A (v. 1—278, v. 409 — Schlufs).

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. und Acc. Sing. der *u*-Stämme: 726 b *geseah hē engles hand* Typ. B. Die Einsetzung eines **handu* würde einen A-Typus mit dreisilbigem Auftakt ergeben, der im zweiten Halbverse sicher nicht zulässig ist. Ein nicht ganz so sicherer Beleg für Schwund des -u ist 4b *on Moyses hand* Typ. B. Die Einsetzung eines **handu* würde einen A-Typus mit einsilbigem Auftakt ergeben, der allerdings im zweiten Halbvers in der Regel auch nicht vorkommt; aber die Metrik unseres Denkmals ist doch nicht mehr ganz so sorgfältig wie die metrische Technik des Beowulf. Zwei sichere Belege dagegen sind wohl noch: 726 b *hwæt sēo hand wīte* Typ. C und von anderen *u*-Stämmen: 223 a *þeah hē him se bitera dēað* Typ. B, denn zwei- und mehrsilbiger Auftakt ist auch im Daniel beim Typus A im zweiten Halbverse kaum zulässig, und ein Typus A mit viersilbigem Auftakt ist auch im ersten Halbvers nicht statthaft.

Nom. Acc. Pluralis der Neutra der *a*-Stämme: *bearn*: 73 a *Israela bearn*, 193 b *Abrahames bearn* Typ. E, der erste Fall gibt zwar keinen ganz sicheren Beleg, aber in v. 193 würden wir bei Wiederherstellung des auslautenden -u einen gesteigerten E-Typus erhalten, der im zweiten Halbvers nicht vorkommt.

Auch 554 b *and þā hālzan word* Typ. B. spricht wohl noch für Schwund des *u*.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

a) Länge. Für Erhaltung der Länge kommt nur ein Fall in Frage: 226 a *tō cwale cnihta fēorum*. Es läßt sich hier keine völlig sichere Entscheidung treffen, da wir es ohne Zweifel mit einem Schwellvers zu tun haben. Aber der

Schwellvers zeigt regelmässigen Bau und ist wohl sicher als Erweiterung des Typus A durch Vortritt von $\times \acute{_}$, also als $\times \acute{_} || \acute{_} \times | \acute{_} \times$ aufzufassen.

b) Kürze.

101 b *tō feore dāde* Typ. C spricht für Kürze des Vokals in *feore*.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

sūsl: 621 b *sūsl brōwode* Typ. D; vielleicht auch 521 b in *sūsl dōn* Typ. B. Wir können hier entweder *sūsl* zweisilbig und *dōn* einsilbig oder aber *sūsl* einsilbig und *dōn* zweisilbig annehmen. Die letztere Annahme scheint mir am wahrscheinlichsten zu sein, denn wir haben je einen sicheren Beleg für einsilbiges *sūsl* und zweisilbiges *dōn*, und ausserdem finden sich im Daniel noch zahlreiche Belege sowohl für unkontrahierte Formen wie für einsilbig gebrauchte Worte auf Liquida und Nasal. Eine sichere Entscheidung läßt sich natürlich nicht fällen.

meðel: 145 b *on þām meðelstede* Typ. C, aber wie wir schon gesehen haben, ist das Kriterium, daß die Auflösung der ersten Hebung beim gekürzten C-Typus vermieden wird, unsicher.

Für *n*:

tācen: 489 a *swutol tācen godes*: wir können hier Typus D und Einsilbigkeit annehmen, da eine Auflösung im Nebenictus kaum zulässig ist; aber der Halbvers könnte auch einen Typus E darstellen, so daß auch hieraus kein sicherer Schluss zu ziehen ist.

Für *r*:

wuldor: 427 a *witig wuldorcyning* Typ. D.

wundor: 474 a *wīse wundor godes* Typ. D.

wīðer: 566 b *nis þe wīðerbreca* Typ. C.

Von den angeführten Beispielen ist eigentlich nur das erste, 621 b, ein sicherer Beleg für Einsilbigkeit, alle anderen sind unsicher.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

ēdel: 39 b *on ēðelland* Typ. B; 55 b *ēðelweardas*, 78 a *ēðne ēðel*, 612 a *eard and ēðel*, ebenso 638 a, Typ. A.

Für *n*:

tācen: 718 a *him hæc tācen wearð* Typ. B.

Für *r*:

aldor: 139 a *aldorleze*, 410 b *ealdor þēode*, 549 a *zumena aldor*, 646 b *lēode aldor*, 677 b *burza aldor*, 682 a *aldordōmes*, 688 a *mēda aldor*, 713 b *burza aldor*, 758 b *aldor ðēoda* Typ. A; 641 b *in aldordōm*, 685 a *wiste hē ealdormen* Typ. B.

hlēoðor: 178 b *þā hlēoðor cwōm* Typ. B.

winter: 578 a *oð þæt þū ymb seofon winter* Typ. C; 621 a *seofon winter samod*, ebenso 639 a, Typ. E.

21 Belege für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 159 b *sīnum frēan* Typ. A.

Nach Ausfall von *h*:

hēah: 38 b *tō þære hēan byriȝ*, ebenso 54 b, Typ. B; 206 b *in þisse hēan byriȝ*, 666 b *and þā hēan burh*, 699 b *tō þære hēan byriȝ*, 722 b *in þæt hēa seld* Typ. B.

Der Superlativ von *nēah*: 411 b *wið þām nēhstum* Typ. C.

Verbalformen:

flēon: 512 b *onweg flēon* Typ. C.

sēon: 731 b *on þæt wundor sēon* Typ. C: hier könnte man vielleicht *wundor* einsilbig und *sēon* zweisilbig fassen, aber der Fall ist doch wohl zu unsicher.

būan: 693 b *þāra þe men būn* Typ. C.

tēogan: 111 b *wundrum zetēod* Typ. A.

bēon: 558 b *drēamlēas bēon* Typ. A.

dōn: 23 b *unriht dōn* Typ. A, vielleicht auch noch 521 b *in sūsl tōn* (siehe unter *sūsl*).

13 sichere Belege für Auflösung der Kontraktion.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 46 b *wera aldorfrēa* Typ. D; 185 b *swā hyra frēa ārest* Typ. C; 586 a *zehyze þū, frēa mīn* Typ. A.

Verbalformen:

dōn: 168 b *zedōn mihte* Typ. C; 494 b *swā hē manezum dēð* Typ. B.

5 Belege für Kontraktion.

Daniel B (v. 279—408).

Für die *u*-Frage ist es wohl nicht nötig, Belege zu bringen, da Daniel B unzweifelhaft jünger ist als Daniel A.

Für die *h*-Frage findet sich kein Beleg.

Was die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale anbetrifft, so führe ich hier einige Beispiele für Einsilbigkeit an, die aber nicht alle sicher sind.

Für *m*:

berhtm: 381 a *blacc berhtmhwate* Typ. D. Da, wie schon öfter erwähnt wurde, die Auflösung im Nebenictus hier nie sicher belegt ist, so spricht dieser Fall für Einsilbigkeit.

Für *r*:

370 b *sundor ānra zehwīlc* Typ. D.

wuldor: 286 a *wlitig and wuldorfæst* Typ. A (oder Typ. D, dann zweisilbig); 309 a *wereda wuldorcyning* Typ. D.

Für Zweisilbigkeit findet sich kein sicherer Beleg.

Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 351 b *frēan mihtum* Typ. A.

Verbalformen:

sīe: 308 b *þæs þe þanc sīe* Typ. C.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 326 b *ðeah heora frēa lifigen*, 378 a *and þec, frēa mihtig* Typ. C.

Christ und Satan.

1. Schwund des -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 611 b *on þā swīðran hond* Typ. B. Wenn wir **hondu* einsetzten, erhielten wir einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt, der sonst im zweiten Halbverse nicht gestattet ist und auch im Christ und Satan nicht vorkommt. Wir haben hier also einen sicheren Beleg für Abfall des *u*. Dafür sprechen wohl auch noch 438 b *þurh Marian hād* und 495 b *þurh fæmnan hād* nach Typus B, 318 b *flōr āttre wēol* nach Typus D.

Nom. Acc. Plur. der Neutra der *a*-Stämme: 153 b *bearn hēlendes* Typ. D, 155 b *lōfsonga word* nach Typus E. In beiden Fällen würde die Wiederherstellung des -*u* einen gesteigerten D-Typ., bezw. E-Typ. ergeben, der sonst im zweiten Halbverse nicht belegt ist. Für Schwund des -*u* sprechen noch: 144 a *habbað ēadigne bearn* und 270 b *geond hæleþa land* nach Typ. B.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für diese Frage findet sich kein Beleg in unserem Denkmal.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

sūsl: 41 b *sūsel þrōwian* Typ. D; 64 b *hafastu nū mære sūsel* Typ. B; vielleicht auch 640 a *swarte sūslbonan*, da die Auflösung im Nebenictus beim Typus D nie sicher belegt ist.

Für *r*:

tūdor: 659 b *and eorðan tūdor* Typ. B. Dieses Beispiel ist nicht ganz sicher, da die Regel des auftaktlosen A-Typus im zweiten Halbverse in unserem Denkmal schon nicht mehr so streng befolgt wird.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

setl: 220 a *and ymb þæt hēhsetl* Typ. C. Wir haben hier einen gekürzten C-Typus, ein zweisilbiges *setel* zur Ausfüllung des zweiten Fusses wird verlangt.

Für *n*:

tacen: 89 a *wēne ȝē þæt tācen* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 66 a *heora aldorðægn* Typ. B; 76 a *fēonda aldor* Typ. A; 323 a *þonne wæs heora aldor* Typ. C; 567 b *heofna ealdor*, 664 a *ealra aldor* Typ. A.

mordor: 321 a *man and mordur* Typ. A.

wuldor: 59 a *wēndes ðū ðurh wuldor* Typ. A.

3 (+ 1) Fälle für Einsilbigkeit und 9 Fälle für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Es finden sich nur Belege für einsilbige Messung, also Kontraktion.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 34 b *frēan ælmihtigum* Typ. D.

Verbalformen:

tēon: 166 b *ðonne hē his sweord ȝetēo* Typ. B.

ȝān: 126 b *þæt hē on hinder ȝæð* Typ. B; 282 a *styrnenga ȝæð* Typ. E.

sīe: 423 a *þæt hē forð ne sīe*, 213 b *þonne þeos folde sēo*, 265 b *þæt hē uppe sēo*, Typ. B.

7 Belege für Einsilbigkeit.

Cynewulfs Werke.

Juliana.

1. Schwund des auslautenden *-u* nach langer Tonsilbe.

In der Juliana finde ich keinen sicheren Beleg, der den Abfall des auslautenden *-u* sicher bezeugte. Auch in 20 a *eard weardade* würde die Wiederherstellung des auslautenden *-u* nichts an der Korrektheit des Halbverses ändern. Wir würden dann einen gesteigerten D-Typus bekommen, der zwar gewöhnlich Doppelalliteration hat; aber, wie Sievers gezeigt hat (Beitr. X, 304), fehlt die Doppelalliteration sehr häufig, wenn der zweite Fuß des Halbverses aus einem einheitlichen Worte und nicht aus einem Kompositum besteht.

Dafs sich in der Juliana kein sicherer Beleg für Schwund des auslautenden *-u* findet, kann diese Untersuchung nicht beeinträchtigen. Denn die Juliana ist ein sicheres Werk von Cynewulf, die anderen sicheren Werke von Cynewulf aber haben zahlreiche Belege, die den Abfall des *-u* bezeugen.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für die *h*-Frage finden sich in der Juliana, abgesehen von mehreren Fällen, die nichts entscheiden können, zwei Fälle, die für Erhaltung der Länge sprechen, nämlich 191 b *zēn ic fēores hē* Typ. B und 508 b *wīdan fēore*. Da sich aber in den übrigen Werken Cynewulfs nur Formen mit kurzer Stammsilbe nachweisen lassen, schlägt Trautmann (Cynewulf, S. 27) für die beiden Halbverse Änderungen vor. Trautmann meint, dafs *wīdan fēore* keine nachweisliche Wendung ist und durch das sehr häufig vorkommende *tō wīdan fēore* zu ersetzen sei. Für den anderen Fall nimmt er an, dafs das Wörtchen *nū* ursprünglich den Vers geschlossen habe, aber vor dem *unnan* des folgenden Verses ausgefallen sei. Beide Änderungen sind natürlich zurückzuweisen. *wīdan fēore* hat dieselbe Berechtigung und Bedeutung wie *tō wīdan fēore*. Die beiden Längen zeigen eben, dafs die Analogiewirkung noch nicht völlig durchgedrungen ist.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Für diese Frage bietet die Juliana nur Belege für zweisilbige Formen, und zwar 10 Belege.

Für *l*:

condel: 454 b *wuldres condel* Typ. A.

Für *r*:

ealdor: 25 b *hæfde ealdordōm*, 190 a *þis is ealdordōm* Typ. B; 153 b *wuldres ealdor*, 329 a *egesful ealdor*, 448 b *þrymmes ealdor* Typ. A.

bealdor: 568 a *mæzþa bealdor* Typ. A.

dohtor: 93 a *ðū eart dohtor mīn* Typ. B; 141 b *fæder wið dehter* Typ. A.

wundor: 575b *wundorcraefte* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Ich finde 13 Belege, von denen 12 sicher einsilbige Messung fordern.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 328b *ne biþ ūs frēa milde* Typ. C; 546a *morþres mānfrēa* Typ. A (oder Typ. D, dann zweisilbig); 678a *þurh þearlic frēa* Typ. B.

Nach Ausfall von *h*:

hēah: 482b *on hēan galgan* Typ. C.
gefēa: 670b *tō þām langan gefēan* Typ. B.

Nach Ausfall von *w*:

fēa: 354b *nalæs fēam siðum* Typ. C.

Verbalformen:

hōn: 309a *āhōn hāligne* Typ. D.
þrēagan: 142b *sūsle þrēagan* Typ. A; 344a *þrāg-mælum zeþrēad* Typ. E.
sīe: 88b *swā þe lēofre sī*, 286b *hwæt his æpelu sīn*, 400a *hī ze fæstnad sī* Typ. B.
dōn: 330a *zedōn habbaþ* Typ. C.

Andreas.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 9b *þonne rond and hand*, 17b *eft him bonena hond*, 941b *þurh mænra hand*, 1417b *on þīnes sylfes hand* nach Typ. B. Wenn wir in diesen Beispielen ein **handu* einsetzen, erhalten wir einen A-Typus mit zum Teil mehrsilbigem Auftakt im zweiten Halbvers, was der metrischen Technik Cynewulfs widerspricht. Von anderen *u*-Stämmen: 1546b *flōd yðum wēoll*, 599b *eard weardigan*; bei Wiederherstellung des auslautenden -u würden wir gesteigerte D-Typen erhalten, die sonst im zweiten Halbvers nicht vorkommen. 1679a *æpelcyninzes ār* Typ. E: auch hier würde die Wiederherstellung des auslautenden -u kaum zulässig sein.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Der Andreas enthält 8 metrisch gesicherte Kurzformen.

106 a *tō wīdan feore* Typ. B, ebenso 1452 a; 284 b *hīne feore spilde* Typ. C; 810 a *ond hār tō wīdan feore* Typ. B; 1096 a *on mearum mōdȝe* (oder Typ. A, dann Länge), 1130 b *þe him feores wolde*, 1538 b *woldon feore beorgan* Typ. C; 1107 b *feores orwēna* Typ. D.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

simbl: 1417 a *sāwla simbelȝifa* Typ. D.

Für *n*:

88 b *cōm wuldres tācen* Typ. D.

Für *r*:

cord̄er: 138 b *cord̄er oðrum ȝetang* Typ. D.

hl̄eod̄or: 819 a *berede hl̄eod̄orcwidum* Typ. D.

mord̄or: 1599 b *mord̄orseȝldȝe* Typ. D.

wuldor: 428 a *wuldorस्पेदिȝe weras* Typ. E; 1457 a *wuldor-torht ȝewāt* Typ. E.

Wir haben also 7 Fälle, die zwar nicht alle völlig sicher Einsilbigkeit bezeugen, aber doch wahrscheinlich für einsilbige Messung sprechen. Trautmann erwähnt für diese Frage (Cynewulf, S. 28) nur 2 Fälle, nämlich 88 b *cōm wuldres tācen* und 138 b *cord̄er oðrum ȝetang*. In diesen und ähnlichen Fällen will Trautmann durch willkürliche Änderungen zweisilbige Formen erreichen. Dieses Verfahren ist natürlich völlig unberechtigt, in beiden Halbversen liegt sicher Einsilbigkeit vor.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

candel: 243 b *heofoncandel blāc*, 372 b *wedercandel swearc* Typ. E.

ēdel: 21 a *hæleða ēdel*, 74 b *ēdell̄easum*, 120 a *ēdelrīce*, 176 b *ēdel healdap*, 226 b *ēdel sēcean* Typ. A; 274 b *ofer hwæles ēdel* Typ. C; 432 b *ēdelrīce*, 525 a *engla ēdel*, ebenso 642 a, 1260 b *hæleða ēdel* Typ. A.

tempel: 667 b *tempel dryhtnes* Typ. A; 1634 a *gerwan godes tempel* Typ. D.

Für *n*:

tācen: 29 b *freoðolēas tācen*, 88 b *wuldres tācen*, 1338 b *mēre tācen* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 55 b, 70 b *wuldres aldor*, ebenso 354 a, 670 b *ealdor-sācerd*, 708 a, 806 b, 915 b *wuldres aldor* Typ. A.

baldor: 547 b *þēoda baldor* Typ. A.

brōðor: 183 b *þinne sigebrōðor* Typ. C; 690 b *brōðorsybbum* Typ. A; 940 b *þær þin brōðor is* Typ. B.

zaldor: 166 b *zaldorcraeftum* Typ. A.

hlēoðor: 739 b *hlēoðor dynede*, 1551 b *hlēoðor gryrelic* Typ. A.

mōdor: 687 a *fæder and mōdur* Typ. A.

mordor: 177 a *mordorcraeftum* Typ. A.

wuldor: 171 b *cininga wuldor*, 325 b *wuldorþrymmes*, 418 a, 1430 a, 1447 a *wuldorcyninges*, 555 b *cyninga wuldor*, ebenso 854 b, 899 a; 702 b *wuldorþrymmes*, 1411 a *cininga wuldor*, 1463 b *hæleda wuldor* Typ. A; 1317 b *hwæt is wuldor þin* Typ. B.

wundor: 13 b, 645 b *wundorcraefte*, 705 a *wundorworca* Typ. A.

48 Belege für zweisilbige Formen.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Verbalformen:

fōn: 782 a *gāste onfōn* Typ. A.

gān: 775 a *and forð gān* Typ. C.

sīe: 417 a *gif ðū þegn sīe* Typ. C.

Auch in diesen drei Fällen, wie in den übrigen Belegen aus der Elene, bringt Trautmann (Cynewulf, S. 29) die zweisilbig überlieferten Formen durch Änderungen im Halbverse auf einsilbige Formen zurück.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 457 b *for frēan egesan* Typ. C; 629 b *frēa lēofestu* Typ. D; 653 b *tō frēan dōme* Typ. C; 662 a *fērde frēa mihtig*,

714a *geseh sigora frēa* Typ. D; 786b *swā him frēa miltig* Typ. C; 796a *faran tō frēan dōme*: wir haben hier einen Schwellvers; doch zeigt er einen so regelmässigen Bau: $\acute{\cup} \times || \times \acute{\cup} | \acute{\cup} \times$ (Typ. C), dafs ich ihn ohne Bedenken hier anführe; 1401b *mid frēan willan*, 1695b *æfter frēan dōme* Typ. C,

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 598a *tō hām fægeran gefēan* Typ. B; 866a *mid gefēan feredon* Typ. C; 1670a *on swā niowan gefēan*, 1693a *tō fægeran gefēan* Typ. B.

Nach Ausfall von *w*:

prēa: 1166a *prēa ormæte* Typ. D.

Verbalformen:

fōn: 327a *swā hē ealle befēhð* Typ. B.

sēon: 1714b *gesēon mihte* Typ. C; 1500b *þonne hīe fæder gesēoð* Typ. B.

prēagan: 391a *nū synt gepreāde* Typ. A.

dōn: 342b *gedōn wille*, 765b *gedōn wære*, 1444b *gedōn mōtan* Typ. C.

gān: 365b *heht his engel gān* Typ. B.

sīe: 70a *gīf þīn willa sīe*, 734b *hwæt mīn æðelo sīen*, 1439a *ær āwæged sīe* Typ. B.

25 Belege für einsilbige Messung.

Fata apostolorum.

Für die *u*- und *h*-Frage findet sich hier kein beweisender Fall. Auch für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale und für die Behandlung der kontrahierten Formen bietet das Denkmal nur je einen Beleg, für die erste Frage einen Beleg für Zweisilbigkeit: 55b *wundorcraefte* Typ. A, und für die andere Frage einen Beleg für Kontraktion: 81b *and þone sōðan gefēan* Typ. B.

Elene.

1. Auslautendes -*u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 1245b *purh leohtne hād* Typ. B. Wenn wir **hādu* einsetzten, erhielten wir einen A-Typus

mit einsilbigem Auftakt, der im zweiten Halbverse für Cynewulf kaum zulässig ist. Zwei- und mehrsilbiger Auftakt ist hier aber auf keinen Fall anzunehmen, so daß folgende Belege den Schwund des auslautenden *-u* sicher bezeugen:

Nom. Sing. der Feminina der *o*-Stämme: 1011 b *þær sīo hālige rōd*, 1223 b *in ðām sīo hālige rōd*, 553 b *is ēow rādes þearf* nach Typ. B und 624 a *hwær sēo rōd wunige* nach Typ. C. Bei Wiederherstellung des auslautenden *-u* in 219 a *æðelcyninges rōd* würden wir einen gesteigerten E-Typus erhalten, der sonst aber stets Doppelalliteration verlangt, wenn der erste Fuß durch ein Kompositum, wie im vorliegenden Falle, gebildet wird.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für diese Frage hat die Elene nur metrisch gesicherte Kurzformen. 134 b *and feore burzon* Typ. C; 211 a *tō wīdan feore* (oder Typ. A mit Länge, also nicht sicher), ebenso 1320 b; 1287 b *on wīdan feore* Typ. B; 680 b *feores ingeþanc* Typ. D.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

fīfl: 237 a *lēton þā ofer fīfelwæg* Typ. A. Trautmann will hier *fīfel* mit kurzem *i* ansetzen (Cynewulf, S. 28) und fügt hinzu (S. 74), daß noch zwei andere Belege für Kürze des *i* stimmten, wenn auch nicht entscheidend, nämlich: Beowulf 104 b *fīfel-cynnes eard* und Metra des Boetius 26²⁶ *ferede on fīfel-strēam*. Diese Beweisführung ist unglaublich. Die beiden Fälle sprechen deutlich für Einsilbigkeit und sind nicht im geringsten auffällig. Übrigens ist ae. *fīfl* ebenso mit Länge anzusetzen wie an. *fīfl*.

Für *n*:

bēacen: 109 a *beran bēacen godes* Typ. D aus dem schon oft angeführten Grunde, daß eine Auflösung im Nebenictus im Typus D nie sicher belegt ist. In v. 100 b *swā hē þæt bēacen geseah*, wo Holthausen in seiner Elene-Ausgabe ebenfalls einsilbiges *bēacn* ansetzt, kann ich keine zwingende Ver-

anlassung dazu erblicken. Wir haben hier einen B-Typus mit dreisilbiger Eingangssenkung und zweisilbiger Mittelsenkung, der ganz gewöhnlich ist.

In v. 841 b *syððan bēacen ūwde* setzt Sievers (Beitr. X, 481) ein einsilbiges *bēacn* an, aber der Halbvers ist in dieser Lesung nicht richtig, sondern die richtige Lesart ist ohne Zweifel: *syððan bēacen zesch* Typ. B. In dieser Lesart beweist der Halbvers natürlich nichts.

Für *m*:

fæðm: 728 a *sæs sīdne fæðm* Typ. D.

Für *r*:

wuldor: 966 a *wuldorfæste zife* Typ. E; 1070 a *onwriže wuldorzifum* Typ. D.

Wir hätten also 6 Belege für Einsilbigkeit.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

cumbul: 107 a *hebban heorucumbul*, 259 a *ænlic coforcumbul* Typ. D.

sāwel: 876 b *sāwllēasne*, 889 a *lic and sāwl* Typ. A.

tempel: 1009 b *tempel dryhtnes* Typ. A; 1021 a *zirwan godes tempel* Typ. D.

Für *n*:

bēacen: 162 b *þe þis his bēacen wæs* Typ. B; 783 b *forð bēacen þīn* Typ. D; 887 a *sižebēacen sōð* Typ. E; 984 b *þe ðæt sižorbēacen* Typ. C.

tācen: 85 a *sižores tācen*, 171 a *tācen wære* Typ. A; 1104 a *leort þā tācen forð* Typ. B.

Für *r*:

aldor: 97 b *secga aldor*, 157 b *folces aldor*, 767 a *aldor-dōme* Typ. A.

baldor: 344 b *wižona baldor* Typ. A.

brōðor: 510 b *brōðor þīnne* Typ. A.

dōzor: 705 a *dōzorrimum* Typ. A.

mōdor: 214 b *and þā his mōdor hēt* Typ. B.

mordor: 650 b *mordorslehtes* Typ. A.

wuldor: 5b, 178b *cyninga wuldor*, 186b *beorna wuldor*, 291b *wuldorcyninge*, ebenso 962a, 1303a; 1320a *wuldorcyninges* Typ. A.

28 Belege für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit. Es findet sich nur ein Beleg einer unkontrahierten Form:

sīe: 675b *hwær sēo stōw sīe* Typ. C.

Dagegen der Halbvers 197a *ond hȳht nīht*, in welchem Sievers Zweisilbigkeit annimmt, wurde schon von Zupitza in *on hȳhta hīht* umgeändert, und diese Lesart ist sehr wahrscheinlich die richtige.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 488a *sōð sigora frēa*, 680a *zefylle, frēa mihtiz* Typ. D; 941a *morðres mǎnfrēa* Typ. A (oder Typ. D, dann zweisilbig); 1067a *zefæstnod frēa mihtiz* Typ. D; 1306b *mōton engla frēan* Typ. B.

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 869b *hæfdon nēowne gefēan*, 949a *þone fæggran gefēan* Typ. B.

nēan: 657b *nēan myndgiah* Typ. D.

twēo: 171b *ond þæs twēo nāre* Typ. C.

Nach Ausfall von *w*:

fēa: 174b *þēah hira fēa wāron* Typ. C.

blēo: 759b *ond blēom wrīcled* Typ. C.

Verbalformen:

sēon: 1120a *nū wē seolfe zesēoð* Typ. B.

wrēon: 674a *wīsdōm onwrēon* Typ. E.

dōn: 1158b *gedōn meahte* Typ. C; 1174b *on his brīdels dōn* Typ. B.

bēon: 1307b *hīe āsodene bēoð* Typ. B; 1288b *sōðfæste bīoð* Typ. E.

sīe: 430b *þȳ lās tōworpen sīen*, 542b *gif ðū frugnen sīe*, 772a *gif þīn willa sīe*, 816a *þæt ðū mā ne sīe* Typ. B.

21 Belege für Einsilbigkeit.

Christ II (v. 440—867).

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 531 b *on þā swīþran hand*, 444 b *þurh clāwne hād* Typ. B. Wenn wir **handu* und **hādu* einsetzen, erhielten wir einen A-Typus mit Auftakt, der, besonders mit zweisilbigem Auftakt, für unser Denkmal nicht anzunehmen ist. 772 b *earð weardiȝen* Typ. D. Bei Einsetzung eines **earðu* würden wir einen erweiterten D-Typus erhalten, der sonst im zweiten Halbverse nicht vorkommt.

Nom. Sing. der Feminina der *o*-Stämme: 770 b *þæt bið frēcne wund* Typ. B. Wenn das auslautende -u hier wiederhergestellt würde, bekämen wir wieder einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Der einzige Beleg: 864 a *ealde yðmēaras* entscheidet nichts.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Es finden sich nur 4 Belege für zweisilbige Formen.

Für *l*:

ēpel: 516 b *fæder ēpelstōll* Typ. D; 630 a *engla ēpel* Typ. A.
tunȝol: 699 a *ȝæstlic tunȝol* Typ. A.

Für *r*:

tuddor: 688 a *eorþan tuddor* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit. Wir haben einen metrisch gesicherten Beleg für zweisilbige Messung in 535 b *þonan hȝ ȝoð nȝhst* Typ. C. Wahrscheinlich auch noch: 749 a *þæt wē tō þām hȝhstan* Typ. C; ein A-Typus mit einfacher Alliteration im zweiten Fuss (also Einsilbigkeit) ist hier nicht so wahrscheinlich.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 475 a *ȝefȝsed frēa mihtȝ* Typ. D.

Nach Ausfall von *h*:

ʒefēa: 451a *sæʒdon sōðne ʒefēan* Typ. D; 585b *and calles lēohites ʒefēa* Typ. B; 743a *ēadʒum ēce ʒefēa* Typ. D.

Verbalformen:

sēon: 512a *nū ʒē sweotule ʒesēoð*, 522a *and in frōfre ʒesēoð* Typ. B.

6 Belege für einsilbige Messung.

B. Lyrik.

1. Weltliche Lyrik.

Der Wanderer.

Für die *u*- und *h*-Frage findet sich kein entscheidender Beleg; für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale bietet der Wanderer einen Fall, der vielleicht für Einsilbigkeit spricht: 24a *wōd wintercearig* Typ. D. Denn eine derartige Erweiterung des zweiten Fußes oder eine Auflösung im Nebenictus ist durchaus ungewöhnlich; die im Beowulf überlieferten Fälle dieser Art lassen sich sämtlich auf eine regelmäßige Form bringen: 1022a *hroden hildecumbor*, 570a *beorht bēacen ʒodes*, 1968a *bonan Onʒenþēos* (statt *Onʒenþēowes*).

Für die Behandlung kontrabierter Formen enthält dieses Denkmal ebenfalls keinen entscheidenden Beleg.

Der Seefahrer.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

71b *feorh oðþrinʒeð*: da hier ein D-Typus kaum angenommen werden kann, entscheidet der Fall nach Typ. A. nichts.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Es findet sich kein Beleg hierfür.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. 11b *hunʒor innan slāt*: da *innan* mit *slāt* eng zusammengehört, haben wir hier einen D-Typus,

und da die Erweiterung dieses Typus im zweiten Halbvers sonst nicht vorkommt, müssen wir hier ein einsilbiges *lungor* annehmen. Das Ergebnis würde dasselbe sein, wenn wir einen E-Typus annehmen, der aber hier sicher nicht am Platze ist. Unsicher ist der Fall: 58 b *ofer hreþerlocan*: beim gekürzten Typus C ist die Auflösung der ersten Hebung im allgemeinen ungewöhnlich, aber dieses Kriterium ist nicht ganz zuverlässig.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

ēþel: 60 a *ofer hwæles ēþel* Typ. C.

Für *r*:

hlēoþor: 20 b *zanetes hlēoþor* Typ. A.

winter: 15 a *winter wunade* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Der Seefahrer enthält nur zwei Belege für einsilbige Messung.

Nach Ausfall von *h*:

34 b *þæt is hēan strēamas* Typ. C.

Verbalformen:

43 b *zedōn wille* Typ. C.

Die Ruine.

Es findet sich nur ein Beleg für silbenbildenden Nasal:
28 b *wēsten stapolas* Typ. A, also Zweisilbigkeit.

Klage der Frau.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 22 b *nemne dēad āna* Typ. C. Wenn wir hier das auslautende *-u* wiederherstellen, erhalten wir einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt, der sonst im zweiten Halbvers nicht vorkommt und auch in unserem Denkmal keinen anderen Beleg findet.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Es findet sich kein Beleg für diese Frage.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Für *r*: 20 b *morþor hycgendne* Typ. D: eine Erweiterung des ersten Fußes kommt sonst in diesem Typus nicht vor, einsilbiges *morþr* ist also wahrscheinlich.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Ein Beleg für zweisilbige Messung: 33 a *fromsið frēan* Typ. A.

Botschaft des Gemahls.

Für die *u*- und *h*-Frage enthält das Denkmal keinen Beleg.

1. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Wir haben 3 Belege für zweisilbige Formen: 25 b *māwes ēþel*, 36 b *ēþel healde*, 46 a *þēodnes dohtor* Typ. A.

2. Behandlung der kontrahierten Formen.

Ein Beleg für zweisilbige Messung: 9 b *mīnes frēan*.

Deors Klage.1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 8 b *ne wes hyra brōþra dēaþ* Typ. B. Hier haben wir einen sicheren Beleg für den Abfall des *u*. Denn wenn wir das *u* wiederherstellten, erhielten wir einen A-Typus mit viersilbigem Auftakt, welcher im zweiten Halbvers keinen zweiten Beleg finden dürfte.

Sonst enthält Deors Klage nur noch einen Fall für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale und zwar eine metrisch gesicherte zweisilbige Form: 4 a *wintercealde wræce* nach Typus E. Dieser Typus hat den Nebenton stets an erster Stelle der Senkung, wir müssen daher ein einsilbiges *winter* annehmen.

2. Geistliche Lyrik und Didaktik.

Traumgesicht vom Kreuze Christi.1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Sing. der Feminina der *o*-Stämme: 136 b *hwænne mē dryhtnes rōd* Typ. B. Bei Einsetzung eines **rōdu* erhielten wir einen A-Typus mit dreisilbigem Auftakt, der für den zweiten Halbvers nicht anzunehmen ist.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Für diese Frage findet sich kein Beleg.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.
Das Denkmal bildet nur Belege für zweisilbige Formen.

Für *l*:

ēðel: 156 b *þær his ēðel wæs* Typ. B.

sāwel: 120 b *æghwylc sāwl* Typ. A.

Für *n*:

bēacen: 6 b *eall þæt bēacen wæs*.

Für *r*:

mōdor: 92 a *swylce swā hē his mōdor ēac* Typ. B.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Wir haben zwei Belege für zweisilbige Messung, einmal für *sīe*: 112 b *hwær se man sīe* Typ. C, einmal für *blēom* in 23 a *wendan wādum on blēom*: ein Schwellvers, der unzweifelhaft als ein durch $\text{'}\times$ erweiterter A-Typus aufzufassen ist.

Christ I (v. 1 — 439).

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 92 b *hū ic fæmnan hād* Typ. B.

Nom. Sing. der Feminina der *o*-Stämme: 11 b *nū is þām weorce þearf*, 255 b *ūs is þīnra ārna þearf* Typ. B; 373 b *ūs is lissa þearf* Typ. B. Wenn wir in diesen vier Halbversen das auslautende *-u* wiederherstellen, erhalten wir A-Typen mit mehr als einsilbigem Auftakt, was im zweiten Halbverse der metrischen Technik unseres Denkmals widerspricht.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Wir haben zwei Belege für metrisch gesicherte Kurzformen in 230 b und 277 b *tō wīdan feore*.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

wrīxl: 416 b *Eala hwæt þæt is wræclīc wrīxl* Typ. B.

Für *n*:

tācn: 54 b *nāfre wommes tācn* Typ. B.

Für *r*:

wuldor: 161 a *weoroda wuldorcyniŋz* Typ. D.

wundor: 310 a *wundurclommum bewriþen* Typ. E.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

tempel: 206 b *nū ic his tempel eam* Typ. B.

Für *r*:

aldor: 8 b *wuldres aldor* Typ. A; 229 b *weoroda ealdor* Typ. A.

dohtor: 91 b *somod his dohtor* Typ. A.

sundur: 80 a *þæt ðū in sundurziēfe* Typ. C.

wuldor: 285 a *wuldorweorudes* Typ. A.

4 Fälle für Einsilbigkeit, 6 Fälle für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 15 b *nū sceal liffrēa*, 27 a *hwonne ūs liffrēa* Typ. C.

Verbalformen:

sīe: 280 b *þæt þū brýd sīe* Typ. C.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 237 b *mid þīnne engan frēan*, 355 b *mid þone ecan frēan* Typ. B; 395 b *frēan ælmihtiges*, 404 a *sōð sigores frēa* Typ. D.

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 159 b *lāf ūs ēcne gefēan* Typ. B.

hēah: 410 b *sīe þē in hēannessum* Typ. C.

Im Superlativ von *hēah*: 282 a *swylce þā hýstan* Typ. A.

Verbalformen:

bēon: 213 a *in him sylfum bēon* Typ. B.

sīe: 4 a *þæt þū hēafod sīe*, 180 a *swā þū sylfa sīe*, 414 b *þē in hēahþum sīe* Typ. B.

3 Belege für Zweisilbigkeit, 11 Belege für Einsilbigkeit.

Christ III (v. 868—1695).

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 1222 b, 1228 b *on þā swrīþran hond, on þā winstran hond*, 1364 b *þe him bið on þā wynstran hond*, 1609 b *hafað ylðran hād*, 1203 b *þæt wē wuldres eard*, 1603 b *þonne lif and dēað*; Nom. Sing. der Feminina der *o*-Stämme: 1065 b *and sēo hēa rōd*; Nom. Acc. Plur. der Neutra der *a*-Stämme: 1566 b *ðonne firena bearn*: alle Beispiele nach Typus B. Wenn wir in diesen Fällen das auslautende -u wiederherstellen würden, erhielten wir A-Typen mit mehrsilbigem Auftakt, die für den zweiten Halbvers nicht anzunehmen sind.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

a) Längen: 953 a *fyllað mid fēore*, 1074 a *fēores frætwe*, 1593 a *fīra fēorum*, 1678 a *and þær ā tō fēore* Typ. A (im letzten Beleg mit Alliteration im zweiten Fuss); 1574 b *sē þe nū his fēore nyle* Typ. B.

b) Kürzen: 1344 a *and þæs tō wīdan feore* Typ. B; 1563 b *feores unwyrðe* Typ. D.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

ēþel: 1462 a *mīnes ēþelrīces* Typ. C.

hūsēl: 1685 b *ac him bið lenge hūsel* Typ. B.

spātl: 1436 b *ārlēasra spātl* Typ. E.

Für *n*:

fācn: 1566 a *fācentācen feores* Typ. E.

Für *r*:

brōðor: 1500 b *þæt gē brōþor mīne* Typ. C.

ealdor: 1616 a *ealdorbealu egeslic* Typ. E (oder A).

morþor: 1625 a *morþerhūsa mēst* Typ. E; 1612 b *morðor-lēan sēon* Typ. A.

tuddor: 1417 a *moncynnnes tuddor* Typ. E (denn der gesteigerte E-Typus hat stets Doppelalliteration, wenn der erste Fuss von einem Kompositum gebildet wird).

wuldor: 1080 a *wuldorlēan weorca* Typ. A.
wundor: 1140 a *wundorblēom geworht* Typ. E.
 11 Fälle für Einsilbigkeit.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

ēpel: 997 b *ēpelcyninȝa*, 1407 b *ȝāsta ēpel* Typ. A.

Für *n*:

tācen: 1236 a *þrēo tācen somod* Typ. E.

Für *r*:

mōdor: 1420 a *māȝa in mōdor* Typ. A.

wundor: 906 a *cymeð wundorlic* Typ. D; 1155 b *þeodwundor micel* Typ. E.

6 Belege für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 1169 a *his frēan fēt* Typ. B.

Nach Ausfall von *h*:

ȝefēa: 1404 a *ðā þū of þām ȝefēan* Typ. A? (oder Typ. B, dann einsilbig).

fāh: 1083 a *synfā men* Typ. E.

hēah: 1065 b *and sēo hēa rōd* Typ. B.

Superlativ von *hēah*: 1681 b *þær se hȝhsta* Typ. B.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: 1092 a *þeodum tō þrēa* Typ. A.

fēa: 1171 a *monȝe nales fēa* Typ. A.

Verbalformen:

fōn: 1032 a *lēoðum onfōn* Typ. A

sēon: 920 a *tō ȝesēonne* Typ. C; 1245 a *and on sēoð* Typ. C;
 1271 a *andweard sēoð* Typ. A; 1301 b *on þæt þā folc sēoð*
 Typ. C; 1417 b *māncwealm sēon*, 1581 a *somodfæst sēon*, 1612 b
mordor-lēan sēon Typ. A.

þrēagan: 1024 a *þurh þrym þrēað* Typ. C; 1564 a *egesan ȝeþrēad* Typ. A.

dōn: 1289 a *tō dōnne*, 1568 b *ac hȝ tō sið dōð* Typ. C.

zān: 1071 b *andweard zæð* Typ. A.

sīe: 1553 b *hwæþer his zæst sīe* Typ. C.

21 Belege für Zweisilbigkeit.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 1130 b *frēan þrōwinza* Typ. D; 1189 b *þæt hī frēa neredē* Typ. C; 1379 b *frēa ælmihtiz* Typ. D.

Nach Ausfall von *h*:

zefēa: 1078 b *bið hyra meht and zefēa* Typ. B.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: 1064 b *and sēo egsan þrēa*, 1321 b *and hine sylfne þrēan* Typ. B.

Verbalformen:

sēon: 1082 a *þær him sylfe zesēoð*, 1109 a *on hyra dryhtne zesēoð*, 1215 b *þā tācen zesēoð*, 1257 b *þē hȳ bū zesēoð*, 1312 b *ðær hit þā weorud zesēoð*, 1254 a *þonne hī þæt yfel zesēoð* Typ. B; 1349 b *zesēon mōsten* Typ. C.

zān: 1168 a *ofer sīne ȳðe zān*, 1308 b *þonne hē þā synne biȳæð* Typ. B.

bēon: 895 b *þær zemenzde bēoð* Typ. B; 1077 a *þonne bēoð bealde* Typ. C.

sȳ: 1323 b *þe hēr lifes sȳ* Typ. B.

18 Belege für einsilbige Messung.

Die Rätselsammlungen des Exeter-Kodex.

Ich behandle hier zunächst alle Rätsel zusammen und werde erst später auf die einzelnen Rätselgruppen eingehen.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 4¹⁹ a *flintgræzne flōd* Typ. E: wenn wir **flōdu* einsetzen, erhalten wir einen gesteigerten E-Typus, der äusserst selten vorkommt; eine sichere Entscheidung läßt aber dieser Fall wohl nicht zu. 61¹² b *and sēo swīpre hond*, 67⁸ a *ofer engla eard* Typ. B; 40¹⁶ a *ne hafað hīo sāwle ne feorh* Typ. B. Nom. Acc. Plur. der Neutra der *u*-Stämme: 31⁶ a *þæt mec weras and wīf* Typ. B. In allen

diesen Fällen würde die Wiederherstellung des auslautenden -u unregelmäßige Halbverse ergeben. Bezüglich des Leydener Rätsels s. Morsbach, Zur Datierung des Beowulfepos s. 270.

2. Behandlung der h-losen Formen.

a) Längen: 13⁴a *swearte Wēalas*, 13⁸a *wonfeax Wāle* Typ. A; 21¹⁸b *on bonan fēore*, 23⁵b *ofer mere fēolan*, 93²⁰a *on wigan fēore* Typ. C: in diesen drei Fällen kann vielleicht Länge der Stammsilbe angenommen werden, indem wir $\times \acute{\times} | \acute{\times}$ ansetzen. Wenn wir Kürze ansetzten, hätten wir einen gekürzten C-Typus, aber bei diesem ist die Auflösung der ersten Hebung ungewöhnlich. 24¹⁴b *fēore sīne*, 41⁶⁵b *āfre tō fēore*, 45²b *foran is þýrel*, 53⁶a *wonfāh Wāle*, 81¹¹a *þýrelwombne* Typ. A; 87⁵ *hindan þýrel* Typ. A.

b) Kürzen: 72⁸a *þurh þýrel þearle* Typ. C; 16²¹b *þurh dāne þýrel* nach Typus B. Aber beide Belege sind nicht sicher, da auch ein A-Typus mit Auftakt vorliegen könnte, besonders im ersten Falle.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für l:

ēþel: 17³b *mē bið se ēþel fremde* Typ. C.

Für m:

bōsm: 4⁶²a *ofer byrnan bōsm* Typ. B.

Für n:

tācn: 56⁵a *and rōde tācn* Typ. B (dieser Beleg ist jedoch nicht sicher, da auch Typus A mit Auftakt gelten könnte.)

wāpn: 4⁵⁸b *ryneziestes wāpen* Typ. E.

Für r:

galdor: 49⁷a *guman galdorcwide* Typ. D.

hlēoþor: 25⁵a *gūðfugles hlēoþor* Typ. E.

sundor: 40³b *sundorcraeft hafað* Typ. A; 40⁵b *sundor āghwylcne* Typ. D.

winter: 5⁷a *winterceald oncweþe* Typ. E.

wuldor: 84²⁴b *wuldornyttingum* Typ. D; 84²⁵a *wynsum wuldorzrimm*: Typ. A hier anzunehmen, scheint mir am wahr-

scheinlichsten zu sein. Eine schwere, nebetonige Silbe im ersten Fulse eines erweiterten D-Typus wäre sehr auffallend und ungewöhnlich.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

ēpel: 47^b *ac ic ēpelstōl* Typ. B; 67^{1a} *wuldres ēpel*, 73^{2b} *ēpelfæsten*, 88^{8a} *ūp in ēpel* Typ. A.

hrisil: 36^{7b} *hrisil scelfaēð* Typ. A.

Für *n*:

tācen: 60^{10a} *zoldes tācen* Typ. A.

wāpen: 16^{3a} *bcaduwāpen bere* Typ. E.

Für *r*:

āttor: 18^{9a} *eglum āttorsperum* Typ. D.

brōþor: 32^{22b} *brōþor sīne*, 85^{13a} *and mīn brōþor*, 85^{20a} *zingan brōþor* Typ. A; 85^{23b} *nis mīn brōþor hēr* Typ. B.

dohtor: 26^{6b} *ceorles dohtor* Typ. A; 34^{10b} *hæt is dohtor mīn* Typ. B; 46^{5b} *þeodnes dohtor* Typ. A; 47^{2b} *and his twā dohtor* Typ. C.

ealdor: 60^{15a} *zodes ealdorburgz* Typ. D.

hlēoþor: 32^{17b} *fæzer hlēoþor* Typ. A.

hungor: 44^{3a} *hungor sceððan* Typ. A.

wundor: 32^{5b} *wundorlicran*, 41^{85b} *wundorcraefte*, 30^{1b} *wundorlice* Typ. A.

wuldor: 40^{21b} *wuldorcyninzes* Typ. A (ist allerdings nicht ganz sicher, da auch Typus D in Frage kommen könnte).

mōdor: 10^{2a} *fæder ond mōdor*, 34^{9a} *is mīn mōdor* Typ. A; 41^{45b} *þurh mīnre mōdor hrīf* Typ. B; 42^{2a} *hæt is mōddor*, 84^{20a} *biþ sīo mōddor* Typ. A.

10 (+ 1) Belege für Einsilbigkeit, 27 (+ 1) Belege für Zweisilbigkeit.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 46^{6b} *mīnes frēan* Typ. A; 4^{1a} *hwīlum mec mīn frēa*, 7^{5a} *þonne mec mīn frēa* Typ. A; 62^{3b} *and frēan sealde* Typ. C.

Nach Ausfall von *h*:

hēah: 4²⁴a *hēa hlincas*, 23⁷b *ōfras hēa* Typ. A; 8⁴b *ond þeos hēa lyft* Typ. B.

þēoh: 45¹b *bi weres þeo* Typ. C.

nēar: 4⁶⁴b *londe nēar* Typ. A.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: 4⁵⁰a *micel mōdþrēa* Typ. D.

Verbalformen:

fōn: 41⁵²a *folm mec mæg bifōn* Typ. A.

sēon: 6³b *oft ic wīg sēo* Typ. C.

þēon: 64²a *fægze onþēon* Typ. A.

tēon: 35⁴b *ond tō hām tȳhð*, Typ. C; 63⁶b *hwilum üt tȳhð*

Typ. C.

wrēon: 51⁵a *wīf hine wrīð* Typ. A.

þēon: 13⁸b *weged and þȳð*, 22⁵b *weged mec and þȳð* Typ. A; 63⁵a *sē on þȳð* Typ. C; 64⁶b *fingrum þȳð* Typ. A.

dōn: 42⁷b *þæs þā bearn dōð* Typ. C.

bēon: 64⁵b *þær wit tū bēoþ* Typ. C.

sīe: 29¹³b *hwæt sēo wiht sȳ*, 32²⁴b *hwæt sīo wiht sīe*, ebenso 33¹⁴b, 40¹b *þæt sēo wiht sȳ*, 42⁹b ebenso, nach Typus C. 26 Belege für Zweisilbigkeit.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 21²⁴b *zif ic frēan hyre* Typ. C? (oder Typ. B, dann zweisilbig), 80²b *frēan mīnum lēof* Typ. E.

Nach Ausfall von *h*:

zefēa: 42⁵b *tō zefēan āgen* Typ. C.

Verbalformen:

zān: 41⁷⁷a *þē hēr on flōde zāð* Typ. B.

dōn: 50¹⁰a *and tō dugþum dēþ* Typ. B.

sȳ: 36¹⁴b *hwæt þis gewāede sȳ* Typ. B; 41²⁴b *opþe rōse sȳ*, 41²⁷a *þeah þe lilie sȳ*, 41⁶⁵a *þeah ic ætes ne sȳ* Typ. B.

Anhang: Die Zaubersprüche.

Erst hier, in einem Anhang behandle ich die Zaubersprüche, die ich ursprünglich überhaupt nicht in den Kreis meiner Untersuchungen ziehen wollte. Denn die Belege sind

so spärlich, daß sie kaum ein helleres Licht zu werfen vermögen auf die schwer zu entscheidende Frage ihrer Entstehungszeit. Dennoch will ich hier der Vollständigkeit wegen die Belege geben.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Im Neunkräutersegen findet sich ein Beleg, in welchem der Abfall des *u* wohl als sicher gelten kann: 44 b *ond wið þæs fāgan hond* Typ. B. Bei Einsetzung eines **hondu* erhalten wir einen A-Typus mit dreisilbigem Auftackt, der auch für unser Denkmal im zweiten Halbverse nicht zuzulassen ist.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Der Reisesegen bietet einen Beleg für *fēore*: 9 a *ne mē nēfre mīnum fēore*, doch ist es nicht leicht, diesen Halbvers zu erklären. Man könnte zunächst einen B-Typus annehmen, die dreisilbige innere Senkung läßt dies aber als nicht sehr wahrscheinlich erscheinen. Auch ein Schwellvers könnte vorliegen, aber ich glaube, daß man am besten einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt und Alliteration im zweiten Fuß annimmt. Es würde sich dann Länge der Stammsilbe in *fēore* ergeben.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Im Neunkräutersegen 2 Belege für zweisilbiges *āttor*: 17 b *weorped ūt āttor*, 34 b *æppel and āttor* Typ. A. Im Zauberspruch gegen Geschwulst zwei Belege für *zaldor*, ebenfalls zweisilbig: 17 a *ne þām þe þis zaldor* Typ. A? (oder Typ. B mit einsilbigem *zaldor*), 18 a *oððe þe þis zaldor* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Im Zauberspruch gegen Hexenstich ist dreimal einsilbiges *sȳ* belegt: 6 b *zif hēr inne sȳe*, ebenso 15 b; 12 b *zif hit hēr inne sȳ* Typ. B.

Im Zaubersegen für schwangere Frauen findet sich der Halbvers: 27 b *and hām zān*. Dies könnte ein Beleg für Auflösung der Kontraktion sein.

II. Periode.

1. Geistliche Epik.

An diese Stelle gehören Genesis B und Guthlac B, die ich aber zusammen mit den ersten Teilen dieser Denkmäler behandelt habe, um eine bessere Übersicht zu geben und einen Vergleich zu erleichtern.

Judith.

Für die *u*- und *h*-Frage bietet die Judith keinen Beleg.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Es finden sich nur Belege für zweisilbige Formen und zwar:

Für *l*:

ēpel: 321 a *ēdelweardas* Typ. A.

symbol: 44 b *reste on symbol* Typ. A.

Für *r*:

ealdor: 124 a *swegles ealdor*, 310 b *ealdordugude* Typ. A.

wuldor: 155 a *cyninga wuldor* Typ. A; 156 b *hæt eow is wuldorblæd* Typ. B.

Auch folgende Schwellverse zeigen so regelmässigen Bau, daß sie nur eine Deutung zulassen: 9 b *tō ðām hēt se zumena baldor*, 32 b *swā hēt se zumena baldor*, 58 a *blīde burza ealdor*, 88 b *forzif mē, swegles ealdor*.

Behandlung der kontrahierten Formen.

3 Belege für Kontraktion: Nach Ausfall von *j*: 301 b *freu ælmihtig* Typ. D; nach Ausfall von *h*: 43 b *tō træfe þām hēan* Typ. B; von Verbalformen: 149 b *hyra tōgēanes gān* Typ. B.

2. Geistliche Lyrik.

Psalmenübersetzung.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme 59⁵ a *dō mē þin sēo swyðre hand*, 62⁸ b *under sweordes hand*, 72¹⁹ a *þū mīnre swyþran hand*, 77⁴² b *hū his sēo mycle hand*, 88²² a *and ic his swiðran*

hand Typ. B. Diese Belege genügen wohl, denn bei Einsetzung eines **handu* bekommen wir A-Typen mit zwei-, drei- und viersilbigem Auftakt, welche auch für die laxe Metrik der Psalmenübersetzung ungewöhnlich wären.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

In der Psalmenübersetzung haben wir sehr viele Belege für die *h*-Frage. Da aber der Versbau sehr mangelhaft ist, habe ich viele Fälle ausgeschieden und führe hier nur die folgenden, wenigstens einigermaßen sicheren Belege an, die sämtlich für Kürze der Stammsilbe sprechen. 68¹⁰a *þonne ic mīnum feore*, 71¹⁷a *and tō wīdan feore*, 88²⁵a *ic him tō wīdan feore*, 88²⁶a *ic tō wīdan feore* nach Typus B, und vielleicht auch noch 54²⁴a *on middum feore*, 68¹a *tō mīnum feore* nach Typus B und 106⁵b *tō feore syþþan* nach Typus C. Diese drei letzten Fälle sind aber unsicher, da auch ein A-Typus gelten könnte.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Es finden sich nur Belege für Zweisilbigkeit.

Für *l*:

hægel: 148⁸a *fȳr, forst, hægel* Typ. D.

setl: 88²⁶a *þīn hēahsetl* Typ. C; 138¹a *þū mīn setl* Typ. A

sāwel: 62⁵a *ūs sāwl mīn*, 70²¹a *and mīn sāwl ēac*, 87³a *forðon is sāwl mīn*, 118²⁰a *þæt sāwl min* Typ. B.

Für *m*:

wæstem: 57¹⁰a *þis is wæstm* Typ. A.

Für *n*:

bēacen: 70⁶a *ic eom swā forebēacen* Typ. C; 115⁵b *beacen dryhtne* Typ. A.

fācen: 139²b *inwit and fācen* Typ. A.

tācen: 85¹⁶b *drihten, tācen* Typ. A; 134⁹a *he sigetācen* Typ. C.

wēsten: 135¹⁶b *þuruh wēsten eft* Typ. B.

wolcen: 67¹⁰b *wolcen brincgeð* Typ. A.

Für *r*:

ealdor: 53⁷b *lifes caldor*, 65³b *wuldres aldor* Typ. A; 67²⁴a *þyder caldormen*, 81⁷a *swā caldormann*, 104¹⁸a *þæt hē his ealdormen*, 104¹⁶a *tō ealdormen*, 106³⁹a *hiora ealdormen*,

113²a *hæfdan ealdurdōm*, 138¹⁵a *is heora ealdordōm*, 148¹¹a *and ealdormen* Typ. B; 105¹⁰b *līfes ealdor* Typ. A.

hungor: 58⁶b, 58¹⁴b *hungor þoliað* Typ. A.

winter: 60⁵a *bēoð his winter ēac* Typ. B.

wuldor: 56⁶a, 107⁵a *is wuldur ðīn*, 61⁷a *and wuldor mīn* Typ. B; 78¹⁴b *wuldur sæcgeað*, 84⁸b *æðele wuldur*, 95⁷b *wuldur ðridde*, 83¹²b *gyfe and wuldur* Typ. A.

wundor: 74²a *is þīn wundur eall* Typ. B; 76⁹a *þæt hē æt fruman wundor* Typ. C; 77⁵b *mænīgu wuldur*, 77¹⁴b *wundur mære*, 87¹⁰a *ne hūru wundur* Typ. A; 92⁵a *swā is wundorlic*, 104¹a *his wundoruore* Typ. B; 104²b *segað his wundor*, 104²³b *wundortācna*, 105⁷a *ealle þā wundor* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit. Es sind nur 3 Fälle überliefert, welche unbedingt zweisilbige Formen verlangen, da es dreisilbige Halbverse überhaupt nicht gibt noch geben kann. Es sind: 77³⁴a *wæs hēa god* Typ. B; 61⁹b *and wōh dōð* Typ. C; 90¹a *þæs hēhstan* Typ. C.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 104³¹b *heora frēan swylce* Typ. C.

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 99¹a *nū gē mycle gefēan* Typ. B.

hēah: 72⁶a *on hēan hūse* (oder Typ. A, dann zweisilbig), 76⁹a *þāra hēan handa*, 88¹²a *wesan hēa mihte*, 103¹⁷a *on hēan muntum* (oder Typ. A, dann zweisilbig), 120¹b *tō þām hēan beorge* Typ. C.

Superlativ von *neah*: 108¹³a *his nama nīhsta* Typ. C; 138³b *ēac þā nēhstan* Typ. A.

Verbalformen:

fōn: 145⁸b *hē hīom wel onfēhð* Typ. B; 146⁶a *hē onfēhð fægere* Typ. C.

sēon: 54²⁰b *gesēon æfre* Typ. C; 73⁹b *ūs gesēoð ænīg* Typ. C; 118⁷⁴b *þā mē on fægere gesēoð* Typ. B; 57⁷a *hī sunnan ne gesēoð* Typ. B.

slēan: 93²⁰b *ofslēan þenceað* Typ. C.

Verbalformen:

dōn: 57⁴a *sēo hī dēafe dēð*, 67⁶a *se þe eardian deð*, 103⁵a *he his englas dēð*, 101²³b *swā man wrīzels dēð* Typ. B; 118⁷³b *zedōn weorðe* Typ. C.

zān: 138¹¹b *swā þrāzūm zāð* Typ. B.

bēon: 104⁴b *and zē syððan bēoð* Typ. B.

3. Weltliche Lyrik.

Reimlied.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

15a *hæfde ic hēanne hād* Typ. B. Bei Einsetzung eines **hādu* erhalten wir wieder einen sonst ungewöhnlichen Halbvers. Weitere entscheidende Belege finden sich nicht, aber es ist auch unnötig, für diese Frage noch andere Beispiele anzuführen, da das Reimlied unzweifelhaft in eine spätere Zeit zu setzen ist.

Sonst finden sich nur noch zwei Belege für die dritte Frage und ein Beleg für die vierte Frage. Für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden: 24a *zaldorwordum zōl* und 28b *hlēoþor dynede*. Während im zweiten Beispiel unzweifelhaft Zweisilbigkeit vorliegt, scheint im ersten Belege eine einsilbige Form vorhanden zu sein, was bei einem so späten Denkmal sehr auffällig ist. Da der Versbau des Reimliedes auch sonst viele Unregelmäßigkeiten zeigt, vermag dieser Fall wohl nicht ganz zu überzeugen.

Für die Behandlung kontrahierter Formen bietet das Reimlied einen Beleg für einsilbige Messung: 87b *and aa in sibbe zefēon* Typ. B.

4. Historische Dichtung.

Bei den Denkmälern, die dieser Gattung angehören, schliesse ich die *u*-Frage als zwecklos aus, da die Dichtungen auf ein historisches, genau zu datierendes Ereignis zurückgehen.

Byrhtnoths Tod.

1. Behandlung der *h*-losen Formen.

Wir haben nur Kurzformen überliefert: 194 b *and hyra feore burzon*, 259 b *ne for feore murnan* Typ. C; 260 b *feores h̄ ne rōhton* Typ. A.

2. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Völlig sichere Belege finden sich nur für zweisilbige Formen: 52 b *ēpel pysne* Typ. A; 219 a *wīs ealdorman* Typ. D und 202 b *þæs folces ealdor*, denn für die spätere Zeit ist ein A-Typus mit einsilbigem Auftakt im zweiten Halbverse durchaus nicht ungewöhnlich.

3. Behandlung der kontrahierten Formen.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 16 a *þā hē ætforan his frēan*, 184 a *ðā on emn hyra frēan* Typ. B.

Verbalformen:

zān: 247 b *ac wille furðor zān* Typ. B.

dōn: 197 b *zedōn hæfde* Typ. C.

Also 4 Belege für einsilbige Messung.

König Aethelstans Sieg bei Brunanburh.

1. Behandlung der *h*-losen Formen.

72 b *Wealas ofercōman* Typ. A: wir haben hier ziemlich sicher eine Kurzform, da mehr als zweisilbige Senkung im Innern sehr selten ist.

2. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Wir haben zweimal zweisilbige Formen überliefert in 14 b *m̄ere tunzōl* Typ. A und 15 b *zodes candel beorht* Typ. D.

Für die dritte Frage findet sich kein Beleg.

Befreiung von fünf Orten durch Eadmund.

Das Gedicht bietet nur einen Beleg: 6 a *Ligeraceaster* nach Typ. A, also eine zweisilbige Form.

König Eadgars Krönung zu Bath.

Es findet sich ein Beleg für eine kontrahierte Form: 15 b *swā nēah wæs sigora frēan* Typ. B.

Eadgars Tod.

Für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale haben wir Belege für zweisilbige Formen: 6 a *on þisse ēpeltýrf* Typ. B; 12 a *eorla aldor* Typ. A; 28 a *ofer hwæles ēpel* Typ. C, wahrscheinlich auch noch 37 b *þurh eorðan wæstm* Typ. A, denn in den späteren Denkmälern finden sich zahlreiche A-Typen mit einsilbigem Auftakt im zweiten Halbverse.

Für die Gedichte „Tod Eadwards des Bekenners“ und „Gefangennahme und Tod des Aethelings Aelfred“ finden sich keine entscheidenden Belege.

5. Lehrhafte Dichtung.

Physiologus.

Für die *u*-Frage bietet das Tierbuch keinen entscheidenden Fall.

Bezüglich der *h*-losen Formen haben wir im „Walfisch“ vielleicht eine Kurzform überliefert: 49 a *corlas and yðmearas* Typ. A.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

„Panther“ 7 a *þisne beorhtan bōsm* Typ. B: in dieser Gestalt spricht der Halbvers für einsilbiges *bōsm*. Trautmann (Cynewulf, S. 28) hält hier eine unrichtige Überlieferung für möglich und vermutet *bearm* für *bōsm*. Es ist in dieser Arbeit schon öfter gesagt worden, was von solchen willkürlichen, völlig unberechtigten Änderungen zu halten ist. Auch bei Cynewulf finden sich, wie wir gesehen haben, noch einige einsilbige Formen.

b) Zweisilbigkeit.

Silbisches *r* finden wir einmal im „Panther“: 42 b *sweghlēoþor cymed* Typ. E, einmal im „Walfisch“: 51 b *hungor bysgað* Typ. A, und zweimal im „Rebhuhn“: 4 b *wuldres caldor*, 11 a *beorhte gebrōþor* Typ. A.

Behandlung kontrahierter Formen.

Nur der „Walfisch“ bietet einen Beleg für wahrscheinlich einsilbige Messung: 86 b *gesēon mōton* Typ. C.

Phönix.

1. Auslautendes -u nach langer Tonsilbe.

Nom. Acc. Sing. der *u*-Stämme: 26 b *ac se æpela feld*, 52 b *ne se enga dēað* und ein Neutrum Plur. der *a*-Stämme: 221 b *þonne flāsc and bān* Typ. B. Bei Wiederherstellung des auslautenden -u erhalten wir A-Typen mit zweisilbigem Auftakt, die im zweiten Halbvers im Phönix sonst nicht vorkommen und wohl kaum zuzulassen sind.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Das Denkmal bietet kein Beispiel für diese Frage.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Es finden sich nur Belege für zweisilbige Formen.

Für *l*:

condel: 187 a *wedercondel wearm* Typ. E.

ēpel: 158 a *eard and ēpel*, 349 b *ēpel sēceð*, 427 a *eard and ēpel* Typ. A; 321 b *of þisse ēpeltyrf* Typ. B.

symbol: 406 a *sārlic symbol* Typ. A.

wepel: 612 a *wrōht nē wepel* Typ. A.

Für *n*:

tācen: 51 b *wēatācen nān* Typ. E; 510 b *fugles tācen*, 574 a *tīrfæst tācen* Typ. A.

wēsten: 161 a *wēsten weardað* Typ. A.

Für *r*:

dōgor: 485 a *dōgorrīmes* Typ. A.

timber: 236 a *fæger fuzeltimber* Typ. D.

winter: 18 b *ne winterscūr* Typ. B.

wundor: 127 b *wundorlicor*, 379 b *wundorlice* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Das einzige Beispiel für zweisilbige Messung ist 623 a *ond þe þonc sý* Typ. C.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 578 b *tō frēan geardum* Typ. C; 675 a *gesēon sigora frēan* Typ. B (nicht ganz sicher).

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 389 b *hū hī beorhtne gefēan*, 400 a *on þām nīwan gefēan*, 607 b *þēr se longa gefēa* Typ. B.

nēan: 326 a *farad̄ feorran and nēan* Typ. B.

Nach Ausfall von *w*:

pēa: 312 a *onlīcost pēan* Typ. E.

Verbalformen:

fōn: 276 a *þonne fōtum ymbfehð* Typ. B; 433 b *onfōn mōte* Typ. C; 533 b *līf eft onfehð* Typ. D.

bēon: 489 b *þēr hī longze bēoð* Typ. B.

Lehrhafte Gedichte in dialogischer Form (Streitgedichte).

Salomon und Saturn.

Für dieses Gedicht und für die meisten folgenden ist es wohl kaum nötig, Beispiele für die *u*-Frage zu geben. Sicher bezeugt wird der Abfall des auslautenden *-u* in 144 a *oððæt him bān blīcað* Typ. C; 185 b *land eall geondhwearf* Typ. D; 498 b *on ðā wyrsan hand* Typ. B

Für die *h*-Frage findet sich kein Beleg.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.
Es sind uns nur zweisilbige Formen überliefert.

Für *l*:

106 b *ēðelrīces* Typ. A.

Für *r*:

347 a *wōp and hleahtor*, 443 b *fæhðo mōdor*, 446 a *dēaðes dohtor* Typ. A.

Behandlung der kontrahierten Formen.

Auch für diese Frage haben wir nur Belege für einsilbige Formen.

Nach Ausfall von *j*:

34 b *frēan ælmihtigum* Typ. D.

Verbalformen:

tēon: 166 b *ðonne hē his sweord zetēo* Typ. B.

gān: 126 b *þæt hē on hinder gæð* Typ. B; 282a *styrnenga gæð* Typ. E.

sȳ: 423 a *þæt hē forð ne sīe* Typ. B.

Die Rede der Seele an den Leichnam.

Für die *h*-Frage haben wir keinen beweisenden Fall.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit. Es findet sich noch ein Beleg für Einsilbigkeit in: 130 b *þæt sīo hālige sāwl* Typ. B.

b) Zweisilbigkeit.

Für *r*:

wuldor: 144 a *heofona wuldor* Typ. A.

Behandlung der kontrahierten Formen.

Auch für diese Frage gibt es noch einen zweisilbigen Fall: 69 b *lōfsanȝ dōð* Typ. A. Diesem einen Fall stehen 5 Belege für einsilbige Messung gegenüber:

Nach Ausfall von *h*:

gefēa: 133 b *mid gefēan sēceð* Typ. C.

Verbalformen:

fōn: 87 b *onfōn sceolde* Typ. C.

tēon: 122 a *þæt hē þā tunȝan tōtȝhð* Typ. B.

dōn: 57 a *ne mazon þe nū heonon ādōn* Typ. B.

bēon: 162 b *hēahþunȝene bēon* Typ. E.

Der Menschen Gaben.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Für diese Frage findet sich kein entscheidender Beleg.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

69 b *sum bið mēares ȝlēaw* nach Typ. B: in diesem Beispiel haben wir eine sichere Länge.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.
Das Gedicht bietet nur 4 Beispiele für einsilbige Messung.

Für *m*:

māþþm: 60 b *māþþum rēnian* Typ. D.

Für *r*:

sundor: 5 a *syleð sundorziefe* Typ. D.

wuldor: 24 b *wuldorzeofona ful* Typ. E.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit. Wir haben 3 Fälle, in welchen das Metrum Auflösung der Kontraktion verlangt, und zwar von

Verbalformen:

fōn: 7 b *dǣl onfōn*, 34 a *furðor onfehð* Typ. A.

onlyhtan: 30 b *æhta onlihð* Typ. A.

b) Einsilbigkeit.

sȳ: 14 a *þȳ læs hē ormōd sȳ* Typ. B.

Der Menschen Gemüt.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

2 a *sæzde snottor ār* Typ. B; die Wiederherstellung des auslautenden *-u* würde einen unregelmäßigen Vers geben.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

Es findet sich kein Beleg für diese Frage.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *r*:

sundor: 2 b *sundorwundra fela* Typ. E.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

symbol: 40 a *sitēþ symbolwlonc* Typ. D.

Für *m*:

brahtem: 19 b *brahtem stȳgeð* Typ. A.

Für *n*:

fācen: 27 b *fācensearwum* Typ. A.

Für *r*:

wuldor: 50 a *wuldorcyninze* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

Wir haben nur einen Beleg für einsilbiges *bēoð*: 13 a *þonne monize bēoð* Typ. B.

Der Menschen Geschicke.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

51 b *þurh byreles hond* Typ. B. Setzen wir **hondu* ein, so erhalten wir einen A-Typus mit einsilbigem Auftakt, der im zweiten Halbvers äußerst selten in diesen Gedichten vorkommt und nie völlig sicher ist.

2. Behandlung der *h*-losen Formen.

a) Länge:

10 b *on geozuðfeore* Typ. C.

b) Kürze.

40 b *feores orwēna* Typ. D.

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Es finden sich nur Belege für zweisilbige Formen.

Für *l*:

sāwel: 34 b *oþþæt sāwlhord* Typ. B; 37 b *sāwellēasne* Typ. A.

Für *r*:

mōdor: 7 b *fæder and mōdor* Typ. A

winter: 9 b *winter brinzað* Typ. A.

Ermahnung zu christlichem Leben.

Für die *u*- und *h*-Frage bietet das Denkmal keinen entscheidenden Fall. Silbisches *l* ist zweimal belegt: *ēpel*: 59 a *card and ēpel*, 73 b *ēpelrīces* Typ. A. Für die Behandlung der kontrahierten Formen finden sich zwei Beispiele für einsilbige Messung: *dōn*: 60 b *zedōn wille* Typ. C; *flēon*: 74 b *þū scealt druncen flēon* Typ. B.

Des Vaters Lehren.

Kein entscheidender Beleg findet sich für die *u*-Frage und die Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Für die *h*-Frage haben wir eine metrisch gesicherte Länge: 23 b *wīdan fēore* nach Typus A.

Bezüglich der Behandlung der kontrahierten Formen fordert das Metrum zweimal Auflösung der Kontraktion, für *flēon*: 82 b *þonne hē mon flȳhð* Typ. C; für *dōn*: 70 b *þeah hā wom dōn* Typ. C.

Menologium.

Für die *u*- und *h*-Frage findet sich kein Beleg.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale. Zweisilbige Formen sind belegt:

Für *l*:

symbol: 200 a *sancta symbol* Typ. A.

Für *r*:

ealdor: 130 a *ealdorþeznas* Typ. A.

mōdor: 21 a *cyninges mōdor*, 169 a *drīhtnes mōdor* Typ. A.

winter: 2 a *on midne winter* Typ. A; 184 a *winterfyllað* Typ. A.

wuldor: 1 b *cyninza wuldor*, 149 a *wīfa wuldor* Typ. A.

Behandlung der kontrahierten Formen.

1 Beleg für einsilbige Messung.

dōn: 197 b *swā nān oðer nā dēð* Typ. B.

Die Metra des Boetius.

Die *u*-Frage kommt für die alliterierende Bearbeitung der Metren des Boetius nicht in Betracht, für die *h*-Frage findet sich kein beweisender Fall.

Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

a) Einsilbigkeit.

Für *l*:

fīfl: 26, 26 a *ferede on fīfelstrēam* Typ. A.

tunȝl: 28, 6 b *ymb þās wliteȝan tunȝl*, 28, 12 b *þonne oðru tunȝl*, 29, 9 b *hwæt þā mēran tunȝl*, 29, 35 a *habbað æðele tunȝol*, 29, 39 b *þæt þā wliteȝan tunȝl* Typ. B.

Für *m*:

māðm: 21, 20 b *þætte ȝylden māðm* Typ. B.

wæstm: 12, 1 b *wæstmbære lond* Typ. E.

Fast alle diese Belege werden auch von Sievers (Beitr. X, 481) übereinstimmend als einsilbig angegeben. Es ist wohl sehr auffällig, daß sich in den Metren noch so viele einsilbige Formen finden. Doch dürfte man sich schwerlich dazu entschliessen, statt B-Typen hier A-Typen mit zweisilbigem Auftakt anzunehmen. Der Halbvers 21, 1 b *wæstmbære lond* würde sogar durch die Annahme eines zweisilbigem *wæstem* unregelmässig werden. Auch finden sich ja noch für die vierte Frage Fälle mit altertümlicher Silbenmessung.

b) Zweisilbigkeit.

Für *l*:

condel: 13, 57 b *merecondel scyft* Typ. E.

ēpel: 1, 16 b *ēdel mærsað*, 1, 24 b *ēpelweardas*, 24, 50 a *eard and ēdel* Typ. A; 9, 11 a *ealles ēdelstol* Typ. D.

Für *n*:

wolcen: 5, 4 b *wolcen hangað* Typ. A.

Für *r*:

aldor: 26, 7 b *ðioda aldor* Typ. A.

dohtor: 26, 56 a *cyninges dohtor* Typ. A.

mordor: 9, 7 a *man and mordor* Typ. A.

tūdor: 29, 58 b *æghwyle tūdor* Typ. A.

winter: 11, 59 a *winter bringeð* Typ. A; 26, 17 a *tȝn winter ful* Typ. D.

wundor: 13, 5a, 15, 3b, 20, 5a, 20, 162b *wundorlice* Typ. A; 19, 20 a, 20, 86 a, 26, 104 b *is þæt wundorlic* Typ. B; 20, 3 a *and wundorlic* Typ. B.

sundor: 20, 203 b *sundorcraefta* Typ. A.

4. Behandlung der kontrahierten Formen.

a) Zweisilbigkeit.

Verbalformen:

flēon: 21, 30 b *ā flēondu* Typ. C.

smēagan: 20, 218 b *mid gescēad smēað* Typ. C.

dōn: 13, 74 b *swā swā huwōl dēð*, 19, 26 b *hī hæc wel dōð*, 20, 207 b *swā swā eal dēð* Typ. C.

sȳ: 10, 23 b *þonne eow þarf sīe*, 13, 35 b *þeah hī wel sīen*, 16, 18 b *þeah him eall sīe*, 18, 5 b *þeah wīs sīe*, 21, 5 b *sē þe þonne nū sīe* Typ. C.

b) Einsilbigkeit.

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 4, 52 b *buton frēan āne*, 11, 67 b *butan frēan lēafe* Typ. C; 11, 40 b *frēan eald zeweorc* Typ. D; 26, 9 a *wæs his frēadrihtnes* Typ. C; 26, 63 b *līðmonna frēan* Typ. E.

Nach Ausfall von *h*:

nēan: 28, 14 b *nēan ymbcerrað* Typ. D.

Verbalformen:

fōn: 19, 11 b *þonne eow fōn lysteð* Typ. C; 29, 66 a *fordæm eorðe onfēhð* Typ. B.

flēon: 7, 30 b *hē sceal swīðe flēon* Typ. B.

sēon: 20, 273 b *gesion mōten* Typ. C; 24, 57 b *ðū meahc eāðe gesion* Typ. B.

smēagan: 20, 214 b *sēcende smēað* Typ. E.

gān: 8, 17 a *ðā gecynd bezān* Typ. B.

dōn: 9, 62 a *þæt se ānwald ne dēð* Typ. B; 19, 39 b *swā hit mē dōn lysteð* Typ. C; 18, 1 b *unrihta gedēð* Typ. E; 21, 27 b *þonne hī hī beorhtran gedōn* Typ. B; 26, 102 b *þeah hīo gedōn meahc* Typ. C.

sīe: 10, 8 b *þæt þeos eorðe sīe*, 16, 3 b *þe him unnet sīe*, 20, 65 b *wið oðer sīe*, 20, 115 b *þeah hit wið batwa sīe*, 21, 40 b *þæt þære sunnan sīe*, 22, 22 b *þonne se lēoma sīe*, 22, 50 b *swā berēafod sīe*, 25, 35 b *þæt þe þonne sīe* Typ. B.

Zweites Kapitel.

Bemerkungen zu den einzelnen Kriterien.

1. Auslautendes *-u* nach langer Tonsilbe.

Unsere Untersuchung hat ergeben, daß in den behandelten Denkmälern das auslautende *-u* nach langer Tonsilbe schon überall geschwunden ist. Für einige Denkmäler, z. B. für die *Juliana*, *Fata Apostolorum*, *Wanderer*, *Seefahrer*, *Judith* und einige andere waren zwar keine entscheidenden Belege zu finden, aber wir haben für sie genug andere Gründe, welche den Abfall des *u* unzweifelhaft voraussetzen. So sind *Juliana* und *Fata Apostolorum* sichere Werke *Cynewulfs*, für seine anderen Dichtungen haben wir aber beweisende Fälle für den Abfall des *u*. Auch für die *Genesis A* glaube ich Schwund des *u* annehmen zu dürfen; denn es ist kein einziger sicherer Fall überliefert, in welchem die Wiederherstellung des *u* gefordert wird. Mehrere Fälle aber sprechen deutlich für Abfall des *u*. Hierdurch erhalten wir eine obere Grenze für die Datierung unserer Denkmäler insofern, als der Abfall des *-u* in das Ende des 7. Jahrhunderts zu setzen ist. Die behandelten Denkmäler sind also nach dem Eintreten dieses Lautgesetzes entstanden, d. h. sie sind später als das Ende des 7. Jahrhunderts zu datieren.

2. Die Behandlung der *h*-losen Formen.

Wie ich schon in der Einleitung erwähnt habe, ist das Verstummen des postkonsonantischen *-h-* vor Vokalen um das Jahr 700, also erst nach dem Schwund des auslautenden *-u* eingetreten. Nach dem Verstummen des *-h-* wurde der vor-

hergehende Tonvokal oder Diphthong zunächst gedehnt. Erst nachher stellen sich neben den lautgesetzlichen Längen Kürzen ein, die allmählich die Oberhand gewinnen. Die Kurzformen beruhen aber auf Analogiewirkung, sie entstehen unter Einfluss der Flexionsformen mit im Auslaut erhaltenen *h*. Ich stelle hier die Ergebnisse meiner Untersuchung für die *h*-Frage zusammen und gebe eine Übersicht, wie sich die einzelnen Denkmäler, soweit sie Belege bieten, zu diesem Lautgesetz verhalten.

Längen, bezw. Längen und Kürzen zeigen folgende Denkmäler:

Genesis A: 2 Längen.

Der Menschen Gaben: 1 Länge.

Des Vaters Lehren: 1 Länge.

Juliana: 2 Längen.

Beowulf: 11 Längen, 3 Kürzen.

Exodus: 3 Längen, 1 Kürze.

Guthlac A: 3 Längen, 2 Kürzen.

Daniel A: 1 Länge, 1 Kürze.

Christ III: 5 Längen, 2 Kürzen.

Rätsel: 11 Längen (darunter 3 unsicher), 2 Kürzen
(nicht sicher).

Der Menschen Geschicke: 2 Längen, 1 Kürze.

Ausschließlich Kurzformen zeigen folgende:

Widsith: 1 Kürze.

Guthlac B: 1 Kürze.

Andreas: 7 Kürzen.

Elene: 5 Kürzen.

Christ I: 2 Kürzen.

Psalmenübersetzung: 4 Kürzen (+ 3 unsichere).

Byrhtnoths Tod: 3 Kürzen.

Aethelstans Sieg: 1 Kürze.

Walfisch: 1 Kürze.

Außer der Genesis A, der Juliana und den beiden Gedichten „Der Menschen Gaben“ und „Des Vaters Lehren“ haben alle Denkmäler, soweit sie Belege für die *h*-Frage bieten, metrisch gesicherte Kurzformen neben Längen, einige

zeigen nur Kürzen. Das postkonsonantische *-h-* vor Vokal ist bei ihnen also schon ausgefallen, das heißt, sie sind nach dem Eintreten dieses Lautgesetzes, später als 700 entstanden. Für die vier Denkmäler aber, welche nur Längen haben, läßt sich auf Grund dieses einen Kriteriums allein zunächst nichts Sicheres entscheiden. An den anderen kann man jedoch deutlich verfolgen, wie die Längen allmählich verdrängt werden, und wie die Kurzformen zuletzt die Oberhand gewinnen. Die sicher datierbaren, sog. historischen Gedichte haben ausschließlich Kürzen, keine alten Längen mehr. Das me. setzt bekanntlich fast nur Kurzformen voraus.

Anm. Die Analogiewirkung (d. h. die Anlehnung der flektierten casus an die Kürze des nom.) ist, wie das me. zeigt, tatsächlich überall schon in ae. Zeit durchgedrungen. Wo wir, wie im me. *mēre* f. Mähre (angl. *mēre*, ws. *mȳre*) oder dialekt. schottisch *meere* noch Länge haben, gab es keinen daneben liegenden nom. auf *-h*, war also Analogie von vorn herein ausgeschlossen [Morsbach].

3. Behandlung der silbenbildenden Liquiden und Nasale.

Für dieses Kriterium gebe ich eine Übersicht, wie oft die einzelnen Wörter einsilbig, wie oft sie zweisilbig gebraucht sind. Dabei wird sich zeigen, daß einzelne überhaupt nur zweisilbig vorkommen, auch in den ältesten Denkmälern, und die Annahme liegt nahe, daß sie für Einsilbigkeit wohl kaum in Frage kommen. Ich sondere daher diese Wörter von den anderen ab und füge die Anzahl dieser später gesondert (in Klammern eingeschlossen) zu der Summe der anderen Wörter hinzu. Andere wiederum scheinen nur in Zusammensetzungen einsilbig vorzukommen.

ēbel erscheint nur dreimal einsilbig gebraucht gegenüber einer sehr großen Anzahl von zweisilbigen Belegen, und zwar zweimal in Zusammensetzungen: Genesis A 187, Christ III 1462 und einmal allein: Rätsel 17³. Die Belege für Zweisilbigkeit sind so zahlreich, daß ich sie hier nicht anführe; fast jedes Denkmal bietet Beispiele dafür.

fīfl ist dreimal einsilbig belegt und zwar in Zusammensetzungen.

hūsel ist einmal einsilbig belegt: Christ 1685, ebenso
spātl: Christ 1436.

sāwel kommt nur einmal einsilbig vor in der Rede der Seele an den Leichnam 130; zweisilbig ist es 23mal belegt.

sūsl ist siebenmal einsilbig belegt,

symbol: zweimal einsilbig, sechsmal zweisilbig,

tunzol: fünfmal einsilbig, zweimal zweisilbig,

wrixl: einmal einsilbig.

bearhtm wird einmal einsilbig verwandt,

bōsm: zweimal einsilbig,

fæðm: einmal einsilbig,

māðm: siebenmal einsilbig: fünfmal in Zusammensetzungen, zweimal allein,

wæstm: einmal einsilbig, zweimal zweisilbig,

bēacen: zweimal einsilbig, zehnmal zweisilbig,

īren: einmal einsilbig und zwar in einer Zusammensetzung (Beow. 999),

morgen: ebenfalls einmal in einer Zusammensetzung (Beowulf 2894),

tācen: zweimal einsilbig, zwanzigmal zweisilbig,

wāpen: zweimal einsilbig, dreimal zweisilbig,

aldor ist einsilbig nur in Zusammensetzungen belegt und zwar viermal; allein kommt es nur zweisilbig vor und ist sehr häufig.

āter (*āttor*) wird ebenfalls nur einmal in einer Zusammensetzung einsilbig verwandt, sonst ist es stets zweisilbig.

fācen: einmal einsilbig, zweimal zweisilbig,

baldor: zweimal einsilbig, zweisilbig sehr häufig,

brōðor: einmal einsilbig (Christ III 1500), sonst stets zweisilbig,

cumbor (*cumbol*): einmal einsilbig, dreimal zweisilbig,

dohtor: zweimal einsilbig (Beow. 2020, Wids. 98), sonst stets zweisilbig,

frōfor: einmal einsilbig,

corðer: einmal einsilbig,

galdor: nur einmal einsilbig in einer Zusammensetzung, sonst zweisilbig,

heolstr: einmal einsilbig,

hleahtor: dreimal einsilbig, einmal zweisilbig,

hlēoþor: dreimal einsilbig, achtmal zweisilbig,
hunȝor: einmal einsilbig: Seefahrer 11, sonst stets zweisilbig,
morðor: viermal einsilbig, fünfmal zweisilbig,
oncer: einmal einsilbig und zwar in einer Zusammensetzung
(Beow. 1918), sonst stets zweisilbig,
sundor: viermal einsilbig, einmal zweisilbig,
tuddor: viermal einsilbig, fünfmal zweisilbig,
umbor: einmal einsilbig in einer Zusammensetzung,
winter: viermal einsilbig, und zwar einmal allein -(Beowulf 1132) dreimal in Zusammensetzungen (Wanderer 24, Deors Klage 4, Rätsel 57); elfmal zweisilbig,
wuldor: 21 mal einsilbig, vorwiegend in Zusammensetzungen, für zweisilbigen Gebrauch finden sich sehr zahlreiche Belege,
wundor: zwölfmal einsilbig, meist nur in Zusammensetzungen, sehr häufig zweisilbig.

Ausschließlich zweisilbige Belege finden sich für: *tempel*, *ādel*, *candel*, *ēacen*, *wēsten*, *wolcen* (Sievers gibt Beitr. X, 481 Phön. 61b *ne windig wolcen* als einsilbig an, hier könnte vielleicht auch Typ. A mit einsilbigem Auftakt vorliegen), *tōȝor*, *mōdor*, *timber*. Bei manchen von diesen Wörtern könnte es ja auf Zufall beruhen, daß kein Beleg für einsilbige Messung vorhanden ist; aber bei *tempel* und *mōdor* scheint mir Einsilbigkeit überhaupt nicht in Frage zu kommen. Bei einer Gegenüberstellung sind diese Wörter als den anderen nicht gleichwertig zu betrachten. Ich werde sie daher, wie schon erwähnt, von den übrigen sondern und in Klammern eingeschlossen hinzufügen.

Es zeigt sich, daß keineswegs nur solche Wörter einsilbig gebraucht werden, die einen stimmlosen Konsonanten vor dem *l*, *r*, *m*, *n* haben. Auch solche mit stimmhaftem Konsonanten haben einsilbige Belege aufzuweisen, wie *symbol*, *tunȝol*, *aldor*, *baldor*, *sundor*, *tuddor* und andere. Einige Fälle sind allerdings unter den angeführten Belegen nicht völlig sicher.

Auch hier gebe ich eine Übersicht, wie sich die einzelnen Denkmäler zu dieser Frage stellen, und es wird sich zeigen, daß die einsilbigen Formen, die in den ältesten Dichtungen noch sehr häufig vorkommen, später immer seltener werden. Bei der Gesamtbeurteilung im letzten Teile meiner Arbeit würde es allerdings zu falschen Schlüssen führen, wenn ich

Summe gegen Summe stellte, vielmehr muß man auf die Verwendung der einzelnen Worte Rücksicht nehmen und auf Grund dieser Überlegung erst vergleichen und abwägen. Die in Frage stehenden Wörter werden nun in folgender Weise in den Denkmälern gebraucht:

Widsith: zweimal einsilbig, zweimal zweisilbig,
 Finnfragment: einmal zweisilbig,
 Waldere: einmal zweisilbig,
 Beowulf: 35 mal einsilbig, 42(+4)mal zweisilbig,
 Exodus: fünf(+1?)mal einsilbig, 17(+2)mal zweisilbig,
 Guthlac A: viermal einsilbig, elfmal zweisilbig,
 Guthlac B: zwei(?)mal einsilbig, 19mal zweisilbig,
 Genesis A: 17mal einsilbig, 73(+4)mal zweisilbig,
 Genesis B: zwei(?)mal einsilbig, viermal zweisilbig,
 Daniel A: drei(+3?)mal einsilbig, 21mal zweisilbig,
 Daniel B: vier(?)mal einsilbig,
 Christ u. Satan: drei(+1)mal einsilbig, neunmal zweisilbig,
 Juliana: zehnmal zweisilbig,
 Andreas: sechsmal einsilbig, 45(+3)mal zweisilbig,
 Fata apostolorum: einmal zweisilbig,
 Elene: sechsmal einsilbig, 25(+3)mal zweisilbig,
 Christ II: viermal zweisilbig,
 Wanderer: einmal einsilbig,
 Seefahrer: einmal einsilbig, dreimal zweisilbig,
 Ruine: einmal zweisilbig,
 Klage der Frau: einmal einsilbig,
 Botschaft des Gemahls: dreimal zweisilbig,
 Deors Klage: einmal einsilbig,
 Traumgesicht: drei(+1)mal zweisilbig,
 Christ I: viermal einsilbig, fünf(+1)mal zweisilbig,
 Christ III: elfmal einsilbig, fünf(+1)mal zweisilbig,
 Rätsel: zehn(+1)mal einsilbig, 22(+6)mal zweisilbig,
 Zaubersprüche: viermal einsilbig,
 Judith: zehnmal zweisilbig,
 Psalmenübersetzung: 46mal zweisilbig,
 Reimlied: ein(?)mal einsilbig, einmal zweisilbig,
 Byrhtnoth: dreimal zweisilbig,
 Aethelstan: zweimal zweisilbig,
 Eadmund: einmal zweisilbig,

Eadgars Tod: viermal zweisilbig,
 Physiologus: einmal einsilbig, viermal zweisilbig,
 Phönix: 16mal zweisilbig,
 Salomon und Saturn: drei(+1)mal zweisilbig,
 Rede der Seele: einmal einsilbig, zweimal zweisilbig,
 Der Menschen Gaben: viermal einsilbig,
 Der Menschen Gemüt: einmal einsilbig, viermal zweisilbig,
 Der Menschen Geschicke: drei(+1)mal zweisilbig,
 Ermahnung zu christlichem Leben: zweimal zweisilbig,
 Menologium: sechs(+2)mal zweisilbig,
 Metra des Boetius: acht(?)mal einsilbig, 21mal zweisilbig.

Bei allen diesen Fällen handelt es sich fast ausschließlich um Wörter mit langer Tonsilbe. Wörter mit kurzer Tonsilbe wie *fuzol*, *setl*, *þezn* und andere kommen zwar sehr häufig vor, aber fast nie läßt sich ein sicherer Schluß ziehen. Einen Fall, in welchem vielleicht Einsilbigkeit vorliegt, habe ich angemerkt: Guthlac A 665 a *dýre dryhtnes þezn* Typ. D, denn die Auflösung der Nebenictussilbe im erweiterten Typus D ist nie sicher belegt.

4. Behandlung kontrahierter Formen.

Auch für dieses Kriterium gebe ich zunächst eine Übersicht, wie häufig die einzelnen Wörter zweisilbig und einsilbig gebraucht werden:

Nach Ausfall von *j*:

frēa: 27mal zweisilbig, 88mal einsilbig. Die Verwendung von *frēa* ist aber noch besonders bemerkenswert. Zweisilbig erscheint es nur in den ältesten Denkmälern, und auch in diesen stehen neben den aufzulösenden Formen schon häufiger kontrahierte Formen: im Beowulf: sechsmal zweisilbig, zwölfmal einsilbig; in der Genesis A: achtmal zweisilbig, 26mal einsilbig; Daniel A: einmal zweisilbig, dreimal einsilbig; Christ I: zweimal zweisilbig, viermal einsilbig; Christ III: einmal zweisilbig, dreimal einsilbig; Rätsel: viermal zweisilbig, zweimal einsilbig; ausschließlich Belege für zweisilbigen Gebrauch bietet Exodus: zweimal, Daniel B: einmal, Klage der Frau: einmal, Botschaft des Gemahls: einmal. In allen späteren Denkmälern, z. B. Cynewulfs Dichtungen, finden sich nur einsilbige Fälle. Bei der Häufigkeit

der Verwendung von *frēa* kann dies wohl kaum auf Zufall beruhen, vielmehr scheint mir zweisilbige Messung von *frēa* ein Beweis für Altertümlichkeit der Dichtung zu sein.

Nach Ausfall von *h*:

bēot: einmal zweisilbig, dreimal einsilbig,
fāh: zweimal zweisilbig,
ʒefēa: einmal zweisilbig (Christ III), 30 mal einsilbig,
hēah (und Superlativ): 21(+1) mal zweisilbig, 13 mal einsilbig,
hrēoh: einmal einsilbig,
nēan (u. Superlativ): sechsmal zweisilbig, sechsmal einsilbig,
nēar: dreimal zweisilbig, zweimal einsilbig,
scēon: einmal zweisilbig,
þēoh: einmal zweisilbig,
ʒewlōh: einmal zweisilbig,
fēond: zweimal zweisilbig,
fēo: einmal einsilbig,
twēo: einmal einsilbig.

Nach Ausfall von *w*:

þrēa: fünfmal zweisilbig, sechsmal einsilbig,
fēa: einmal zweisilbig, dreimal einsilbig,
pēa: einmal einsilbig.

Verbalformen:

hōn: einmal einsilbig,
fōn: zehnmal zweisilbig, elfmal einsilbig,
flēon: sechsmal zweisilbig, dreimal einsilbig,
tēon („ziehen“ und „zeihen“): siebenmal zweisilbig, fünfmal einsilbig,
þēon (starkes Verbum): dreimal zweisilbig, einmal einsilbig,
slēan: dreimal zweisilbig, einmal einsilbig,
sēon: zwölfmal zweisilbig, 34 mal einsilbig,
būan: viermal zweisilbig, einmal einsilbig,
rōwan: zweimal zweisilbig,
þēon (schwaches Verbum): fünfmal zweisilbig,
fēoʒan: einmal einsilbig,
frēoʒan: einmal einsilbig,
wrēon: einmal zweisilbig, einmal einsilbig,
tēoʒan, *smēaʒan*: je einmal zweisilbig, einmal einsilbig,

twēoƷan: einmal zweisilbig,
þrēaƷan: dreimal zweisilbig, viermal einsilbig,
onlȳhtan: einmal zweisilbig, einmal einsilbig,
dōn: 22mal zweisilbig, 34mal einsilbig,
bēon: zweimal zweisilbig, zehnmal einsilbig,
Ʒān: achtmal zweisilbig, 47mal einsilbig,
sīe: 21mal zweisilbig, 43mal einsilbig.

Bei *sēon*, *dōn*, *Ʒān* fällt es auf, das die Composita dieser Verba auch in den ältesten Denkmälern nur einsilbig gemessen werden, einen einzigen Fall ausgenommen: Christ III 920 a *tō Ʒesēonne* (Typ. C), vielleicht sind daher bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Fälle die Composita dieser drei Verba den anderen Wörtern gegenüber als nicht gleichwertig zu betrachten. Außerdem weist Sarrazin („Zur Chronologie . . .“, S. 173) darauf hin, daß der zweisilbige Gebrauch der Praesensformen von *dōn* keine archaische Sprachform bekunde, da sie im Northumbrischen noch in späterer Zeit vorkommen. Auch der zweisilbige oder einsilbige Gebrauch des Optativs *sī(e)* dürfte wohl nicht viel beweisen, da *sī(e)* auch noch in jüngeren Denkmälern öfter zweisilbig erscheint, und der Gebrauch von zweisilbigem und einsilbigem *sī(e)* fast beliebig zu wechseln scheint. Im übrigen aber läßt sich auch bei diesem Kriterium deutlich verfolgen, wie die zweisilbigen Formen allmählich immer seltener werden. Zu diesem Zwecke gebe ich wieder eine Übersicht, wie sich die einzelnen Denkmäler zu der Frage stellen:

Widsith: einmal zweisilbig, einmal einsilbig,
Waldere: einmal zweisilbig,
Beowulf: 36mal zweisilbig, 48mal einsilbig,
Exodus: fünfmal zweisilbig, dreimal einsilbig,
Guthlac A: zehnmal zweisilbig, zehnmal einsilbig,
Guthlac B: elfmal einsilbig,
Genesis A: 44mal zweisilbig, 32mal einsilbig,
Genesis B: dreimal zweisilbig, siebenmal einsilbig,
Daniel A: 13mal zweisilbig, fünfmal einsilbig,
Daniel B: zweimal zweisilbig, zweimal einsilbig,
Christ und Satan: siebenmal einsilbig,
Juliana: 13mal einsilbig,

Andreas: dreimal zweisilbig, 25mal einsilbig,
 Fata apostolorum: einmal einsilbig,
 Elene: einmal zweisilbig, 21mal einsilbig,
 Christ II: ein (+ 1) mal zweisilbig, sechsmal einsilbig,
 Seefahrer: zweimal einsilbig,
 Klage der Frau: einmal zweisilbig (*frēa!*),
 Botschaft des Gemahls: einmal zweisilbig (*frēa!*),
 Traumgesicht: zweimal einsilbig,
 Christ I: dreimal zweisilbig, elfmal einsilbig,
 Christ III: 21mal zweisilbig, 18mal einsilbig,
 Rätsel: 26mal zweisilbig, neunmal einsilbig,
 Zaubersprüche: dreimal einsilbig,
 Judith: dreimal einsilbig,
 Psalmenübersetzung: drei(?)mal zweisilbig, 23mal einsilbig,
 Reimlied: einmal einsilbig,
 Byrhtnoth: viermal einsilbig,
 Eadgars Krönung: einmal einsilbig,
 Physiologus: einmal einsilbig,
 Phönix: einmal zweisilbig (*s̄e!*), elfmal einsilbig,
 Salomon und Saturn: fünfmal einsilbig,
 Rede der Seele: einmal zweisilbig, fünfmal einsilbig,
 Der Menschen Gaben: dreimal zweisilbig, einmal einsilbig (*s̄y!*),
 Der Menschen Gemüt: einmal einsilbig,
 Der Menschen Geschicke: kein beweisender Fall,
 Ermahnung zu christlichem Leben: zweimal einsilbig,
 Des Vaters Lehren: zweimal zweisilbig,
 Menologium: zweimal einsilbig,
 Metra des Boetius: neunmal zweisilbig (aber *s̄e* und *dōn!*).

Zusammenfassende Betrachtungen.

Wir haben gesehen, daß sich in manchen Denkmälern der ags. Poesie noch äußerst zahlreiche Belege für altertümliche Formen finden. In den ältesten Denkmälern, z. B. im Beowulf, in der älteren Genesis und in einigen Rätseln des Exeter-Kodex, sind die alten Formen nicht nur zahlreich, sondern überwiegen gelegentlich. Im übrigen haben wir nicht mit einer starken archaistischen Tradition im ags. zu rechnen. Dazu kommt noch, daß sich schon in den ältesten Denkmälern neben den älteren Sprachformen auch die jüngeren finden. Der alte Sprachzustand war also schon beseitigt und die Dichter machen noch von den älteren Formen, die als archaische zu betrachten sind, reichlich Gebrauch. Die neuen Formen konnten ja in der poetischen Sprache und Technik unmöglich mit einem Male überall durchdringen und die Gewohnheit und die Erinnerung an die alten Formen überwinden. Wir müssen daher ein allmähliches und langsames Überwinden des alten Sprachgebrauches in der Literatur annehmen. Dieser allmähliche Vorgang läßt sich in der oben von mir gegebenen Übersicht sehr deutlich erkennen. Es zeigt sich, daß solche Gedichte, die den ältesten Denkmälern auch aus anderen Gründen zeitlich näher liegen, noch häufigere Belege für den alten Sprachgebrauch aufweisen. In den jüngeren Denkmälern dagegen überwiegen die jüngeren Sprachformen, gelegentlich ausschließlicly. Die älteren sind nur mäßig gebraucht, die Archaismen sterben langsam aus und sind gegen Ende der ags. Poesie völlig verschwunden. In Byrhtnoths Tod und in den Annalistengedichten, den Vertretern der letzten Periode, finden sich ausschließlicly die neuen Formen. Dies darf natürlich nicht so verstanden werden, als ob die jüngeren

Formen sich erst im Verlaufe der historischen Zeit neben den älteren eingestellt hätten. Wie die älteren und ältesten Denkmäler zeigen, waren die jüngeren Formen schon sprachlich, d. h. im gewöhnlichen Leben durchgedrungen; denn sie finden sich überall. Nur in der Poesie hatten sie als Archaismen noch traditionelle Geltung, als poetisches Sprachgut.

Ein Unterschied in Bezug auf die Gegend konnte dabei nicht beobachtet werden. Die Verhältnisse scheinen sich im Norden und im Süden ziemlich gleichmäÙig entwickelt zu haben.

Bei der Abwägung der einzelnen Fälle durfte nicht übersehen werden, ob es sich um häufig erscheinende Wörter handelt oder um solche, die nur selten und ganz vereinzelt vorkommen. Wörter wie *feorh*, *mearh*, *sāwel*, *tācen*, *hēah*, *zefēa* kommen fast in jedem Denkmal häufig vor; ihre Behandlung gibt daher bei einem Vergleich den Ausschlag. Von geringerer Bedeutung sind dagegen selten vorkommende Wörter wie *snearh*, *hūsel*, *spātel*, *pēa* und *fēozan*. Ebenso haben Wiederholungen derselben Ausdrücke wie *tō wīdan feore*, *frēa*, *almihtig* wenig beweisende Kraft. Das ags. wirtschaftet eben noch stark mit festen Formeln oder formelhaften Wendungen. Sogar ganze Halbverse sind oft übernommen worden und begegnen uns in der ganzen ags. Poesie oft wieder. Ferner sind alle Fälle, die auch auf jüngerer Analogie beruhen können, wie die zweisilbigen Formen von *dōn*, *gān*, *sīe* — und vielleicht auch von *sēon*, gesondert zu stellen und anders zu bewerten als die sonstigen kontrahierten Formen. Denn alle zweisilbigen Verbformen zu danebenstehenden kontrahierten einsilbigen können auch auf Analogie beruhen (z. B. zweisilbiges *sīe* für *sī* nach *bere*).

Ein Gegenüberstellen von Zahl gegen Zahl und ein Vergleichen danach kann also nur unter diesen Einschränkungen einige Aussicht auf Zuverlässigkeit haben. Besondere Vorsicht mußte ferner bei der Behandlung der metrischen Technik beobachtet werden. Die Sieversschen Ermittlungen erstrecken sich in erster Linie nur auf den Beowulf. Wenn auch gewisse feste Grundregeln für die ganze ags. Metrik gelten, so mußte doch erst jedes Denkmal auf die ihm eigentümliche Verstechnik untersucht werden. Manche Verschiedenheiten und Abweichungen haben sich da ergeben. Dazu

kommen noch viele falsche oder schlecht überlieferte Halbverse.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Wert unserer Kriterien oft überschätzt und übertrieben worden ist. Auf Grund dieser Kriterien allein feste Daten zu geben und eine sichere Chronologie festzusetzen, ist unmöglich, zumal für manche, namentlich kürzere Denkmäler nur wenig Beweismaterial vorliegt. Aber wir können doch mit ihrer Hilfe gewisse Wahrscheinlichkeiten aussprechen, frühere Annahmen und Datierungen stützen oder widerlegen. Bei maßvoller Anwendung und mit Berücksichtigung der oben erwähnten Einschränkungen scheinen mir die Kriterien zuverlässig und bis zu einem gewissen Grade unanfechtbar zu sein. Die Ergebnisse meiner Untersuchung sprechen auch geradezu auffallend für ihre Zuverlässigkeit, wie die oben gegebenen Tabellen zeigen.

Drittes Kapitel.

Ergebnisse der Untersuchungen für die Datierung der ags. poetischen Denkmäler.

Bevor ich an die Verwertung der Kriterien für die Datierung der ags. poetischen Denkmäler gehe, möchte ich feststellen, welche Daten bisher bestimmt worden sind. Als völlig sicher kann nur gelten, daß das Beowulfepos nicht vor 700 verfaßt worden ist (durch Morsbach endgültig ermittelt), und daß Cynewulf (nach Sievers) seine Werke nicht vor 750 geschrieben hat. Dazu kommen die Annalistengedichte gegen Ende der ags. Periode, deren Entstehungszeit genau angegeben werden kann, weil sie sich alle auf bekannte historische Ereignisse beziehen. Die Entstehungszeiten aller anderen Denkmäler, abgesehen von einigen Rätseln und Caedmons Hymnus, ist noch durchaus unsicher. Ebensowenig ist es bisher gelungen, die Datierung des Beowulfepos und der Werke Cynewulfs enger zu begrenzen. Es bestehen noch große Meinungsverschiedenheiten darüber. Wenn ich trotzdem zuweilen versucht habe, ungefähre Daten anzugeben, so bin ich mir wohl bewußt, daß diese Ansätze zunächst nur relativen Wert haben können. Auch wird die Übersicht dadurch wesentlich erleichtert.

Das Beowulfepos benutze ich als Ausgangspunkt der folgenden Untersuchungen. Nachdem ich festgestellt habe, wie sich unsere Kriterien — die *u*-Frage betrachte ich nach den im zweiten Teil meiner Arbeit gegebenen Ausführungen als erledigt — in diesem Denkmal verhalten, gehe ich zu Cynewulfs sicheren Werken über. Ein Vergleich zwischen

beiden wird uns dann zeigen, wie groß der Unterschied im Sprachgebrauch ist. Haben wir so in diesen die Verhältnisse bestimmt, können wir durch Vergleichung sehen, welche Stellung die übrigen Denkmäler ihnen gegenüber einnehmen.

Beowulf.

Für die *h*-Frage bietet das Epos 11 sichere Längen und 3 Kürzen, Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* werden 35mal einsilbig, 46mal zweisilbig gebraucht. Von der letzten Summe ist jedoch eine erhebliche Anzahl von Fällen wie *candel*, *ēðel*, *wēsten*, *dōȝor*, *mōdor* nach meinen früheren Erörterungen abzurechnen oder wenigstens als den übrigen nicht gleichwertig zu betrachten. Ebenso bei der Behandlung kontrahierter Formen, wo 36 zweisilbige 48 einsilbigen gegenüberstehen, von welchen wiederum mehrere Belege, in denen Komposita von *sēon*, *dōn*, *ȝān* zu Grunde liegen, vielleicht abzurechnen sind.

Cynewulfs Werke.

Als unbedingt sichere Werke Cynewulfs können Juliana, Elene, Christ II oder Christi Himmelfahrt und Fata apostolorum gelten. Diese sind jetzt auch fast allgemein als solche anerkannt. Aber auch der Andreas kommt wohl noch als ein weiteres sicheres Werk Cynewulfs hinzu. Diese Ansicht wird von Sarrazin in seinem schon zitierten Aufsatz „Zur Chronologie und Verfasserfrage ags. Dichtungen“ von neuem überzeugend vertreten. Die Schicksale der Apostel sind nur als ein Epilog zum Andreas aufzufassen.

Juliana.

Für die *h*-Frage finden sich noch zwei sichere Belege für Länge des Tonvokals. Sonst finden sich gar keine altertümlichen Formen mehr, weder für die Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* (10 Belege für Zweisilbigkeit) noch für die Behandlung kontrahierter Formen (13 Belege für einsilbige Messung).

Andreas.

Für die *h*-Frage sind nur Kurzformen belegt und zwar 7 Fälle. Bezüglich der beiden anderen Kriterien finden sich noch einige Beispiele mit archaischer Silbenmessung, die einer grossen Überzahl mit jüngerer Silbenmessung gegenüberstehen. Wir haben 7 einsilbige und 48 zweisilbige Fälle von Wörtern auf *l, r, m, n* und 3 aufzulösende Formen gegenüber 25 kontrahierten Formen. Immerhin darf man doch nicht übersehen, dass sich noch einige Beispiele mit altertümlicher Silbenmessung finden. Das bestätigt auch die Elene.

Fata apostolorum.

Hier haben wir nur je einen Beleg für zweisilbiges *wundor* und einsilbiges *ʒefēa*.

Christ II (Christi Himmelfahrt).

Das Denkmal bietet 4 Belege für Zweisilbigkeit von Wörtern auf *l, r, m, n* einen Beleg für eine aufzulösende Form und 6 Belege für Kontraktion.

Elene.

Dieselben sprachlichen Verhältnisse wie die übrigen Dichtungen Cynewulfs spiegelt auch die Elene wieder. Hier haben wir 5 Kurzformen nach Ausfall des postkons. *h*, 6 mal ist Einsilbigkeit und 28mal Zweisilbigkeit von Wörtern auf *l, r, m, n* belegt; einmal wird Auflösung der Kontraktion gefordert, 21mal Kontraktion verlangt.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Kriterien für das Beowulfepos und Cynewulfs Dichtungen zusammen, so ergibt sich ein auffallend grosser Unterschied zwischen beiden. Im Beowulf haben wir überwiegend Länge des Tonvokals nach Ausfall des postkons. *h*, überwiegend einsilbige Wörter auf *l, r, m, n* und aufzulösende Formen. Die verhältnismässig sehr grosse Anzahl von sicheren Belegen lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass der Beowulf tatsächlich einen noch recht altertümlichen Sprachgebrauch darstellt. Der Unterschied

und Abstand von Cynewulfs Gedichten ist in dieser Beziehung bedeutend. Hier finden wir schon fast überall die neuen Formen; nur sehr wenige, vereinzelte Belege lassen sich für altertümliche Formen nachweisen, in der Elene und im Christ II nur je ein Fall. Immerhin ist jedoch die letztere Tatsache wichtig, weil sie uns zeigt, daß die Analogiewirkung hier noch nicht völlig durchgedrungen ist. Auch in anderen, unzweifelhaft späteren Denkmälern finden sich noch ganz selten solche altertümlichen Formen. Die untere Grenze ist daher für Cynewulf sehr schwer zu bestimmen. Die meisten setzen ihn in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts. Er kann jedoch ebenso gut etwas später gedichtet haben. Eine beträchtliche Anzahl von Denkmälern weist einen bedeutend größeren Reichtum an alten Formen auf als Cynewulfs Dichtungen, wie wir weiter unten noch sehen werden. Als völlig sicher kann nur gelten, daß Cynewulf nicht vor 750 geschrieben hat. Ebenso schwierig ist es, die Entstehungszeit des Beowulfepos enger zu begrenzen. Früher wurde es fast allgemein vor 700 angesetzt. Durch Morsbach ist dann die obere Grenze: nicht vor 700, endgültig ermittelt. Er datiert es zwischen 700 und 730, Sarrazin noch etwas später, nicht vor 730 oder 740. Sicher fällt wohl seine Entstehungszeit in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts; es ist schwerlich jünger als 750.

Schon früher war öfter die Meinung ausgesprochen worden, daß der Dichter des Beowulf mit Cynewulf identisch sei. In neuester Zeit verfißt Gustav Grau in „Quellen und Verwandtschaften der älteren german. Darstellungen des jüngsten Gerichtes“ von neuem diese Ansicht und glaubt, ihre Richtigkeit durch seine umfangreichen Quellenstudien und -Vergleichungen sicher erwiesen zu haben. Meines Erachtens geht Grau in seinen Folgerungen viel zu weit. Jedenfalls widersprechen unsere Kriterien dieser Annahme auf das Entschiedenste, und ich glaube nicht, daß man sich über die Ergebnisse der Kriterien einfach hinwegsetzen darf. Im Beowulf sowohl wie in Cynewulfs Gedichten ist das Material zahlreich und sehr sicher belegt; der große Abstand zwischen beiden hierin ist unverkennbar und auch wohl beweisfähig. Grau schreibt dem Dichter Cynewulf überhaupt eine weit größere Anzahl von Gedichten zu, als man bisher angenommen hat. Er stellt die

chronologische Reihenfolge auf: Elene, Christ, Guthlac, Phönix, Andreas, Beowulf, Juliana. Unsere Kriterien geben uns leider keinen Anhalt, eine Chronologie der sicheren Werke Cynewulfs aufzustellen. Die Zusammengehörigkeit der *Fata apostolorum* mit dem Andreas ist durch Grau von neuem bestätigt (S. 131) und nun wohl endgültig festgestellt.

Auch den Phönix spricht Grau auf Grund von Quellenvergleichen Cynewulfs Autorschaft zu (S. 37 f., 99 f.). Schon häufig ist diese Ansicht früher verfochten worden; mir dünkt sie sehr wahrscheinlich zu sein. Unsere Kriterien stimmen durchaus mit dieser Annahme überein (s. unten). Dagegen kann ich mich nicht von der Richtigkeit seiner Hypothese überzeugen, daß auch Christ III und Guthlac (S. 42 f., 88 f.) Cynewulf zuzuschreiben sind. Auch die Ergebnisse der Kriterien widersprechen deutlich dieser Ansicht. Wir müssen es der Zukunft überlassen, ob sich auch noch von anderen Seiten Einspruch dagegen erheben läßt.

Ich gehe nunmehr zur Behandlung der anderen Denkmäler über in der Reihenfolge, wie sie im ersten Teil meiner Arbeit gegeben worden sind.

Guthlac A.

Brandl hat gezeigt, daß der Guthlac A aus inhaltlichen Gründen wahrscheinlich um das Jahr 750 verfaßt worden ist. Sehen wir nun, wie sich dieses Gedicht zu unseren drei Fragen stellt. Für die *h*-Frage haben wir 3 Belege für Länge und 2 Belege für Kürze; der ältere Sprachgebrauch: Länge des Tonvokals überwiegt also noch. Für die Behandlung der silbenbildenden Liquiden haben wir 4 Belege für einsilbige Messung gegenüber 11 Belegen für zweisilbige Messung. Bezüglich der letzten Frage sind 10 zweisilbige und ebenso viele einsilbige Fälle belegt; von den letzteren sind jedoch 4 Fälle: Komposita von *dōn*, *gān*, *sēon* vielleicht als nicht gleichwertig abzurechnen, da nach meinen früheren Ausführungen solche Komposita überhaupt nicht (mit einer einzigen Ausnahme) zweisilbig vorkommen.

Jünger muß die zweite Hälfte der Dichtung, der

Guthlac B

sein, den ich hier jedoch gleich im Anschluß an den ersten Teil behandeln möchte. Guthlac B zeigt in allen Punkten einen beträchtlich jüngeren Lautbestand, unkontrahierte Formen kommen in ihm überhaupt nicht mehr vor, wir haben 11 Belege für kontrahierte Formen. Die Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* werden zweisilbig gebraucht (19 Belege), denn die beiden scheinbar einsilbigen Fälle, die ich im ersten Teile meiner Arbeit erwähnte, sind nicht nur unsicher, sondern geradezu unwahrscheinlich. Das in Frage stehende Kriterium, daß nämlich die Auflösung der ersten Hebung bei dem gekürzten Typus C gemieden wird, hat sich im Laufe meiner Untersuchung als unsicher und versagend erwiesen. Für die Behandlung der *h*-losen Formen bietet die Dichtung eine metrisch gesicherte Kurzform. Manche Forscher haben die Ansicht ausgesprochen, daß der Guthlac B ein Werk Cynewulfs sei, weil er nicht nur in sprachlicher Beziehung, sondern auch im Stil sich eng mit Cynewulfs sicheren Werken berühre. Sarrazin setzt das Gedicht um 780 an, ohne sich indessen für die Autorschaft Cynewulfs zu entscheiden. Auf Grund unserer Kriterien ein festes Urteil abzugeben, dürfte wohl zu gewagt sein. Immerhin aber muß erwähnt werden, daß der Guthlac B keine einzige sichere altertümliche Form mehr aufweist, während sich solche, wenn auch nur wenige, bei Cynewulf doch noch finden, wie ich im ersten Teile ausgeführt habe.

Genesis A.

Sarrazin dürfte wohl der erste gewesen sein, welcher darauf hingewiesen hat, daß die Genesis A älter als das Beowulfepos, ja, das älteste englische Literaturdenkmal überhaupt ist. In der Tat zeigt auch kein anderes ags. Denkmal einen derartigen altertümlichen Lautbestand wie die ältere Genesis, auch im Verhältnis zum Beowulf. Von den *h*-losen Formen sind nur Längen belegt (2 Fälle), an aufzulösenden Formen zähle ich 44 Fälle gegenüber 32 kontrahierten, und diese außerordentlich große Anzahl aufzulösender Formen ist vor allem entscheidend. Bezüglich der Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* zähle ich 17 sicher einsilbige Belege, denen zwar 77 zweisilbige

Fälle gegenüberstehen; von diesen 77 sind aber nur sehr wenige (weniger als 17) Fälle den übrigen gleichwertig, da der größte Betrag auf Wörter wie *eðel*, *aldor*, *mōdor*, *brōdor* fällt, die überhaupt so gut wie gar nicht einsilbig vorkommen. In Bezug auf das auslautende *-u* halte ich es nicht für sicher bewiesen, daß das *u* in der Genesis A noch erhalten ist oder sein könnte. Ich halte den Abfall des *u* für wahrscheinlich und möchte die Genesis A etwa um das Jahr 700 datieren.

Genesis B.

Auch hier möchte ich die Genesis B im Anschluß an die ältere Genesis behandeln. Sie bietet so wenig beweisende Belege für unsere Frage, daß wir auf Grund dieser allein keinen Schluß ziehen können. Bezüglich der Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* bietet sie nur 4 Belege für Zweisilbigkeit; die beiden im ersten Teile unter Einsilbigkeit erwähnten Fälle sind ganz ähnliche wie im Guthlac B, beweisen also nichts. Für die dritte Frage finden wir 7 Belege für Kontraktion und auch noch 3 Belege für scheinbar aufzulösende Formen, was sehr auffällig ist, wenn man ihre Richtigkeit nicht vielleicht anfechten will, da die metrische Technik bereits sehr frei und lax ist. Trotzdem läßt sich die jüngere Genesis doch wohl ziemlich sicher datieren. Sie ist bekanntlich die Übertragung einer altsächsischen Dichtung, und da diese gleich der Handschrift in das 9. Jahrhundert zu setzen ist, kann die ags. Übertragung kaum vor dem 10. Jahrhundert entstanden sein. Und weil in der ags. Handschrift noch zahlreiche *ie* begegnen, dürfte die Übertragung um die Mitte des 10. Jahrhunderts entstanden sein (Brandl).

Exodus.

Wir haben für die *h*-Frage 3 Längen und eine Kürze, bezüglich der Worte auf *l*, *r*, *m*, *n* sind 5 Belege für Einsilbigkeit und 19 Belege für Zweisilbigkeit, von denen wieder viele als nicht gleichwertig abgerechnet werden müssen, vorhanden; 5 aufzulösende Formen finden sich gegenüber 4 kontrahierten Fällen. In Bezug auf diese Verhältnisse steht das Exoduslied also dem Beowulf und auch dem Guthlac A nahe,

ist aber wohl etwas jünger als das Beowulfepos, von dem es auch bereits beeinflusst erscheint. Da es nun noch viel häufiger artikelloses schwaches Adj. vor Subst. hat als Guthlac A (Brandl), so ist es wohl zwischen Beowulf und Guthlac A zu setzen, vielleicht um 740. Mürkens in seiner Untersuchung über das ae. Exoduslied datiert das Gedicht um 700, er nimmt aber noch mit Trautmann die alte Datierung des Beowulf: 640—660 an.

Daniel A (v. 1—278, v. 409—Schluss).

Für die *h*-Frage haben wir eine Länge und eine Kürze, Wörter auf Liquida oder Nasal sind viermal sicher einsilbig und 21 mal zweisilbig gebraucht, bei der letzten Summe kommen wieder überwiegend Wörter wie *ēdel* und *aldor* in Betracht, so dafs sich in Wirklichkeit die einsilbigen und zweisilbigen Formen die Wage halten. Verhältnismäfsig sehr zahlreich sind die aufzulösenden Formen: 13 Belege, denen nur 5 Belege (darunter *gedōn*) für Kontraktion gegenüberstehen. Sarrazin setzt den Daniel noch vor dem Beowulf an. Die Genesis A ist nach ihrem Lautbestande älter als der Daniel A, welcher daher vielleicht unmittelbar vor dem Beowulfepos oder unmittelbar nach diesem anzusetzen wäre. Zwischen diesen beiden Fragen eine sichere Entscheidung zu fällen, ist natürlich recht schwierig, die Ergebnisse der Kriterien reichen nicht aus.

Daniel B (v. 279—408).

Dieser Teil ist ohne Frage vom Daniel A zu trennen und als eine spätere Interpolation, vielleicht als ein Einschub desselben Verfassers aus einem anderen Gedichte zu betrachten. Denn wenn man Daniel B ausscheidet, bildet der übrige Teil ein durchaus einheitliches Gedicht. Auch in Stil und Wortschatz sind die beiden Teile sehr verschieden, in dichterischer Hinsicht übertrifft Daniel B den älteren Teil. Viel jünger aber ist der Daniel B sicher nicht, denn er bietet 4 Belege für Einsilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasalis und 2 Belege für unkontrahierte Formen, darunter einmal *frēa*, denen nur 2 einsilbige Fälle gegenüberstehen. Vielleicht liegt die

Annahme nicht sehr fern, daß der Daniel B ein späteres Einschleßel desselben Verfassers aus einem anderen Gedichte ist.

Widsith.

Das Gedicht bietet einen Beleg für Kürze nach Ausfall des postkons. *h*, Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* kommen zweimal einsilbig und ebenso oft zweisilbig (aber *ēðel*!) vor; auch für die Frage der Behandlung von kontrahierten Formen findet sich je ein Beleg für zweisilbige und einsilbige (*frēa*) Messung. Der bestimmte Artikel ist vor schwachen Adj. und Subst. dreimal vorhanden und dreimal nicht (Brandl). Das Gedicht ist also wohl in die Zeit zwischen Beowulf und Cynewulf zu setzen.

Finnfragment.

Dieses Denkmal bietet überhaupt nur einen Beleg und zwar Zweisilbigkeit eines Wortes auf auslautendes *l*, es ist unmöglich, auf Grund unserer Kriterien ein Urteil zu fällen. Aber andere Kriterien weisen auf eine frühere Zeit, so sind die Artikelformen noch selten und begegnen ausschließlich in der demonstrativen Bedeutung (Brandl). Es ist wohl kaum später als das Beowulfepos entstanden.

Waldere.

Auch der Waldere bietet leider zu wenig Belege für unsere Fragen. Es ist nur einmal zweisilbiges *ēðel* belegt, was, wie schon oft erwähnt, auch sonst fast nur zweisilbig vorkommt. Einmal verlangt das Metrum jedoch die Auflösung einer kontrahierten Form und zwar von *flēon*, also nach Ausfall von *h*. Das Gedicht dürfte wohl noch in die Zeit vor Cynewulf zu setzen sein.

Christ und Satan.

In dieser Dichtung finden wir noch 3 (+ 1 unsicheren) Belege für Einsilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasal, denen 9 Belege für Zweisilbigkeit gegenüberstehen. Für die dritte Frage aber finden sich nur Belege für kontrahierte Formen. Da noch mehrere Male kein Artikel vor schwachem Adj. und Subst. steht (Brandl), ist das Denkmal wohl nicht

viel später als Cynewulf anzusetzen. Grau sagt in seinem oben zitierten Werke (S. 196), „dafs der stark aus Cynewulf gegen die Eigenquellen entlehrende Charakter des Details, der offenbar frei die Quelle umschreibt, auf spätere Zeit hinweist.

Ebenfalls eng mit Cynewulf berühren sich „Physiologus“ und „Phönix“ (für Phönix siehe die unter Cynewulf gegebenen Bemerkungen).

Physiologus.

Wir finden 1 (+ 1 unsichere) Kurzform nach Ausfall des postkons. *h*, 1 Beleg für Kontraktion, 1 Beleg für Einsilbigkeit und 4 Belege für Zweisilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasal.

Phönix.

Der Phönix scheint wiederum etwas älter zu sein als das Tierbuch. Er bietet 16 Belege für zweisilbige Formen von Wörtern auf *l*, *r*, *m*, *n* und 11 Belege für Kontraktion. Der eine Beleg für zweisilbiges *sīe* besagt nichts; denn, wie schon oft erwähnt wurde, wird *sī(e)* überhaupt schwankend gebraucht und erscheint in jüngeren Denkmälern noch oft zweisilbig.

Ein ziemlich sicher zu datierendes Denkmal ist das

Traumgesicht vom Kreuze Christi.

Das Gedicht ist in der vollständig erhaltenen Fassung der Vercelli-Hs. noch mit so vielen artikellosen schwachen Adj. vor Subst. ausgestattet und in den Runenfragmenten auf dem Steinkreuz von Ruthwell noch mit so vielen End-*i*, dafs es noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrh. entstanden sein mufs (Brandl). Damit stimmen auch die Ergebnisse unserer Kriterien durchaus überein, wenn auch die Belege sehr spärlich sind. Für Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* finden sich zwar nur Belege (4) für Zweisilbigkeit, aber 2 sichere Fälle verlangen Auflösung der Kontraktion. Das Gedicht ist wohl in den Anfang des 8. Jahrh. zu setzen. Vgl. Morsbach, Zur Dat. des Beowulf-epos S. 260.

Christ I.

Während früher die drei Teile des Christ als ein Ganzes betrachtet und Cynewulf zugesprochen wurden, gilt es jetzt

als sicher, daß nur der mittlere Teil, Christi Himmelfahrt, Cynewulf zuzusprechen ist. Auch die sprachlichen Verhältnisse des ersten und dritten Teils weichen so erheblich vom mittleren Teil ab, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß Christ I und Christ III in eine frühere Zeit zu legen sind. Aber auch zwischen dem ersten und letzten Teil glaube ich Unterschiede in Bezug auf den Lautstand zu sehen, wenn hier die Zuverlässigkeit der von mir angewandten Kriterien ausreicht. Für den Christ I haben wir zwei Kurzformen nach Ausfall des postkons. *h*; allerdings haben wir in Betracht zu ziehen, daß es sich in beiden Fällen um die Formel „*tō wīdan feore*“ handelt, welche auch im Beowulf vorkommt und natürlich stets mit Kurzform behandelt werden mußte. Für die Wörter auf *l*, *r*, *m*, *n* haben wir 4 einsilbige und 6 zweisilbige Fälle, von den letzteren sind jedoch wieder einige nicht gleichwertig, so daß sich in Wirklichkeit die einsilbigen und zweisilbigen Formen die Wage halten. Für die letzte Frage bietet das Denkmal 11 Belege für Kontraktion und 3 Belege für aufzulösende Formen, darunter zweimal zweisilbiges *frēa*, was vielleicht schon allein für Altertümlichkeit sprechen würde.

Noch älteren Sprachgebrauch scheint der

Christ III.

darzustellen. Hier haben wir 5 Längen und 2 Kürzen für die *h*-Frage, 11 einsilbige Fälle von Wörtern auf *l*, *r*, *m*, *n*, denen nur 6 zweisilbige gegenüberstehen, und 20 (+ 1 unsichere) aufzulösende Formen gegenüber 18 kontrahierten Formen. Ob der Christ III älter als Christ I ist, wage ich jedoch nicht auf Grund dieser Kriterien allein zu entscheiden; beide sind aber wohl zwischen Beowulf und Guthlac A anzusetzen.

Die Rätselsammlungen des Exeter-Kodex.

Auch die uns überlieferten 95 Rätsel wurden früher Cynewulf zugeschrieben. Diese Ansicht hat Trautmann aber überzeugend widerlegt, und sehr wahrscheinlich sind die Rätselsammlungen überhaupt nicht als eine Einheit aufzufassen, sondern von verschiedenen Verfassern gedichtet und zu verschiedenen Zeiten entstanden. Es ist aber infolgedessen

schwierig, die Entstehungszeit der einzelnen Rätsel oder Rätselgruppen festzustellen. Auch die von mir angewandten Kriterien reichen nur für einige Rätsel aus. Immerhin läßt sich aber feststellen, daß sehr viele, vielleicht die Mehrzahl, noch in die Zeit vor Cynewulf zu setzen sind.

Ich beginne mit dem „Leydener Rätsel“ (Nr. 36 der Sammlung). Morsbach zeigt (Zur Datierung des Beowulfepos 270), daß das auslautende *-u* hier wohl als bereits abgefallen zu gelten hat, Sievers weist derauf hin, daß in diesem Rätsel noch ursprünglich *b* statt *f* steht und das End-*i* noch bewahrt ist. Diese Kriterien weisen auf den Anfang des 8. Jahrhunderts. Unsere Kriterien lassen uns bei diesem Rätsel im Stich. Für die Wörter auf Liquida haben wir einen Beleg für *hrisil*, der aber nicht ganz sicher zu entscheiden ist. Sonst ist nur noch einmal einsilbiges *sȳ* belegt, was ebenfalls nichts besagt, da ja der Optativ *sī(e)* wechselnd ein- und zweisilbig gebraucht wird.

Für die *h*-Frage haben wir 11 Längen belegt und zwar im 13. (zweimal!), 21., 23., 24., 41., 45., 53., 81., 87. und 93. Rätsel. 3 Belege: 21, 23 und 93 sind allerdings unsicher. Beim 45. und 93. fehlt auch der Artikel vor schwachem Adj. und Subst. noch öfter (Brandl). Für Kürze haben wir keinen einzigen sicheren Beleg. Von Wörtern auf Liquida oder Nasal sind 11 einsilbige und 27 zweisilbige Fälle belegt. Einsilbige Formen bieten Rätsel 4 (zweimal!), 5, 17, 25, 40 (zweimal), 49, 56, 84 (zweimal). Sodann findet sich noch eine große Anzahl aufzulösender Formen, nämlich 26, denen nur 9 Fälle mit einsilbiger Messung gegenüberstehen. Aufzulösende Formen finden sich bei Rätsel 4 (zweimal *frēa* (!), je einmal *hēa*, *nēar* und *prēa*), 6 (*sēon*), 7 (*frēa*!), 8 (*hēa*), 13, 22, 23, 29, 35, 41, 42, 45, 62 (*frēa*), 63 (zweimal), 64. Zweisilbiges *sīe* in 29, 32, 33, 40, 42 übergehe ich. Im Rätsel 4 finden sich also 2 zweisilbige Formen für Wörter auf Liquida oder Nasal und nicht weniger als 5 aufzulösende Formen, darunter zweimal *frēa*. Auch für das 13. und 41. Rätsel findet sich je eine aufzulösende Form und eine Länge nach Ausfall des postkons. *h*. Diese drei Rätsel, die schon Sievers in den Anfang des 8. Jahrh. setzte, sind also unzweifelhaft recht alt. Beim 7. und 62. Rätsel findet sich je einmal zweisilbiges *frēa*, Rätsel 23

hat je einen Beleg für Länge nach Ausfall des *h* und für Auflösung der Kontraktion, ebenfalls Rätsel 41 und 45. Für das 45., 49. und 93., die für unsere Fragen je einen Beleg, einmal 2 Belege, für altertümlichen Sprachgebrauch bieten, erwähnt Brandl noch, daß bei ihnen der Artikel noch öfter vor schwachen Adj. und Subst. fehlt, während andere, besonders 30, 43 und 50, schon beim ausgebildeten Artikel und dessen häufiger Verwendung angelangt sind. Eine ganze Reihe von Rätseln ist daher in die Zeit vor Cynewulf, in die erste Hälfte des 8. Jahrh. zu setzen.

Die weltlichen lyrischen Dichtungen der früheren Zeit werden meist ohne nähere Bestimmung in das 8. Jahrh. gesetzt. Vielleicht fallen aber auch diese Denkmäler in ganz verschiedene Perioden. Für den

Wanderer

macht Brandl geltend, daß der Artikel vor schwachen Adj. und Subst. bereits nie mehr fehlt. Er will das Gedicht daher recht spät datieren, kurz vor Alfred. Vielleicht ist das aber doch etwas zu spät. Für unsere Fragen findet sich nur ein Beleg und zwar für einsilbiges *winter* in einem Kompositum.

In eine recht frühe Zeit scheinen mir die „Klage der Frau“ und die „Botschaft des Gemahls“ zu gehören. In beiden Gedichten haben wir zweisilbiges *frēa* belegt, in der Klage einmal einsilbiges *mordor*, daneben finden sich drei zweisilbige Fälle, aber *ēdel* und *dohtor*. Für den „Seefahrer“ reichen unsere Kriterien kaum aus: 1 einsilbiger und 3 zweisilbige Fälle von Wörtern auf Liquida oder Nasal und 2 kontrahierte Formen. Brandl macht geltend, daß das Gedicht aus zwei verschiedenen Teilen besteht, von denen der erste (bis v. 64) noch niemals den Artikel vor schwachem Adj. und Subst. hat und ein höheres Alter beansprucht, während der zweite Teil als eine spätere Erweiterung eines Homileten aufzufassen sein dürfte.

Bei der „Ruine“ lassen unsere Kriterien uns völlig im Stich, denn einmal belegtes zweisilbiges *wēsten* besagt nichts, da *wēsten* überhaupt nur zweisilbig belegt ist. Brandl erwähnt jedoch wieder, daß der Artikel vor schwachem Adj. und

Subst. noch öfter fehlt, und setzt das Gedicht in die Zeit vor Cynewulf, was auch wahrscheinlich erscheint. Für

Deors Klage

findet sich ebenfalls nur ein Beleg und zwar einsilbiges *winter* in einem Compositum. Das Gedicht ist aber wohl auch sonst aus inhaltlichen und anderen Gründen in die Zeit vor Cynewulf zu setzen.

Zaubersprüche.

Für die *h*-Frage haben wir vielleicht eine Länge, die jedoch zu unsicher belegt ist, um Beweiskraft zu haben. Sonst finden sich noch vier Belege für einsilbiges *āttor* und *ǰaldor*; dreimal belegtes einsilbiges *sī* gibt uns weiter keinen Aufschluss. Die Zaubersprüche können unzweifelhaft ein hohes Alter in Anspruch nehmen, doch dürfte es recht schwierig sein, sie genauer zu datieren.

Judith.

Das Fragment der Judith ist ohne Frage ein sehr spätes Gedicht und wohl in das 10. Jahrh. zu setzen. Dafür sprechen auch die Ergebnisse unserer Kriterien. Wir haben keinen einzigen Fall, der altertümlichen Sprachgebrauch zeigt. Belegt sind 10 zweisilbige Fälle für Wörter auf Liquida oder Nasal und 3 kontrahierte Formen.

Ungefähr in dieselbe Zeit fällt auch wohl die

Psalmenübersetzung.

Für die *h*-Frage haben wir 3 sichere Kurzformen (alle anderen sind unsicher), für einsilbigen Gebrauch von Wörtern auf *l*, *r*, *m*, *n* 46 Belege, für Kontraktion 23 Belege, denen vielleicht 3, aber nicht sichere aufzulösende Formen gegenüberzustellen wären. Brandl weist außerdem noch darauf hin, daß viele Stabreime auf schwachbetonten Wörtern, mehrere Bindungen von *s* mit *sc* unzweifelhaft auf eine späte Zeit weisen.

Reimlied.

Die metrische Technik dieses Gedichtes spricht sofort für geringes Alter, denn der Endreim als Ersatz des Stabreims

tritt erst im 10. Jahrh. in Erscheinung. In dieses Jahrhundert ist das Reimlied auch wohl zu legen. Unsere Kriterien geben uns allerdings so gut wie gar keinen Anhalt.

Die Denkmäler altenglischer Geschichtsdichtung.

Die Gedichte dieser Gattung sind leicht zu datieren, da sie alle auf ein genau zu datierendes historisches Ereignis zurückgehen: „Byrhtnoths Tod“ 991, „Aethelstans Sieg bei Brunanburh“ 937, „Befreiung von fünf Orten durch Eadmund“ 942, „Eadgars Krönung zu Bath“ 973, „Eadgars Tod“ 975, „Tod Eardwards des Bekenner“ 1065. Sie werden wohl sämtlich bald nach dem historischen Ereignis, das sie darstellen, entstanden sein. Die Ergebnisse unserer Kriterien stimmen mit der späten Entstehungszeit völlig überein. Im Byrhtnoth haben wir 3 Kurzformen nach Ausfall des postkons. *h*, 3 zweisilbige Beispiele für Wörter auf Liquida oder Nasal und 4 kontrahierte Formen belegt, im Aethelstan 1 Kurzform für die *h*-Frage, 2 zweisilbige Formen für die zweite Frage, im Eadmund 1 zweisilbige und in Eadgars Tod 4 zweisilbige Belege für die zweite Frage, in Eadgars Krönung einen Beleg für eine kontrahierte Form. In allen diesen Gedichten findet sich also kein einziger Fall mehr für altertümliche Silbenmessung oder für langen Tonvokal nach Ausfall des *h*. Das spricht wohl für die Zuverlässigkeit unserer Kriterien.

Salomon und Saturn.

Für dieses Denkmal haben wir je 5 Belege für Zweisilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasal und für kontrahierte Formen. Es ist zweifellos sehr spät anzusetzen; das beweist auch die metrische Technik, die Vorliebe für Endreim und Assonanz (Brandl). Das 10. Jahrh. kann als die Entstehungszeit dieses Dialoggedichtes angesehen werden.

Etwas früher, aber noch in das 10. Jahrh. fällt wohl

die Rede der Seele an den Leichnam.

Es findet sich hier zwar noch ein Fall für Einsilbigkeit in 130 b *þæt sīo hālize sāwl* Typus B. Völlig sicher ist dieser Beleg aber nicht. Bei der freien metrischen Technik des

Gedichtes könnte man vielleicht einen A-Typus mit zweisilbigem Auftakt annehmen. Auch zweisilbiges *dōð* ist einmal überliefert, doch kommen die Präsensformen von *dōn* auch sonst später noch zweisilbig vor. Im übrigen haben wir einen Beleg für Zweisilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasal und 5 Belege für Kontraktion.

In eine viel frühere Zeit fallen mehrere andere Gedichte in dialogischer Form:

Der Menschen Gaben.

In diesem Gedichte findet sich noch eine Länge nach Ausfall des postkons. *h*; außerdem haben wir 4 einsilbige Fälle von Wörtern auf Liquida oder Nasal und 3 aufzulösende Formen, denen nur eine einsilbige Form und zwar *sȳ* gegenübersteht. Brandl erwähnt außerdem, daß das Gedicht in 113 Versen nur 3 Artikelformen hat, die alle metrisch entbehrlich sind. Auch das Gedicht

Der Menschen Geschicke

zeigt ungefähr denselben Stand des Sprachgebrauchs. Hier haben wir noch eine sichere Länge nach Ausfall des *h* und eine Kürze. Sonst sind allerdings nur noch 4 zweisilbige Fälle von Wörtern auf *l, r, m, n* gesichert.

Beide Denkmäler fallen sicher noch in die Zeit vor Cynewulf. Das dritte Gedicht dieser Art:

Der Menschen Gemüt

ist wohl kaum von ihnen zu trennen, wenn unsere Kriterien uns hier auch ein wenig im Stiche lassen. Es bietet einen Beleg für einsilbiges *sundor* in einem Kompositum und 4 zweisilbige Fälle für dieselbe Frage. Aufser diesen ist nur noch eine kontrahierte Form sicher belegt.

In die Zeit vor Cynewulf fällt auch noch sicher das Gedicht:

Des Vaters Lehren.

Eine Länge nach Ausfall des *h* und 2 aufzulösende Formen sprechen sicher dafür. Auch pflegt der Artikel noch vor schwachen Adj. und Subst. zu fehlen (Brandl).

In das letzte Drittel des 10. Jahrh. setzt Brandl das

Menologium.

Dafür spricht auch die metrische Technik des Gedichtes, die sich häufig mit Stabreim auf Verb vor Nomen oder auf bloßer Partikel begnügt (Brandl). Unsere Kriterien geben 8 Belege für Einsilbigkeit von Wörtern auf *l, r, m, n* und einen Beleg für kontrahierte Formen.

Angewandt auf die

Metra des Boetius

scheinen sich unsere Kriterien auf den ersten Blick hin nicht als zuverlässig zu erweisen. Denn es finden sich scheinbar noch 10 Belege für aufzulösende Formen und 8 einsilbige Fälle für Wörter auf Liquida oder Nasal, allerdings auch 20 zweisilbige Fälle für die letzte Frage. Aber von den aufzulösenden zweisilbigen Formen fallen 5 Fälle auf *sīe* und 3 Fälle auf *dōn*, beide haben aber, wie wir gesehen haben, sehr wenig Beweiskraft. Bei den einsilbigen Fällen der anderen Frage bleibt uns vielleicht nichts anderes übrig, die Zweisilbigkeit dadurch wiederherzustellen, daß wir Halbverse annehmen, die sonst nicht regelmäsig sind. In 26, 26 a *ferede on fīfelstrēam* könnte außerdem ein Schwellvers vorliegen, in anderen Fällen wiederum A-Typen mit mehrsilbigem Auftakt. Es besteht wohl kein Zweifel, daß die poetische Übersetzung der Metra des Boetius Aelfred zuzuschreiben ist, sie fällt also wohl in das Ende des 9. Jahrh.

Schlusresultat.

Auf Grund meiner Untersuchungen möchte ich nun eine Reihenfolge der von mir behandelten ags. Dichtungen aufzustellen versuchen. Die Beweiskraft und Zuverlässigkeit der angewandten Kriterien ist, wo ausreichendes Beweismaterial vorliegt, kaum anzufechten und hat sich auch im Laufe dieser Arbeit durchaus bewährt. Immerhin kann natürlich mein Versuch, eine chronologische Reihenfolge aufzustellen, vor allem

das Ansetzen von Daten nur einen relativen Wert haben und Anspruch auf ungefähre Richtigkeit erheben. Die Denkmäler, für welche nur spärliches Beweismaterial vorliegt, sind durch ein Sternchen gekennzeichnet. Ihre Einreihung in die gesamte Reihenfolge ist daher ziemlich problematisch, natürlich mit Ausnahme der aus anderen Gründen sicher datierbaren Gedichte, besonders der Annalistengedichte. Diese sind daher mit einem Sternchen und mit einem Kreuz versehen.

Ich bin zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Um 700: Genesis A, Daniel A, das Leidener Rätsel.

Zwischen 700 und 730: Beowulf.

In die erste Hälfte des 8. Jahrh. fallen ferner noch folgende Denkmäler, bei denen es jedoch nicht möglich war, eine genaue Reihenfolge festzusetzen: Die Mehrzahl der Rätsel, Christ III und Christ I, *Traumgesicht vom Kreuze Christi, Exodus (um 740), Widsith, *Finnfragment, *Waldere, Klage der Frau, Botschaft des Gemahls, *Seefahrer (wenigstens der urspr. ältere Teil), *Ruine, *Deors Klage, *Zaubersprüche, Der Menschen Gaben, Der Menschen Geschicke, *Der Menschen Gemüt, Des Vaters Lehren, Daniel B.

Um 750: Guthlac A.

Zweite Hälfte des 8. Jahrh. Cynewulfs Werke: Elene, Christi Himmelfahrt, Andreas-*Fata apostolorum, Juliana, ferner Physiologus, Phönix, Guthlac B, Christ und Satan, *Wanderer.

9. Jahrh.: Metra des Boetius, Psalmenübersetzung.

10. Jahrh.: *Genesis B, Rede der Seele an den Leichnam, Judith, Salomon und Saturn, *Reimlied, Brunanburh, *†Eadmund, *†Eadgars Krönung, Eadgars Tod, Menologium, Byrhtnoth.

Anfang des 11. Jahrh.: *†Eadweard.

842136

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Richter, C.

Chronologische Studien

PR
176 .
.R5

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5, CANADA

